



Unbestechlich, aber käuflich!

Eulenspiegel

8/15 • € 3,20 • SFR 5,00

GRD 1200; ITL 6 600; DM 6,26

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

61./69. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Verdammt,
die Ossis haben sich
doch auch kaufen
lassen!

Das Heft im Heft!



Ostseebad Dierhagen

...zu jeder Jahreszeit

ostseebad-dierhagen.de

Mecklenburg
Vorpommern



MV tut gut.



Das Herbst-Highlight im Ostseebad Dierhagen:

AOK OstseeStaffelMarathon am 4. Oktober 2015

Läufer aus ganz Deutschland treffen sich bereits zum 9. Mal im Ostseebad Dierhagen, um beim **AOK OstseeStaffelmarathon** anzutreten. Die anspruchsvolle und landschaftlich reizvolle Strecke verläuft zwischen dem Großen Ribnitzer Moor und dem Ostseestrand und umfasst 5,2 Kilometer. Familien, Firmen, Schulklassen und Vereinsmannschaften können sich zu Teams mit mindestens 2 Läufern zusammenschließen und am StaffelMarathon teilnehmen. Genießen Sie die locker-familiäre Atmosphäre und melden Sie sich jetzt an.

Informationen und Anmeldung unter
www.ostsee-staffelmarathon.de



Hier finden Sie eine geeignete Unterkunft:

- Kurverwaltung Ostseebad Dierhagen, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 2, Tel. 038226 201, www.ostseebad-dierhagen.de
- mare-Ferendomizile an Bodden und Meer, Dierhagen Dorf, Kirchstr. 4 c, Tel. 038226 559940, www.mare-mv.de
- Zimmervermittlung „Am Fischlandtor“, Dierhagen Dorf, Strandstr. 31, Tel. 038226 559882, www.fischland-tours.de



BECK



Anzeige

INHALT

Titel	ARNO FUNKE
3 Zeit im Bild.....	BECK
5 Hausmitteilung	
6 Leserpost	
10 Modernes Leben	
12 Zeitansagen	
16 Ich, der Grieche.....	ANDREAS KORISTKA
18 Blanke Not durch Witwenüberschuss.....	ROBERT NIEMANN
20 Unsere Besten: Mit Scheiße Leute verrückt machen – Wolfgang Bosbach	ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN
22 Mach's dir selbst!	ARI PLIKAT / ANDRÉ POLOCZEK
24 Keine Kontodaten für Altmaier!	GREGOR FÜLLER
26 Raum ist in der kleinsten Hütte	FELICE VON SENKBEIL
28 Manifesta effizientista	MATHIAS WEDEL
30 Zeitgeist.....	ANDRÉ SEDLACZEK
32 Merkel schon wieder guter Hoffnung?	CARLO DIPPOLD
37 Lasst tausend Schwänzchen glühen	MANFRED BEUTER
38 Erlebte Staatsgewalt: Wummestreicheln	FELICE VON SENKBEIL
40 Es geschah am hellichten Tag.....	MATHIAS WEDEL / ARNO FUNKE
42 Wahn & Sinn	
44 Zwischen Brückenlegepanzer und erloschenem Genital.....	GREGOR OLM
46 TV: Die Schuh-Wars-Saga	ROLF SCHILLING
47 Weitsicht.....	GERHARD GLÜCK
48 Chef wird abgeholt	KIRSTEN FUCHS
49 Lebenshilfe	GUIDO SIEBER
50 Funzel: Nele und das Netzwerk	
53 Die Wüstensöhne (IV)	GERHARD HENSCHEL / ULRIKE HASELOFF
54 Artenvielfalt: Das Paketzusteller	ALEXANDER SCHILZ
56 Schwarz auf Weiß	
59 Die Begabungskanone.....	ANDREAS SCHMID
60 Copy & Paste: Matthias Biskupek: Der Rentnerlehrling	
62 Fehlanzeiger	
64 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
66 Impressum / ... und tschüs!	



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format A3.

Im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030) 29 34 63 19.



Fernandez steht für wunderbar schrägen Humor! Seine Protagonisten sind Allerweltstypen, die mit den großen und kleinen Unebenheiten des Daseins konfrontiert werden, die wir alle nur zu gut kennen. Gerade

damit und gerade deshalb

ist er so erfolgreich! Ziehen Sie mit Fernandez durch Fußballstadien, Intercitys, Kinderzimmer, auf Heavy-Metal-Festivals und in das Wigwam von Sitting Bull, pardon: Baby-Sitting-Bull ...

80 farbige Seiten · € 9,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3395-1



Internet, Bestseller-Liste, Kühlregal – wohin man auch schaut: Am Thema Veganismus kommt zurzeit KEINER mehr vorbei.

Wird also Zeit, dass dieses Trendthema nun auch mal lustig daherkommt. Schließlich nehmen Veganer ja auch kein Salatblatt vor den Mund. **Michael Holtschulte**, Rosenkohlhasser und Teilzeit-Veganer, tut das bekanntlich sowieso nicht und beweist mit diesem kleinen Cartoon-Band, dass auch fleischloses Essen tierisch lustig sein kann. Für Vegetarier, Veganer und deren fassungslose Angehörige.

48 farbige Seiten · € 7,95 (D) · ISBN 978-3-8303-6258-6

Lappan Verlag
www.lappan.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

zwar flimmern tagtäglich Bilder aus Kriegsgebieten über unsere Bildschirme, aber an die eigentlichen Opfer dieser schrecklichen Geschehnisse denken wir nur allzu selten. Das wurde mir erst vor Kurzem wieder in Erinnerung gerufen, als ich mit großer Betroffenheit lesen musste, dass mehrere Hundert amerikanische Drohnenpiloten aufgrund der hohen psychischen Belastung ihre Kündigung eingereicht haben. Kein Wunder, denn wie es den Menschen geht, denen vermeintlich »unschuldige Zivilisten« fahrlässig vor den Joystick gelaufen sind, fragt kaum einmal jemand. Dabei wäre mit einer kleinen Geste wahrscheinlich schon viel erreicht. Ist es also nicht an der Zeit, dass ein paar pakistanische Waisenkinder ihr Sparschwein schlachten und eine Entschuldigungskarte nebst kleinem Blumenstrauß an das Drohnengeschwader Las Vegas schicken? Ich denke schon.

★

Obwohl ich mir in puncto Computer immer eine gesunde Skepsis erhalten habe, ließ ich mich vor einiger Zeit vom Gejammer meiner Redakteure über angeblich veraltete Technik erweichen und fuhr über die Grenze nach Polen, um dort den nächsten Markt anzusteuern. Jetzt haben wir, wie der Verkäufer sagte, »modernste Redaktionssystem von Welt, mit extra Lizenz Libre Office und und und«. Anfangs lief alles gut, und ich hatte mich als Naturtalent freilich auch schnell eingearbeitet. Als ich mir aber gestern ein Stück Alufolie eingescannt und für die geplante Grillfete per E-Mail nach Hause geschickt hatte (früher hätte ich dafür einfach das Fax benutzt, aber man will ja nicht als unmoderner Opa dastehen), kam diese im heimischen Drucker nicht an. Als ich dann von der gleichzeitig laufenden Cyberattacke auf den Bundestag erfuhr, wusste ich auch sofort, wieso. Ich weiß zwar nicht, welcher Geheimdienst dahintersteckt, und was die mit meiner abgefangenen Alufolie

wollen, aber eines steht fest: Das gesamte nächste Heft diktiere ich der Sekretärin wieder in die gute alte Robotron-Schreibmaschine. – Mehr über die im Vergleich dazu eher harmlose Attacke auf den Bundestag lesen Sie übrigens auf Seite 24.

★

Als es in den deutschen Medien eine kleine, sinnlose Diskussion über die Kinderlosigkeit unserer Bundeskanzlerin gab, wurde mir zum ersten Mal bewusst, was für ein Faszinosum es ist, sich Angela Merkel als Mutter vorzustellen. Zum Beispiel:

Kind: »Mutti, ich bin hingefallen!«

Mutter Merkel: »Nun ist es ja, öh, so, dass wir alle, wenn ich das mal so sagen darf, gewisse Hinfallerfahrungen haben, die uns, öh, sozusagen auch ein Stück weit als Persönlichkeit geformt haben.«

Oder auch:

Kind: »Sind wir schon da?«

Mutter Merkel: »Solche Fragen haben es ja an sich, dass es, öh, also wenn man sie beantworten will, dann kann man nicht einfach sagen so und so, sondern man muss das, öh, ganz genau untersuchen und dann kann man und muss man aber sicher auch, öh, irgendwann zu einem Ergebnis kommen, das dann auch alle akzeptieren sollten.«

Soll das etwa für immer Fantasie bleiben? Zusammen können wir es Wirklichkeit werden lassen! Spenden Sie einfach für meine Kickstarter-Kampagne »Merkel befruchten!« – jetzt in Ihrem örtlichen Internet. Ansonsten finden Sie wie gewohnt auf Seite 32 einen Artikel, der entfernt etwas mit diesen Zeilen hier zu tun hat.

Mit mütterlichen Grüßen

xxx

Chefredakteur

Anzeige



Erkunden Sie den Naturpark Thüringer Wald

mit der Thüringer Wald Card,
dem Erlebnislehrer und
dem Naturpark-Routenführer

Naturpark-Route
Thüringer Wald



Jetzt bestellen: www.thueringer-wald.com | www.thueringer-wald-card.info | T 01805 45 22 54
(0,14 €/min)

Thüringen
-entdecken.de





Das ist doch der Stefan Raab! Ich habe ihn gleich an seiner Brille erkannt.

MICHAEL WILDE, KÖNIGS WUSTERHAUSEN
Da sind Sie nicht der Erste.

Das Sigmar Gabriel ein großer Bewunderer Elton Johns ist, ja, das ist mir bekannt. Aber seit wann hat Sigg einen Vollbart?

UWE KOLLWITZ, KÜRBITZ
Gabriel kann's nicht sein. Dem steht rot nicht.

Mit Ihrem Herrn Garling ist dem MEULENSPIEGEL ein zweiter Funke geboren worden!

WALTER HOLLER PER E-MAIL
Hoffentlich macht er nicht auch das Kaufhausding.

Wenn ich Dein Titelblatt der letzten Ausgabe betrachte, komme ich zu dem Umkehrschluss, dass eine Tüte gemahlener Nüsse Spuren von Herrenunterhosen enthalten kann. Und überhaupt: In den 100 Prozent Baumwolle sehe ich, dass hier nicht nur »Spuren« von »Nüssen« enthalten sind. Ich schließe daraus, dass nur diejenigen Inhaltsstoffe gekennzeichnet sind, die ohnehin keiner übersehen kann. Ich traue der EU nicht mehr. Du etwa, liebe EULE?

MONIKA GARCÍA LINKE PER E-MAIL
Wir trauen nur dem Dijsselbloem.



Was nützt die Verschärfung der Kennzeichnungspflicht, wenn ich schon beim Model nicht erkennen kann, ob es sich um Bruder oder Schwester von Conchita Wurst handelt?

PETER BASTIAN, FÜRSTENWALDE/SPREE
Sie haben Probleme!

Zu: Zeit im Bild »Die letzten Tage im Fifa-Bunker«

Da die meisten sogenannten Führungskräfte korrupt sind, ist der Vergleich Blatters mit A.H. meiner Meinung eine Verharmlosung der Verbrechen des deutschen Faschismus.

G. WEISS, SCHWARZHEIDE
Adolf Hennecke?

Zu: »Lebt eigentlich Annegret Kramp-Karrenbauer noch?«

Antisemitismus, Russenfeindlichkeit und jetzt auch noch Homophobie! Dieser Matti Friedrich hat seine Vergangenheit an der Seite Ernst Thälmanns und Walter Ulbrichts aber gründlich bewältigt.

LOTTE SILBERMANN, HAMBURG
Doch er ist gut zu Frauen!

Zu: »Kindermachen ohne Vögel« Vier Seiten Felice von Senkbeil sind zuviel des Guten!

Sollte sie nach dem verbitterten (weshalb?) Totalverriss der Heute-Show im vorigen Heft Gelegenheit zur Rehabilitation bekommen?

DETLEF GUTZSCHEBAUCH, HOPPEGARTEN BEI BERLIN
Nein, sie ist von natürlichem Fleiß.

Zu: Unsere Besten »Das russische Geheimnis«

Ziemlich spät habe ich erkannt, dass ich in einem Dresdner Bäckercafé, klein, in der Innenstadt gelegen, mit Putin gesprochen habe. Er war kein »Iwan«, aber schon ein bisschen »Zar« ohne Medien. Aber jetzt ist er ja »Unser Bester« – ein krasser Meinungsteiler, weltweit.

E. SCHMIDT, COSWIG
So was wie ein Tortenteiler?

Nach der 15. Zeile habe ich aufgehört zu lesen. Auch unterstützend durch die Karikatur. Sicher bereitet Ihr Eure Leserschaft auch, wie viele bürgerliche Presse-

Anzeige

30%* Eule(n)Rabatt

Aktionscode: EULE

A-STAU → B

www.LORDKISS.de

JA!
Ich will LORDKISS kostenlos und problemlos testen!

Das Nackenkissen - macht Fahrkomfort erst perfekt

Entspannt in den Urlaub und zurück - egal wie lang Fahrt und Stau auch sind

kostenlos bis 30. September testen, anschließend kaufen, oder zurück damit!

für 48,90 €*

ergonomisch komfortabel patentiert

Messegold iENA Nürnberg 2012

034 328 /39 232

Sachsen.Deutschland.Weltweit. **die No.1**

For Hühner eyes only



dommerandfriends.de

W-Tropfen®

Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut

Wirkstoffe: Milchsäure und Salicylsäure



Nur zur äußeren Anwendung. Nicht auf Schleimhäuten oder am Augen anwenden.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Hofmann
& Sommer

Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG
Chemisch-pharmazeutische Fabrik
Lindenstraße 11 · 07426 Königsee

organe, auf einen III. WK vor.
Angeblich wäre der II. WK noch
nicht beendet!?

EIKE POCKRANDT, GRILLENBURG
Und sonst so?

Zu: »Spur der Steine«

Lassen die sich die Straße
klauen! Wir hier in Lobenstein
sagen immer, die Wurzbacher sind
doch zu doof zum Sch...

G. SCHNEIDER PER E-MAIL
*Die Lobensteiner kennen nicht mal
Klopapier.*

Zu: »Florale Wertschätzung«

Denken ist scheinbar doch
Glückssache, denn ich dachte
immer, die First Lady wohnt in Ros-
tock und Frau Daniela Schadt ist
die second Lady.

WOLFGANG PETER, HALLE
*Man kann schon durcheinander-
kommen mit Jockels Weibern.*

Dass unsere First Lady einen ei-
genen Rhododendron be-
kommt, irritiert mich etwas – nicht
das Geschenk, sondern die Titulie-
rung »First Lady«. Unser BP und
ehem. Pfarrer ist verheiratet und
hat Familie! An seiner Seite zur Zeit
Frau Daniela Schadt.

Anzeige

In eigener Sache

Der Versuch einer kleinen, ruchlosen Bande von westdeutschen Redakteuren, das Kreuzworträtsel aus dem EULENSPIEGEL zu verbannen, ist gescheitert! Unser geliebter XXX lebt, ist fast unverletzt und befindet sich derzeit zur Rekonvaleszenz in einem bekannten deutschen Bad. Das Argument der Putschisten, das EULENSPIEGEL-Kreuzworträtsel sei »ein lächerliches Relikt aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts« und einem modernen Publikum nicht länger zuzumuten, ist in sich zusammengefallen. Die Gruppe Junge Abonnenten (Juab) aus Sachsen-Anhalt hat mit phantasievollen Aktionen (Buttersäure in der Druckerei) das Wiedererscheinen des Rätsels erzwungen. Über die Abschaffung des Kreuzworträtsels im EULENSPIEGEL kann langfristig nur in einem Referendum entschieden werden!

Ihre Abteilung Arbeit mit dem Leser

Wiedergutmachungssonderpreisbuchstabenrätsel

N	E	N	G	E	K	S
N	E	U	W	L	I	E
S	S	I		I	R	E
N	N	A	R	T	R	U

Die geschüttelten Buchstaben ergeben als Lösung die Lösung unserer Rätselgemeinde. Die Anfangsbuchstaben der Worte sind gelb hervorgehoben. Unter den zwei richtigen Einsendern verlosen wir drei EULENSPIEGEL-Sonderhefte »Rätsel mit Witz«. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Für mich, Jahrgang 1929, ist das
Ehebruch, was beide vollziehen.
Was sagen Sie bzw. was dürfen Sie
sagen?

K.-H. ULBRICH, BIELEFELD
Nichts.

Zu: TV »Mit nichts zu bezahlen, der
Mann!«

Frau Felice von Senkbeil wollte
uns Herrn Gottschalk (Ge-
schmackssache – meine nicht!)

»billig« erscheinen lassen, ich
glaube, das einzig Billige war die-
ser Artikel, oder?

UWE KLAR PER E-MAIL
Billig nicht, wir zahlen gut.

Zu: »Was wusste Hitler?«

Ein Denkfehler, Aussetzer, Unbil-
dung ... was will mir dieser Bei-
trag sagen? Was für eine Vorbil-
dung brauche ich? Kann ich daraus
etwas lernen? Was die Thematik

anrichtet, sehen und sehen wir,
was will so ein Artikel heute? Wen
befriedigt er?

TIMMY ULBRICH PER E-MAIL
*Befriedigen? So weit wollten wir
nicht gehen.*

Zu: Goldene Worte »Vergewaltig-
ungskultur«

Danke an Gerhard Henschel für
seine gescheiterten Sprachkriti-
ken. Das Wort »Vergewaltigungs-
kultur« werde ich bei nächster Ge-
legenheit vermeiden.

BERND GÜNTHER PER E-MAIL
Welche Gelegenheit?

Zu: Artenvielfalt »Das Benzschler«

Der Versuch Ihres Autors, DIE
Dialekte (rheinfränkisch, ale-
mannisch, schwäbisch), die die
»Benzler« sprechen, auch nur nähe-
rungsweise widerzugeben, ist miss-
lungen.

HERBERT WOLF PER E-MAIL
Der Versuch war's wert.

Zu: »Wahr oder richtig?«

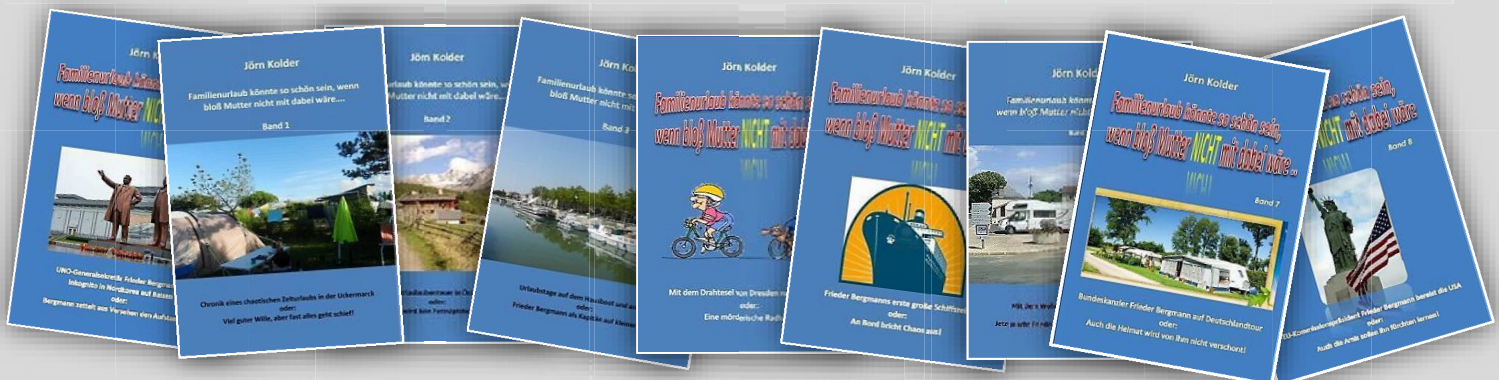
Der Beitrag bleibt mir ein Rätsel.
Konnte Spezi Werner nicht ein-
springen?

MATTHIAS RAST, POTSDAM
Der ist uns zu schade für so was.

Jörn Kolder

„Familienurlaub könnte so schön sein, wenn bloß Mutter **nicht** mit dabei wäre....“

9 Bände urkomischer und skurriler Urlaubsabenteuer von Frieder Bergmann und seiner Familie und der
Geschichte des unaufhaltsamen beruflichen Aufstiegs eines eigentlich absoluten Pechvogels



Leserstimmen:

„Könnte der Chaos des Jahres werden...“

„Sorgt mit seiner Tollpatschigkeit für eine Serie von
Erlebnissen...“

Erhältlich bei Amazon, Weltbild, epubli u.a.

E-Book, je Band 2,99€, ca. 170 Seiten je Band

Frieder Bergmann startet seine berufliche Karriere als einfacher Behördenangestellter. Durch bloße Zufälle, und meist ohne sein Zutun, steigt Bergmann Treppchen um Treppchen auf, um schließlich über diverse hohe Ämter zum UNO-Generalsekretär zu werden. Er fühlt sich, obwohl er fast alle Arbeiten delegiert, öfter einmal gestresst, und so soll der jährliche Sommerurlaub ausschließlich der Erholung dienen. Leider hat er die Rechnung ohne seine resolute Mutter – eine pensionierte Mathematik- und Physiklehrerin – gemacht, die sich in den Familienurlaub mit eingeklinkt hatte und ihn ständig maßregelt. Man bereist also gemeinsam Deutschland, Österreich, Frankreich, die USA und kommt schließlich bis Nordkorea. Überall, wo Bergmann auftritt, kommt es zu chaotischen und verrückten Situationen, die aber in den meisten Fällen glimpflich ausgehen.

Gehen Sie zusammen mit diesem Pechvogel und seiner Familie auf die Reise, Sie werden es nicht bereuen.

Der perfekte Urlaub ... Tage, die in Erinnerung bleiben.

Flusskreuzfahrt
7 Tage

ab 799 €

ÖSTERREICH • UNGARN • SLOWAKEI



Weihnachten auf der „schönen blauen Donau“!

Passau – Melk – Budapest – Stúrovo – Bratislava – Wien

- Anreise nach Passau und Rückreise ab Wien im modernen Reisebus
- Busbegleitung parallel zur Kreuzfahrt
- Kreuzfahrt Passau – Melk – Budapest – Bratislava – Wien
- 6 Ü an Bord der MS „Verdi“ (2-Bett-Kabinen mit Dusche/WC, außen; je nach gebuchter Kategorie)
- **volle Verpflegung an Bord**
- **je 1 Getränk zum Mittag- und Abendessen (Wein, Bier, Softdrinks oder Säfte)**
- Begrüßungscocktail
- Weihnachtsfeier mit Geschenk
- 5-Gang-Weihnachtsdinner mit Sektempfang
- Kapitänsdinner; „Happy Hour“

- täglich Live-Musik im Salon/Crew-Show
- Besuch Benediktinerstift Melk
- Stadtrundfahrten Budapest, Bratislava, Wien
- Hafentaxen und Kofferservice
- **PTI-Reiseleitung an Bord**

Termin: 21.12.-27.12.2015

2-Bett-Kabine	Reisepreis p. P.:
- Hauptdeck B:	799,- €
- Hauptdeck A:	899,- €
- Promenadendeck:	999,- €
Zuschlag für 2-Bett-Kabine bei Einzelnutzung:	50%
1-Bett-Kabine: - Hauptdeck:	1158,- €

Busreise
4 Tage

ab 375 €

DEUTSCHLAND



Saisonabschluss-Fahrt nach Leipzig

Leipzig – Naumburg – Orgelkonzert – Naumburger Wein- & Sekt Manufaktur

- Fahrt im modernen Reisebus
- 3 Ü/F im RAMADA Hotel Leipzig
- 2x Abendessen im Hotel (in Büfetform)
- Begrüßungsgetränk zum 1. Abendessen
- 1x Kaffee an Bord des Reisebusses
- 1x Kaffeetrinken im Hotel am Anreisetag (1 Kännchen Kaffee/Tee u. Kuchenbüfet)
- Stadtführungen Leipzig und Naumburg (ohne Dom)
- Orgelkonzert in der Stadtkirche St. Wenzel
- Führung Wein- & Sekt Manufaktur Naumburg, inkl. Wein- und Sektprobe mit Käse & Weißbrot
- Nutzung von Sauna und Dampfbad

- im Hotel (ab 17:00 Uhr)
- PTI-Reisebegleitung
- **PTI-Gala-Abend mit:**
1 Glas Sekt, Gala-Büfett, Tombola, Musik, Tanz, Programm,
1/2 Fl. Wein u. 1/2 Fl. Mineralwasser p. P.

Termin: 16.10.-19.10.2015

Reisepreis p. P. im DZ:	375,- €
Einzelzimmerzuschlag:	75,- €

Achtung: 10% Reisepreismäßigung für alle PTI-Friends-Club Mitglieder.

Flusskreuzfahrt
6 Tage

ab 699 €

NIEDERLANDE • BELGIEN



„Prosit Neujahr“ an Bord der MS „Rigoletto“!

Nijmegen – Antwerpen – Rotterdam – Amsterdam

- Anreise nach Nijmegen und Rückreise ab Amsterdam im modernen Reisebus
- Busbegleitung parallel zur Kreuzfahrt
- Kreuzfahrt Nijmegen – Antwerpen – Rotterdam – Amsterdam
- 5 Ü an Bord der MS „Rigoletto“ (2-Bett-Kabinen mit Dusche/WC, außen; je nach gebuchter Kategorie)
- **volle Verpflegung an Bord**
- **je 1 Getränk zum Mittag- und Abendessen (Wein, Bier, Softdrinks oder Säfte)**
- Begrüßungscocktail/Neujahrsbrunch
- **Silvesterfeier an Bord** mit 5-Gang-Menü, 1 Gl. Sekt und Suppe um Mitternacht sowie Musik & Tanz
- Kapitänsdinner; „Happy Hour“

- täglich Live-Musik im Salon/Crew-Show
- Hafentaxen und Kofferservice
- Stadtrundfahrt Amsterdam m. Grachtenf.
- **PTI-Reiseleitung an Bord**

Termin: 28.12.2015 - 02.01.2016

2-Bett-Kabine:	Reisepreis p. P.:
- Hauptdeck B:	699,- €
- Hauptdeck A:	799,- €
- Promenadendeck:	899,- €
Zuschlag für 2-Bett-Kabine bei Einzelnutzung:	50%
1-Bett-Kabine:	
- Promenadendeck:	1159,- €
Ausflugspaket (3 Ausflüge):	79,- €

Busreise
8 Tage

ab 359 €

DEUTSCHLAND



Singlewochen – Einfach Freude am Leben!

Sekstfrühstück – München – Kneippfilm – Abendwanderung

- Fahrt im modernen Reisebus
- 7 Ü/HP in Bad Wörishofen im firmeneigenen „PTI Hotel Eichwald“ o. gleichwertig, davon 1x Sekstfrühstück mit Rauchlachs
- Begrüßung mit „Willkommensschnaps“
- **je 2 Tischgetränke zum Abendessen 18:00-19:30 Uhr (Fassbier, Hauswein und alkoholfreie Getränke)**
- täglich Kaffee/Tee und Kuchen
- Abendwanderung mit Glühwein
- geführter Stadtrundgang
- Tagesausflug Ulm
- Tagesausflug „Allgäu-Fahrt ins Blaue“
- Kneippvortrag mit Kneippfilm
- 1 Flasche Wasser zur Anreise pro Zimmer
- Tanzabend m. Live-Musik (Alleinunterhalter)

- Unterhaltungs- und Spieleabend (z. B. „Würfelspiele“)
- geführter Ortsrundgang und Wanderung
- Kofferservice im Hotel
- **PTI-Reiseleitung in Bad Wörishofen**

Termin	Tage	Reisepreis p. P. im DZ Typ A/EZ:
15.01.-22.01.16	8	Singlewoche 359,- €
22.01.-29.01.16	8	Singlewoche 359,- €
29.01.-05.02.16	8	Singlewoche 359,- €
05.02.-12.02.16	8	Singlewoche 359,- €
Zuschlag p. P.		
- Doppelzimmer-Kategorie Typ B:		35,- €
- Doppelzimmer-Kategorie Typ C:		45,- €
- DZ-Kategorie Typ A Einzelnutzung:		105,- €



Panoramica
TOURISTIK INTERNATIONAL

**Kataloganforderung, Beratung & Buchung
in Ihrem Reisebüro oder unter unserer
kostenfreien Hotline 0800 1013011**

(Mo–Fr 8–19 Uhr, Sa 9–12:30 Uhr) oder unter **www.pti.de**

Veranstalter: PTI Panoramica Touristik International GmbH · Geschäftsführer: Werner Maaß · Handelsregister: Registergericht Rostock HRB 1333
Neu Roggentiner Str. 3 · 18184 Roggentin/Rostock · Tel. 038204 65500 · Fax 038204 65800 · www.pti.de · office@pti.de · USt-ID: DE 137380712







Tiefste Provinz

Berlin gilt gemeinhin als Provinznest. Nicht nur weil es anstelle eines oder gar mehrerer großer Flughäfen zwei lächerlich kleine Buschlandebahnen ohne Verkehrsanbindung ans öffentliche Netz hat, sondern auch weil sich die lokale Presse benimmt wie ein hyperventilierendes Anzeigenblättchen aus Kleinkleckersdorf, wenn sich mal dank großzügiger Filmförderung Hollywood-Stars in die Hauptstadt verirren. Dabei leben in Berlin nicht nur abgehalfterte B-Promis wie Rolf Eden und dieser eine da, dessen Name mir gerade entfallen ist, oder deren Frisöre. Mir ist z.B. neulich Heike Makatsch über den Weg gelaufen. Dass sie meine Einladung zum Kaffee ausgeschlagen hat, war bedauerlich, das eigentliche Problem aber: Wäre ich ein Klatschreporter der lokalen Käseblätter, ich hätte nichts auch nur ansatzweise Spektakuläres über sie zu berichten gewusst. Sie war eben einkaufen gewesen, sah dabei für ihr Alter gut, aber nicht aufgetakelt aus und war nett. Mit solchen Stars kannst du nichts anfangen.

Til Schweiger dagegen hat in genug Hollywood-Filmen mittelmäßige Mimen vergleichsweise hervorragend dastehen lassen, um zu wissen, wie man sich zu benehmen hat. So gab er vor Kurzem nach einer Preisverleihung dem Schauspieler Elyas M'Barek in der Promi-Spelunke Borchardt eine Ohrfeige. Ob es bei der Kontroverse um das filmische Schaffen Schweigers oder dessen sexuelle Orientierung ging, wurde leider nicht öffentlich und spielt auch keine Rolle. Wichtig nur: Schweiger schlägt nicht, weil er sich verbal nicht wehren könnte, sondern weil er weiß, dass sich ein Star Exzesse leisten muss.

Schweigers halbwegs süßes Töchterchen Luna (mittlerweile volljährig, da darf man das sagen, ohne von ihrem Daddy verkloppt zu werden) hatte ein paar Tage später ebenfalls eine handfeste Auseinandersetzung und nun sogar eine Anzeige wegen Körperverletzung am Hals. Da schimpfe noch einer auf eine strenge Kindererziehung – aus dem Mädel wird mal was!



MARIO LARS (2)

Fluchtgefahr

Die Bundesregierung plant eine Verschärfung des Asylrechts, nach dem faktisch jeder neue Flüchtling in Deutschland sofort ins Gefängnis gesteckt werden kann. Innenminister de Maizière versteht die Aufregung nicht: »Wir haben doch immer gesagt: Zeltunterkünfte wird es bei uns nicht geben!«

ERIK WENK

Bleiberecht für Flüchtlinge mit abgeschlossener Ausbildung ausgesprochen. Das Auswärtige Amt legt deshalb allen potentiellen Asylsuchenden nahe, zuerst einmal das Studium abzuschließen, bevor sie sich politisch verfolgen lassen.

MICHAEL KAISER

Willkommen bei Freunden

Nachdem die NBC ihn wegen seiner fremdenfeindlichen Sprüche gefeuert hat, überlegt der em-

pörte Immobiliencycoon Donald Trump, sich ganz aus den USA zurückzuziehen und in Freital niederzulassen.

MK

Flashback

Ein syrischer Flüchtling erlitt vor einer Grundschule in Prenzlauer Berg einen Schock: Die im Morgengrauen heranrollenden Geländewagen hatten ihn an die Aufmärsche des IS erinnert.

BERNHARD PÖSCHLA



RABE

Mission impossible?

Durch die erfolgreiche Schlichtung im Bahn-Tarifkonflikt haben sich Bodo Ramelow und Matthias Platzeck für weitere, sogar noch etwas heiklere Missionen empfohlen: Alexander Dobrindt zu einem geräuschten Rückzug aufs politische Altenteil überreden; Joachim Gauck schöne Alternativen zu einer zweiten Amtszeit aufzeigen; Wolfgang Bosbach dazu bringen, nur noch in jeder dritten Talkshow aufzutreten.

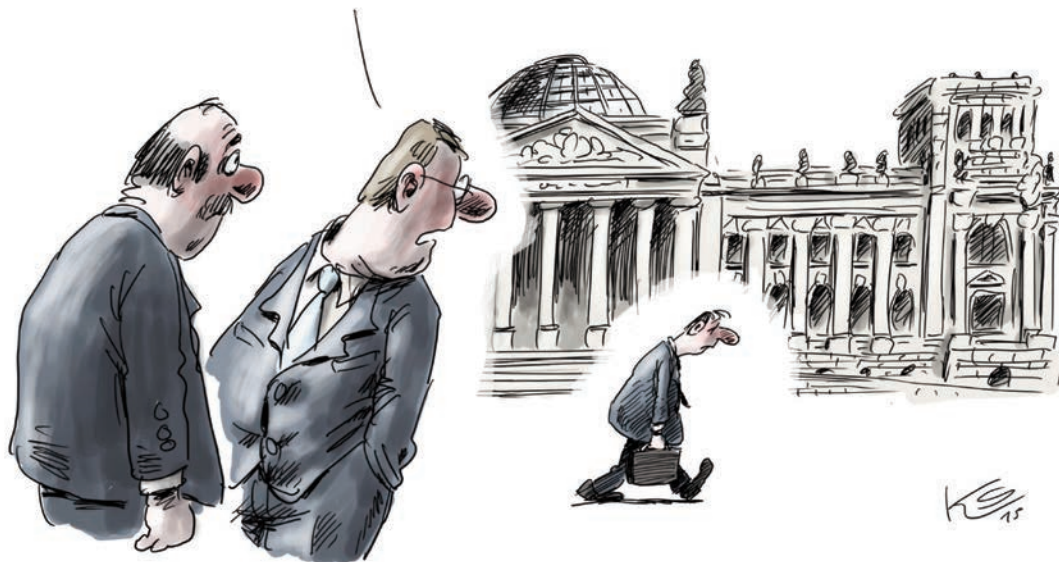
PATRICK FISCHER

Mormo-Ehe

In den USA soll die Homo-Ehe erlaubt werden – streng religiöse Konservative haben bereits angekündigt, sich aus Protest gegen diesen Angriff auf die heilige Ehe von ihren vier Frauen scheiden lassen zu wollen.

EW

Der? Ein ganz kleines Licht – wird nicht mal von der NSA abgehört!!



Monsieur Hollande, was halten Sie von der Bespitzelung durch die NSA

Wir haben die Amis gezwungen, Französisch zu lernen



Die NSA hat die französischen Staatspräsidenten Hollande, Sarkozy und Chirac jahrelang abgehört, um Erkenntnisse für die heimische Erotikindustrie zu erlangen.

PF

Keine Sorge

Nachdem der Gegenwind aus Brüssel deutlich aufgefrischt hat, wird spekuliert, dass Dobrindt sein Maut-Projekt bewusst auf die lange Bank schieben könnte – aus Sorge vor einem Imageverlust. Die wäre nun freilich völlig unbegründet!

PF

Gestaltungsbereich

Gesundheitsminister Gröhe will dafür sorgen, dass man als Kassenpatient schneller Termine bei Fachärzten bekommt. Und zwar europaweit.

OVE LIEH

Rechtzeitig

Heiko Maas will bei der Neuregelung des Mordparagrafen das Haustyrannen-Dilemma angehen. Sollte man sich um Sigmar Gabriel Sorgen machen?

MANFRED BEUTER



KLAUS STUTTMANN (2)

Hobby Datensammeln

Der baden-württembergische Innenminister Reinhold Gall (SPD) kommentierte die Vorratsdatenspeicherung auf Twitter mit dem Satz: »Ich verzichte gerne auf vermeintliche Freiheitsrechte, wenn wir einen Kinderschänder überführen.« Man verzichtet aber auch gerne auf vermeintliche Demokraten wie Gall, wenn dadurch endlich die SPD als verfassungswidrig eingestuft wird. **EW**

Ehrlich gemacht

Sepp Blatter will nun doch nicht zurücktreten, da sich der gegen ihn erhobene Verdacht durch US-amerikanische Finanzermittler nicht bestätigt habe. Außerdem gab Blatter seine Pläne bekannt, die erste korruptionsfreie WM in den USA stattfinden zu lassen. **MB**

Not amused

Queen Elizabeth II. beendete ihren Deutschlandbesuch und trat unter dem Jubel vieler Schaulustiger die Heimreise an. Einen Tag vor den großen Christopher-Street-Day-Feierlichkeiten, um der Gefahr peinlicher Verwechslungen zu entgehen. **GUIDO PAULY**

Insel-Shopping

Im Tschibo-Shop kann man neben Kaffee, Haushaltsgeräten und Smartphones demnächst auch Inseln im Wert von 60000 und 999000 Euro kaufen. Falls die Kunden dieses Angebot annehmen sollten, will die Kaffee-Kette zukünftig auch ein Billiglabel mit griechischen Inseln gründen. **MK**



BERND ZELLER

Der einzig völlig legale Verein zur Sterbehilfe in unserem Land ist die Bundeswehr.

ULF TROLLMANN

Nachbarschaftssprache

Wenn unsere Nachbarin meine Frau wieder einmal mit endlosen Gesprächen von der Haus- oder Gartenarbeit abhält, nenne ich das den »großen Plauschgriff«.

OL

Starke Konkurrenz

Horst Seehofer hat die Politik der griechischen Regierung nach der Ankündigung des Referendums als »Zirkus« kritisiert, den es schleunigst zu beenden gelte. Offensichtlich ist da jemand ziemlich sauer, dass die Athener der CSU seit Wochen die Schau stehlen. **PF**

Bange Hoffnung

Vielleicht kommt es ja tatsächlich noch zum Grexit. Ob Angela Merkel vielleicht schon 2016 verkündet: »Unsere Poli-

tik zur Stabilisierung der Drachme ist alternativlos!«?

GP

Wehret den Anfängen!

Die Kanzlerin bleibt in der Griechenlandfrage hart, wenn sie sagt: »Es gibt ja immer wieder die Frage: Kann man ausnahmsweise Prinzipien ad acta legen? Und da müssen wir sagen: Wir können es nicht.« Ansonsten könnte man ja auch gleich vom Prinzip abweichen, Angela Merkel automatisch zur Kanzlerin zu wählen. **MK**



BADISCHE ZEITUNG.DE

Lebt eigentlich

**RONALD
POFALLA**

noch?

Kürzlich kam es in vielen Fernsehstuben zu Irritationen: »Issn das?«, formulierte die Oma präzise. »Kommt mir bekannt vor«, rief der Opa zurück.

Ein aufgedunsener, käsiger, bebrillter Blondling mit weichem Organ stand sandfarben und stramm lächelnd in der Lobby des Bundestages. Jüngere Zuschauer, so es sie bei der Tagesschau gibt, beteiligten sich nicht an den Spekulationen. Denn es ist gefühlt ein halbes Menschenleben her, seit Pofalla uns livehaftig begegnete. Schließlich identifizierte man den Mann auch nicht anhand seiner Zahnstellung oder seiner entzündlichen

Leften, sondern anhand eines unauffälligen Satzes: »Ich habe mir nichts vorzuwerfen.«

Das ist der Text seines Lebens! Diesen Satz hat er zu Amtszeiten als Kanzleramtsminister oder als Generalsekretär der CDU immer wieder gesagt, und nur den: »Ich habe mir nichts vorzuwerfen.« Fragt man ihn: »Muss ich einen Schirm mitnehmen, Ronald?«, antwortet er: »Ich habe mir nichts vorzuwerfen.« Er sagt ihn wahrscheinlich auch zu seiner Frau, wenn er morgens aus dem Bett steigt, zu seinem Hund, seinem Fahrer, seinem Chef, dem Bahnchef Rüdiger Grube. Pofalla hat gelernt: Mit »Ich habe mir nichts vorzuwerfen« kann man ein ganzes Leben bestreiten (allerdings: Auch Zechpreller, Ladendiebe und Schwarzfahrer bevorzugen ihn).

Warum er in der Lobby stand und grinste, der Mann, der Anfang dieses Jahres die Sessel wechselte, um das Geld, mit dem er einst geschmiert wurde, nun als Gehalt zu empfangen? Der Anlass ist egal (er hatte offensichtlich gelogen, als er behauptete, er habe die Amerikaner zu einem No-Spy-Abkommen bewegt). Aber der Anlass war gut genug, um wieder mal zu sagen: »Ich habe mir nichts vorzuwerfen.« Und das sagte er dann auch.

MATTI FRIEDRICH

STEFAN RAAB HÖRT
MIT 48 AUF!

EIN FATALES SIGNAL
AN
GRIECHENLAND!!



Flitzer-Blitzer im SAW-Land

So wie es Passivraucher gibt, die es verabscheuen, krebserregende Substanzen ins Gesicht geblasen zu bekommen, gibt es auch Passivhörer, die sich nur ungern dem von aktiven Radiohörern weit- hin geschätzten Ätherdreck ausgesetzt sehen. Infolge einer Schicksalsfü- gung musste ich kürzlich als Pas- sivhörer mehrere Stunden lang das Programm eines mir bis dato un- bekannten Unterschichtssenders über mich ergehen lassen. Zu erken- nen sind solche Sender unschwer an der mopsfidelen Moderation. Je leutseliger die Sprecher, desto geringer die geistigen und musikalischen Ansprüche ihres Stammpublikums und desto erbärmlicher die Sendung. Und hier waren nun Modera- toren am Werk, die den Eindruck erweckten, dass sie ihr Geschäft als Conferenciers bei Wet-T-Shirt-Contests auf einer von Dieter-Bohlen-Fans kolonisierten Billigurlaubs-

insel gelernt hätten. Lauter Leute, die sich den Anschein gaben, vor guter Laune zu sprühen, weil das nun einmal ihr Job war. Ihre Aufgekratztheit wirkte so lebensecht wie ein künstlicher Darmausgang.



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

Rätselhafterweise erwähnten sie drei- bis viermal in der Minute das mir bis dahin gleichfalls unbekannte »SAW-Land«, in dem es permanent hoch hergehe: Partys, Kon- zerte, Gewinnspiele, Konzerte, Gewinnspiele, Partys, Ge- winnspiele, Konzerte und Partys! Eine tragende Rolle spielten im Programmkonzept auch die als »Flitzer-

Blitzer« apostrophierten Geschwindigkeitskontrollstellen, vor denen die Verkehrsfunkabteilung des Senders die dahinrasenden Hörer in regelmäßigen Abständen warnte. Wiederholt war zudem von einer »Super-Hitkantine Mag- deburg« die Rede – eine sprachliche Missbildung, deren Hässlichkeit dem in der Super-Hitkantine servierten Schlangenfraß vermutlich ebenso genau entsprechen dürfte wie der des Schlagermülls zwischen den Flitzer-Blitzer-Warnungen und dem ranschmeißerischen An- und Abmoderationsgestammel.

Inzwischen habe ich mich kündigt gemacht: Ich war das Opfer des privaten Hörfunksenders Sachsen-Anhalt- Welle (Eigenschreibweise: »radio SAW«), der sich das »SAW-Land« akustisch untertan gemacht und das Wort »Flitzer-Blitzer« in die Welt gesetzt hat. Und es ungefähr dreitausendmal täglich wiederholt. Ohne dass auch nur einem der Moderatoren die Zunge verfaulte oder die Zähne ausfielen, wenn er diese Silbenfolge von sich gibt. Im SAW-Land ist man abgehärtet. Dreihundert neue Flit- zer-Blitzer im SAW-Land!

Jetzt bin ich wieder radioabstinent und froh über den Mangel an Entzugserscheinungen.

ICH, DER GRIECHE

Bei der Lektüre des EULENSPIEGEL sind Sie sicherlich schon das ein oder andere Mal über meinen ungewöhnlichen Namen gestolpert. Andreas – das kann man schwer aussprechen und ist selbstverständlich nicht deutsch, sondern griechisch. Es leitet sich vom Adjektiv »andreios« ab, was so viel bedeutet wie mannhaft, tapfer, tüchtig. Ein durchaus passender Name für mich. Natürlich machen die meisten Menschen dennoch Fehler bei seiner Aussprache. Fahre ich morgens durch den Straßenverkehr, dann hört es sich eher an, als würden sie »Wechser« sagen oder »Harschnoch«, denn meinen richtigen Namen rufen.

Ich mache kein Hehl aus meinen griechischen Wurzeln. Warum auch? Schließlich würde ich lügen, wenn ich es täte. Anfeindungen habe ich ihretwegen selten erlebt. Im Gegenteil, hier in der Redaktion war und bin ich auch als Grieche stets wohlgekommen. Mein Alltag im Büro läuft so normal, wie der aller anderen Mitarbeiter: Wenn ich morgens zur Arbeit komme, dann bin ich sogar, ganz ungrisch, meist einer der Ersten. Die Chefsekretärin, auf der Suche nach einem wichtigen Dokument, hebt kurz ihren Kopf aus dem Papierkorb des Chefredakteurs, der noch nicht anwesend ist, und winkt mir fröhlich zu. Dann erledige ich schnell das Notwendigste: Facebook lesen, mit der Freundin telefonisch kurz ein kleines Missverständnis des gest-

rigen Abends klären und einige Stunden lang den Mariacron-Rausch ausschlafen.

Der einzige Unterschied zu meinen deutschen Kollegen sind die drei Schafe, die ich in meiner Schreibtischschublade halte. Schwarz versteht sich. Denn so sind wir Griechen nun mal von Kentaurbeinen an. Das kriege ich auch nicht mehr raus – genauso wie den Knoblauchgestank aus meiner Fustanella. Den Staat lassen wir Peloponnesen eben gern außen vor, kassieren aber trotzdem Rente ab dem 13. Lebensjahr. Und wenn keiner guckt, dann setzen wir Wolfgang Schäuble einen dicken Kackoshaufen vor sein Ministerium. Das sind so Klischees, die allesamt zu 100 Prozent auf uns zutreffen.

Wichtig ist mir aber trotzdem, dass man mich nicht betrachtet wie einen Außerirdischen von einer ganz anderen Insel. Ich tue dies bei meinen deutschen Mitmenschen schließlich auch nicht. Klar muss ich manchmal grinsen, wenn Kollege Gregor Füller, den es aus Bayern nach Berlin verschlug, zum Mittag seine Weißwürstchel zutschelt und der Mostrich auf seine SS-Uniform kleckert, während er Büroklammern in arbeits-tüchtig und arbeitsuntüchtig selektiert. Sein Bierbauch wippt rhythmisch, wenn er seine Texte nachliest und schallend über die eigenen Schwulenzwitsche von vor zwei Jahren lacht. Typisch deutsch, denke ich dann in mich hinein. Aber solange man diesen Marotten mit einem Augenzwinkern begegnet

und allen Befehlen des Füllers unwillkürlich nachkommt, dann kann man mit ihm eine wirklich schöne Zeit verbringen.

Auch aufgrund dieser Erfahrungen bin ich mehr als überrascht über die aufgeheizte Stimmung in den Medien. Wer die Nachrichten einschaltet, könnte glauben, Deutsche und Griechen wären sich spinnefeind. Da gibt es Deutsche, die behaupten, wir Griechen seien alle faul. Auf der anderen Seite behaupten Griechen, die Deutschen seien Nazis. Beides stimmt. Aber muss man darüber wirklich streiten?

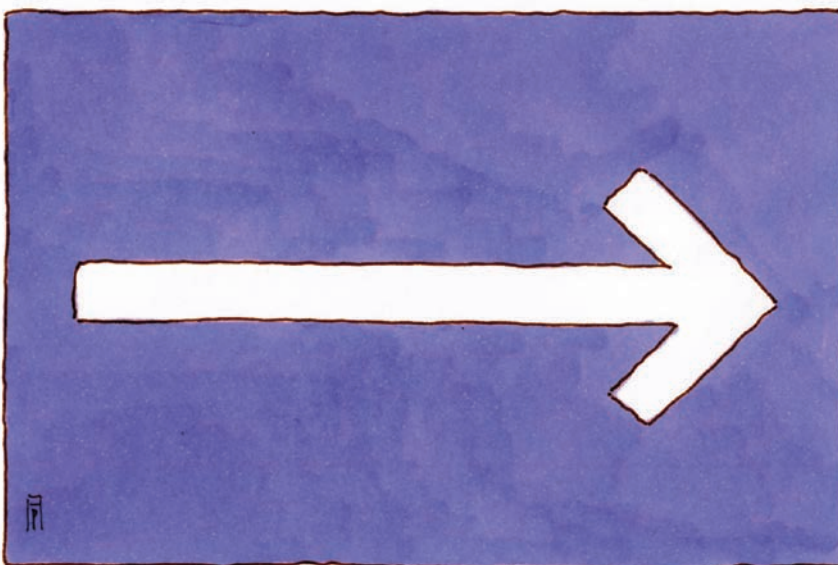
Wir können auch von unseren Unterschieden profitieren! Ich selbst bin zum Beispiel zu faul, um für diesen eitlen Artikel aus der Ich-Perspektive auch nur einen einzigen Fakt nachzuschlagen. Mein deutscher Chef mit seiner herrischen Attitüde zwingt mich trotzdem, diese Seite hier zu füllen, obwohl jeder zeusverdammte dumme Witz über Griechenland seit Beginn der Krise 2000-irgendwas schon gemacht wurde. Jetzt haben wir das Thema im Heft und ich komme auf mein Zeilengeld. So ist allen geholfen!

Es sind diese Beispiele, die uns Mut machen sollten! Zum Beispiel könnte doch Wolfgang Schäuble diesem Varufakis, auch hier bin ich zu faul, um nachzuschauen, wie der eigentlich richtig geschrieben wird und ob er noch im Amt weilt, befehlen, die ganzen Schulden zurückzuzahlen. Dann wäre Griechenland entschuldet und müsste Deutschland nicht mehr seine Nazizeit nachtragen. Man könnte sich dort also wieder wichtigeren Dingen widmen, zum Beispiel dem Anzünden von Flüchtlingsheimen.

Die Krise, auch so ein Wort, bei dem ein Deutscher mindestens auf der Wikipedia nachgeschaut hätte, bevor er behauptet hätte, es sei griechischen Ursprungs, wäre gelöst, der gordische Knoten zerschlagen wie Athen nach einer Autonomen-Demo. Also, worauf warten wir? Wir sind doch alle Europäer! Die einen mit mehr, die anderen mit weniger Geld. Die einen mit schönen, rassigen Frauen, die anderen mit Peter Altmaier. Letztlich sind wir doch aber alle irgendwie Menschen. Ob das auf Peter Altmaier auch zutrifft, können Sie selber nachschlagen. Ich jedenfalls werde jetzt im Bewusstsein dieser schönen Erkenntnis mit einem wohltemperierten Fass Ouzo meinen Arbeitstag einläuten. Jamas!

ANDREAS KORISTKA

ZEICHNUNG: ANDREAS PRÜSTEL



Griechenland-Tageskarikatur Nr.1011

Blanke Not durch Witwenüberschuss

Menschen mit problematischer Persönlichkeitsstruktur entscheiden sich gern für ein Leben als Mieter, um mit ungewaschenen Füßen in prächtigen Wohnungen mit herrlichem Ausblick auf die Stadtautobahn herumzutrapeln. Sie pinkeln in den Hausflur, werfen ihren Müll ungetrennt in den Hof und lüften nicht, damit es schimmelt. Wenn sie nachts vom Feiern heimkehren, treten sie die Tür ein, um anschließend festzustellen, dass sie sich im Aufgang geirrt haben. Obwohl der Vermieter ihnen die Wohnung zum Freundschaftspreis überlässt, nutzen sie jede Gelegenheit zur Mietminderung. Nun mischt sich auch noch der Staat ein. Mit der Mietpreisbremse, beschlossen von den Bundestagsabgeordneten der SPD und der CDU/CSU. – Das verwundert, sind diese doch nach ihrem sozialen Status ganz bestimmt allesamt eher Vermieter als Mieter.

Wie konnte es dazu kommen? Na und Jein wechselt? Nicht rechtzeitig aus der Kantine wegkommen? Während der Abstimmung am Büro-Computer Bilder besichtigt, die sich später als karriereschädlich erweisen könnten? Die Wohnungseigentümer-Verbände fühlen sich im Stich gelassen. Wo ist die außerparlamentarische Opposition (FDP), wenn man sie mal braucht? Ist

das schon Sozialismus? Wir klären die wichtigsten Fragen.

Was ist die Ursache für angeblich zu hohe Mieten?

Der akute Witwenüberschuss! Wenn Professoren, Bankdirektoren und Vorstandsvorsitzende ihr Weib in Richtung ewige Golfgründe verlassen, bleiben diese einfach in ihren ohnehin schon überdimensionierten Luxus-Wohnungen hocken. Zwölf Zimmer, drei Bäder, Loggia, Balkon, Kammern für das Personal – um sich darin nicht heillos zu verirren, bedarf es vertiefter Ortskenntnis bzw. eines Navigationssystems. In chinesischen Großstädten leben auf derselben Grundfläche drei bis vier Familien, also ca. sechzigtausend Menschen, und es ist noch Platz für ein Müllverbrennungswerk, zwei Supermärkte und eine merkwürdige Halle, in der ICE-Triebköpfe und Bismarck-Heringe gefälscht werden. Die Witwen residieren dort zu Mietpreisen von 1958, dem Jahr des Bezugs!

Wie funktioniert die Mietpreisbremse?

Bei der Mietpreisbremse (MPB) handelt es sich um ein sogenanntes Assistenzsystem, das

bereits vom Hersteller in Wohnungen eingebaut wird. Eine elektronische Zusatzeinrichtung zur Unterstützung des Bewohners in bestimmten Mietsituationen. Überschreitet der Vermieter beispielsweise die zulässige Mietobergrenze, reagiert das MPB automatisch, in dem es Geräusche erzeugt, die als Missbilligung verstanden werden können oder dadurch, dass ein kleines Lämpchen empört zu blinken beginnt.

Was können Vermieter jetzt tun?

Mahnen und drohen, zum Beispiel mit der Verlegung von Mietwohnungen in Hochmietregionen wie London oder New York. Ist das nicht möglich, kann über eine Anpassung des Mietzeitraumes nachgedacht werden: Die Miete wird keinen Cent erhöht, gilt aber nur noch für zwei Wochen. Außerdem müssen Mieter, die den ganzen Tag zu Hause sind (vor allem Bettlägerige), künftig mehr zahlen, denn sie wohnen ja mehr, als derjenige, der tagsüber den Wohlstand der Gesellschaft mehrt. Oder die Wohnungen werden nur noch nach dem VW-Prinzip vermietet: Der Listenpreis gilt für das Grundmodell (Außenwände, Zwischendecken), alles weitere (Fenster, Treppen, Wände zur Nachbarwohnung, Dach) ist Zusatzausstattung und kostet extra.

Wie reagieren (solvente) Mieter auf das Bremsverhalten der Mietpreisbremse?

Wo sie dazu führt, dass Geringverdiener sich auf Dauer im gehobenen Wohnumfeld festsetzen, ist die Empörung natürlich groß. Wer möchte mit denen, deren zahlreiche Kinder bereits wegen ihrer hässlichen Vornamen schwer zu ertragen sind, auf Dauer dieselbe Luft atmen? Oder mit Leuten, die sich den Namen ihres Beischläfers nur merken können, wenn sie ihn sich irgendwohin tätowieren lassen? Auf lange Sicht ist auch schwer zu ertragen, dass der Audi Q7 der Gattin in Parkplatzkonkurrenz zu einem Fiat Panda oder anderen Billigprodukten stehen muss. Auf einen weiteren Aspekt macht der Verband der Premium-Mieter aufmerksam: »Über die freie Gestaltung der Miethöhe war bisher eine sozialverträgliche Gentrifizierung möglich. Wenn man jetzt seinen Nachbarn loswerden möchte, muss man wieder zu eingeschlagenen Fenstern, zerstochnen Autoreifen und anwaltlichen Schreiben wegen lauten nächtlichen Teekochens greifen.« Als Drohung will der Verband das aber nicht verstanden wissen.

Gibt es die Mietpreisbremse wirklich?

Selbstverständlich nicht. Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass der Bundestag keine Mietpreisbremse beschlossen hat. Er hat lediglich ein Gesetz verabschiedet, das es den Bundesländern gestattet, eine Mietpreisbremse einzuführen. Mit anderen Worten: Eine Mietpreisbremse wäre jetzt nicht mehr direkt verboten und führt nicht zwingend zum Einmarsch der Bundeswehr in die jeweilige Staatskanzlei und Ausrufung des Kriegsrechts. Sie können also auch weiterhin unbesorgt die SPD wählen.

ROBERT NIEMANN



Theater für Alle!

Astrid Lindgren

Pippi Langstrumpf



Sonntag, 19. Juli 2015, 16 Uhr
Burghof Plau am See | Karten: 038735/45678

Sonntag, 2. August 2015, 16 Uhr
Naturtheater Steinbach-Langenbach | Karten: 036874-38536

Premieren

für die Spielzeit 2015/16

19. September 2015
"TRENNUNG FÜR FEIGLINGE"
Clément Michel

2. Oktober 2015
"MALALA - MÄDCHEN MIT BUCH"
Nick Wood

31. Oktober 2015
"ROTKÄPPCHEN"
Jewgeni Schwarz

28. November 2015
ADVENTSGESCHICHTEN -
"Dieses Jahr schenken wir uns nichts!"

6. Februar 2016
"MICHEL IN DER SUPPENSCHÜSSEL"
Astrid Lindgren

5. März 2016
"DAS DORF IST STILL, STILL IST DIE NACHT.
DIE MUTTER SCHLÄFT, DIE TOCHTER WACHT."
Deutsche Balladen

19. März 2016
"RATTENKLATSCHEN" Esther Rölz

9. April 2016
"ALS WIR VERSCHWANDEN" Lotte Farup

28. Mai 2016
"FETTES SCHWEIN" Neil LaBute

Repertoire

"IN EINER WINTERNACHT" Charles Way

"MAX UND MORITZ" Wilhelm Busch

"EFEU UND DIE DICKE" Mauro Guindani

"OX & ESEL" Norbert Ebel

"PIPPI LANGSTRUMPF" Astrid Lindgren

"DAS KALTE HERZ" Wilhelm Hauff

"FRAU HOLLE" Brüder Grimm

"SCHNEEWEIßCHEN UND ROSENROT"

Brüder Grimm

"AM SAMSTAG KAM DAS SAMS ZURÜCK"

Paul Maar

"DIE GESCHICHTE VON LENA" Michael Ramløse

"RÄUBERHÄNDE" Finn-Ole Heinrich

"SCHERBENPARK" Alina Bronsky

"FAUST - DER TRAGÖDIE ERSTER TEIL"

Thilo Schlüßler

"TSCHICK" Wolfgang Herrndorf

"EIFER SUCHT SEHNSUCHT"

Ein musikalisches Paarprogramm

"VENEDIG IM SCHNEE" Gilles Dyrek

"NICHTS SCHÖNERES" Oliver Bukowski

"EMMAS GLÜCK" Claudia Schreiber

"MONDSCHIEINTARIF" Ildikó von Kürthy

Er ist das Gewissen der BRD, die ehrliche Seele unter den ehemaligen Supermarktleitern, ein aufrichtiger Kämpfer, der es schafft, die Griechen dumm und Echthaar wie ein billiges Toupet aussehen zu lassen: Wolfgang Bosbach, 63, Bundestagsabgeordneter, CDU, immer gut gebräunt. Der Rheinländer, der die sprichwörtliche rheinländische Fröhlichkeit vor sich herträgt wie ein Friedhofsgärtner eine Urne, ist beliebt wie kaum ein anderer Politiker. Mag sein, dass es sein angekündigtes nahes Ableben ist, das ihm im Vergleich zu anderen Größen seiner Zunft Sympathiepunkte in die Taschen springen lässt. Doch ihn darauf zu reduzieren wäre falsch. Denn das Fundament seines ansprechenden Charismas ist so breit aufgestellt wie das alte Schloss Bensberg in seiner Heimatstadt Bergisch Gladbach.

Dort, in dieser Metropole der Engstirnigkeit, wird Wolfgang Bosbach am 11. Juni 1952 geboren und fällt seiner näheren Umgebung schnell durch seine unnachgiebige Art auf. Auf den Spielplätzen ist er das Kind, oder – in Bosbachs Worten – »die Kuh, die sich querstellt«. Der Rebell, der sich nichts gefallen lässt und lieber den ganzen Tag unter Protest still vor sich hin wiederkäuen oder seinen Spielkameraden mit der Schippe ein Loch in den Kopf kloppen würde, als etwas zu tun, das er als falsch empfindet. Der Umgang mit ihm ist anstrengend. Das weiß er. Im Sandkasten kennt er nur drei Spiele: »Vater, Mutter, Politiker«, »Räuber und Gendarm und die neuen Vorgaben aus dem Innenministerium« und Muschi zeigen. Niemand mag solche einsamen Krieger. Leute, die unnachgiebig für die richtige Sache eintreten – die heldenhaften Problembären mit den funkelnden Augen, die Che Guevaras, Gandhis und Gunther Emmerlichse, die stolz ihren Weg gehen.

Aber Bosbach beißt sich durch, erst mit viel Biss, später mit Kukident. Sein Lebenslauf ist schnell erzählt: Betriebswirt, dann Abi auf dem zweiten Bildungsweg, Jurastudium und schließlich Markus Lanz. Immer wieder Markus Lanz! Bei Letztgenanntem sitzt Wolfgang Bosbach fast immer herum und erzählt, was viele noch gar nicht wissen: Wolfgang Bosbach wird sterben! So sieht es aus! Mausestot wird er irgendwann einmal sein. Er ist eben im Unterschied zu uns aus Fleisch und Blut – ein Sterblicher! Das können wir uns – die wie die Highlander ewig leben, bis uns der Kopf abgeschlagen wird – kaum

vorstellen. Die laschen Arme werden einmal an seinem leblosen Körper herunterhängen und die Kinder werden ihn mit Stöcken pieksen, um zu sehen, ob er auch wirklich tot ist. Und alle, die ihm heute noch widersprechen, die generösen Fatzen aus der eigenen Partei, die es den Griechen hinten reinschieben und ihn, den Bosbach, quälen, die sollen mal schön darüber nachdenken! Wenn er mal nicht mehr oder eben zurückgetreten ist, wird ihnen ihr Verhalten noch leid tun!

Irgendwann ist er nämlich wirklich weg! Ehrlich! Das kann er, Bosbach, versprechen. Im Ernst! Das unterscheidet ihn nämlich von diesem putzmunteren Schäuble, der nach wie vor Purzel-

olle Stuhl im Bundestag mit dem kleinen Schreibpult und den vielen Popeln unter der Sitzfläche, ist er bereit aufzugeben. Dann nämlich, wenn die im Konrad-Adenauer-Haus so weitermachen. Jetzt überlegen sie schon ihre Haltung bezüglich der Homo-Ehe zu revidieren. Es ist weit gekommen mit der Partei, die einst dem Ermächtigungsgesetz zustimmte.

Aber Bosbach lässt sich deswegen die Laune nicht vermiesen. Er heuchelt besten Mut, wenn sie wieder mal gegen ihn schießen. Schließlich ist er Kummer gewohnt. Schon Ronald Pofalla beschimpfte ihn während seiner, Pofallas, Ausbildungszeit für die Deutsche Bahn. Er rief dem Sympathieträger aus dem Rheinischen nach, dass er

Mit Scheiße Leute verrückt machen

bäume in seinem Rollstuhl schlägt. Dem geht es, verglichen mit Bosbach, dem Mann mit der beschlagensten Stimme der Welt, wenn er an sein eigenes Schicksal denken muss, doch hervorragend! Jeden Tag darf der Schäuble das schöne deutsche Geld für die Südländer ausgeben, und wenn sich die Lagarde runterbeugt, sieht er ihre Nippel, die so fest sind wie die Ventile an Schäubles Rollstuhlreifen. Wer so lebt, dem ist sein Gewissen doch scheißegal. Der liegt abends bestimmt nicht wach und sinnt der Frage nach, ob er am nächsten Morgen nicht mehr zur Arbeit gehen beziehungsweise rollen soll.

Dabei hat Bosbach ja nicht mal was Richtiges, von dem er zurücktreten könnte. Den Innenministerposten haben sie ihm damals versagt, obwohl er sich extra in Vorbereitung für diese Führungsrolle »Bossbach« riefen ließ. So was kann man nicht einfach verwinden. Und Krebs ist ja auch immer ein Stück weit psychosomatisch. Man muss nicht besonders bosbach ... Quatsch ... boshaft sein, um seinen Parteifreunden von der CDU deshalb eine kleine Mitschuld an seiner Krankheit zu geben.

Aber der Mann, der jede beleidigte Leberwurst locker unters Brot schmiert, hat gelernt, aus seinem Leiden, seiner eigentlichen Schwäche, eine Stärke zu machen. Jetzt ist ihm nämlich alles egal. Selbst das Wenige, was er derzeit noch hat, der

mit seiner »Scheiße alle Leute verrückt« macht, er seine, Bosbachs, »Fresse nicht mehr sehen kann« und dass Bosbach ein »dummes erreaktionäres Arschloch ist, das seine Stammtischpa-rolen hinter der eigenen Weinerlichkeit unter die verickten Wähler bringt«. Gut, das letzte Zitat ist jetzt nicht verbürgt, aber eine Frechheit ist es trotzdem!

Irgendwann wird sie da sein, die Zeit, in der Bosbach wirklich zurücktritt. Das ist so sicher, wie die Griechen niemals dem deutschen Wähler das viele Geld zurückgeben werden, das dieser ihnen so freimütig geliehen hat. Schon morgen kann es so weit sein. Wir sollten dann alle nicht so tun, als hätten wir davon nichts gewusst – als hätten wir die Tausenden von Markus-Lanz-Sendungen nicht gesehen. Als hätten wir nicht mit-geweint, wenn Wolfgang Bosbach mal wieder irgendwas vor sich hergequakt hat. Und genau in diesem Augenblick erreicht uns die Meldung, dass Wolfgang Bosbach jetzt tatsächlich, vielleicht heute, aber spätestens übermorgen, – eventuell ... Wenn nicht übermorgen, dann aber wirklich in der nächsten Woche oder im nächsten Monat oder im nächsten Jahr ... Wie dem auch sei: Hören Sie noch einmal auf ihn! Letzte Chance!

ANDREAS KORISTKA

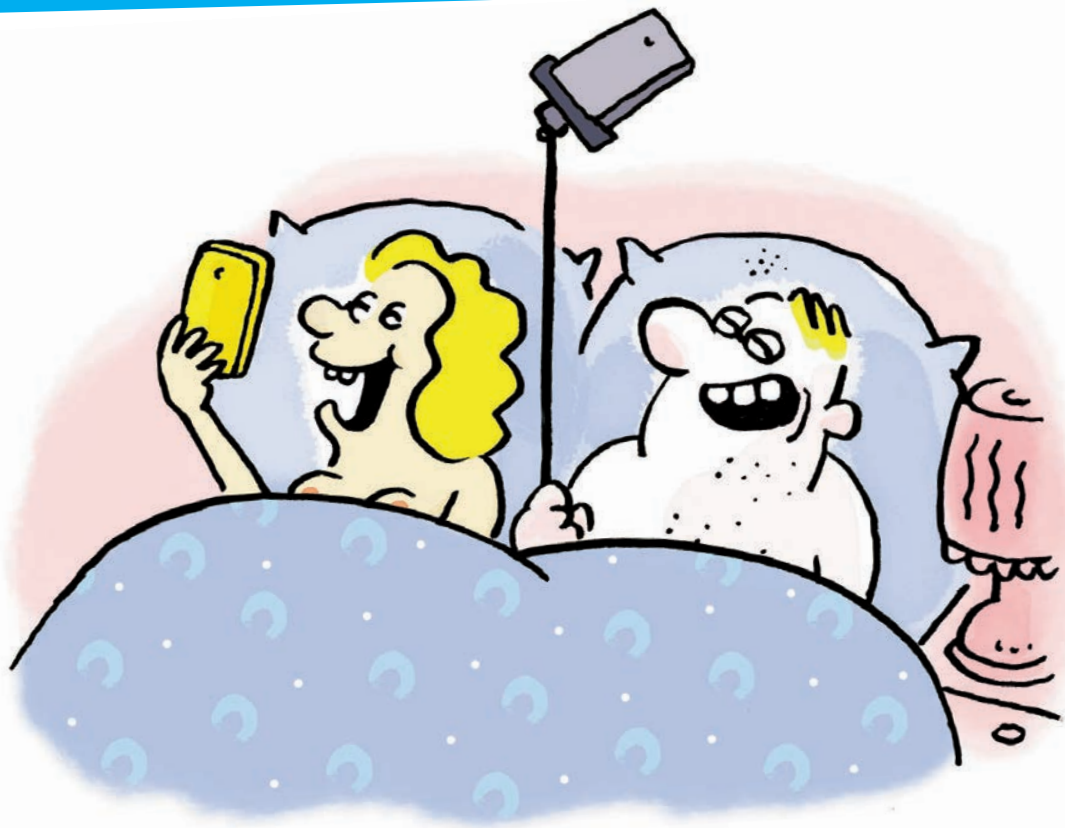
ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN





Selfie-Stick für Neo-Nazis





SELFIE DANACH



Mach's
dú
selbst!



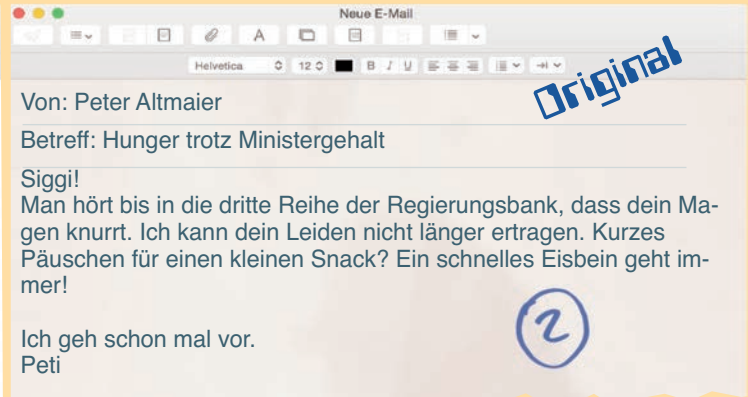
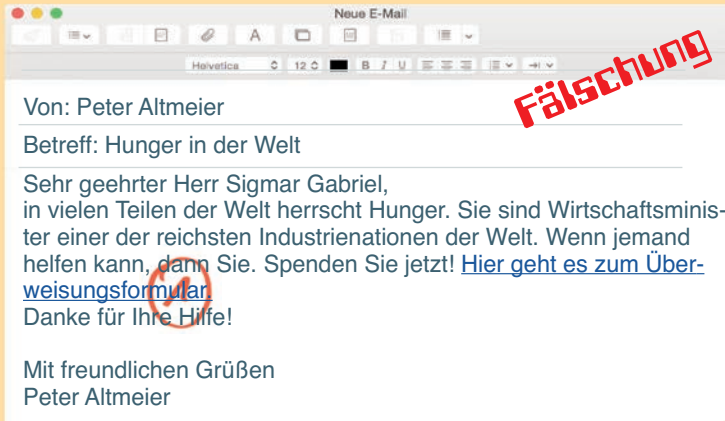
Observatoriums-Selfie



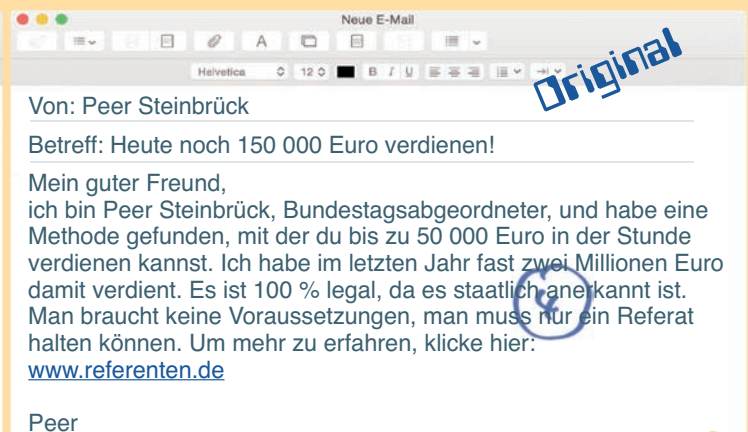
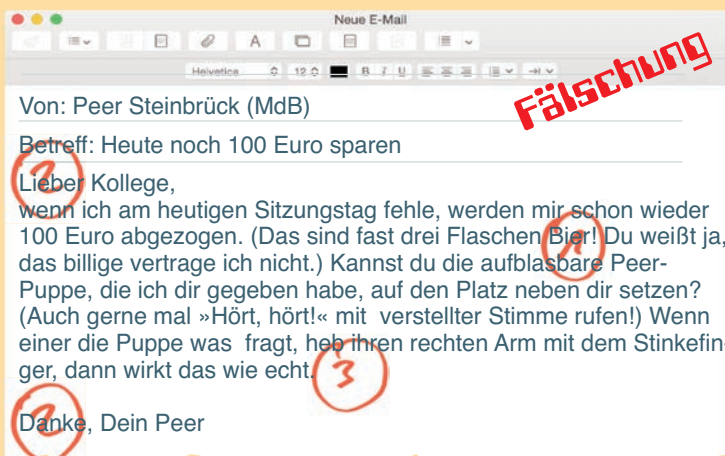
Hacker

haben das interne Computernetzwerk des Bundestages unterwandert. Die IT-Spezialisten des Bundestages sind sich beide einig: Es handelt sich um die schwerwiegendste Cyberattacke, seit der damalige CSU-Abgeordnete Norbert Geis 2011 wochenlang mit einer Eisenstange durch die Katakomben des Reichstags irrte, wo er den Ausschalter für das Internet vermutete. Doch diesmal wird sich das Problem nicht einfach durch einen Tierarzt mit einem Betäubungsblasrohr lösen lassen. Die Fachleute warnen: Solange noch weite Teile des Datennetzwerks infiziert sind, ist Vorsicht geboten. Der Bundestagspräsident informiert:

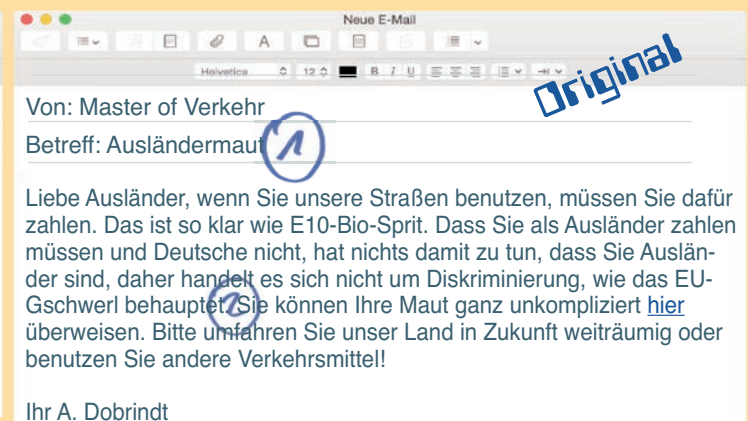
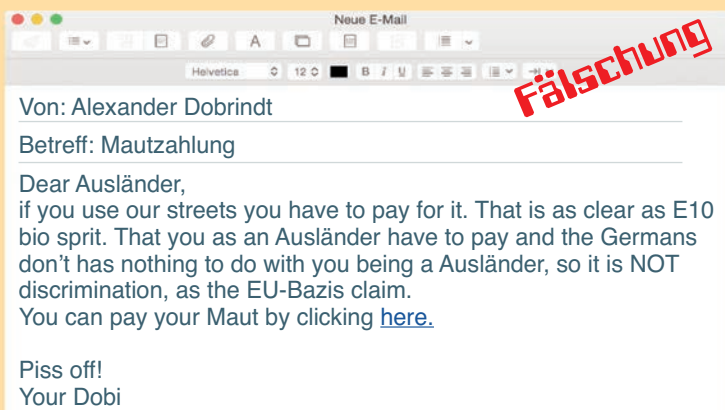
So unterscheidet man gefälschte von echten E-Mails



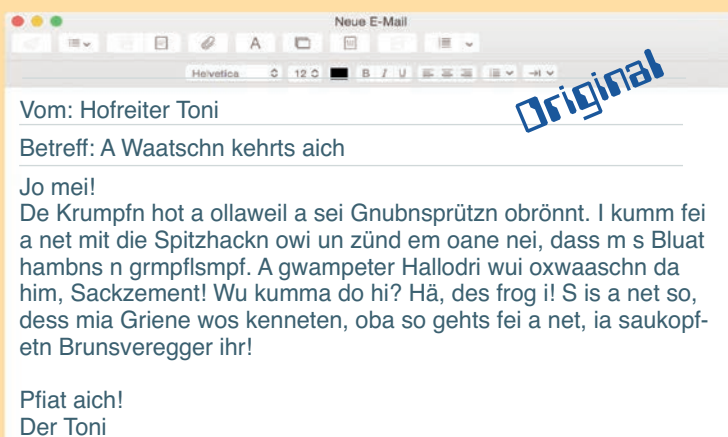
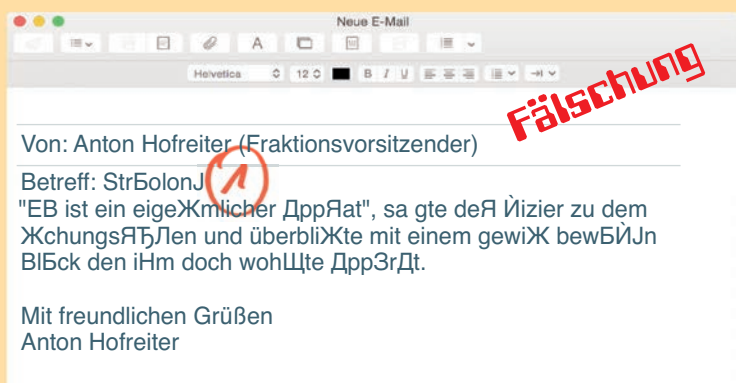
① Geben Sie niemals Ihre Kreditkartennummer an Peter Altmaier! Niemals! E-Mails, in denen Peter Altmaier geheime Kontodaten abfragt, sind immer gefälscht. Altmaier ist als Kanzleramtschef verantwortlich für die Geheimdienste und holt sich Ihre Kontodaten auf anderem Weg. ② Nicht nur analoge Briefe von Peter Altmaier sind als eine Art Wasserzeichen mit Fettflecken übersät, sondern auch seine E-Mails – wie er das macht, bleibt sein Geheimnis.



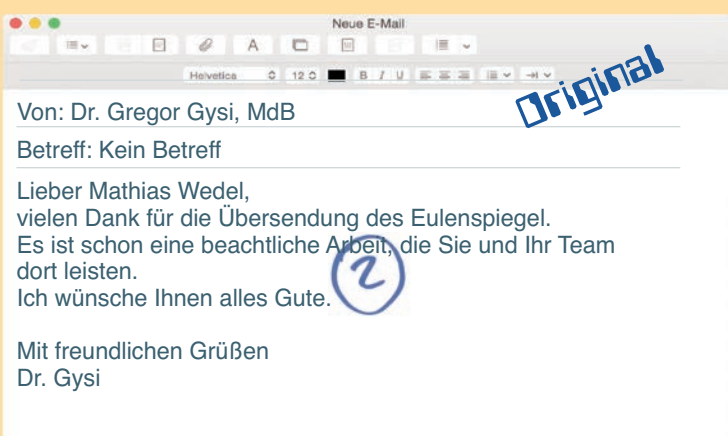
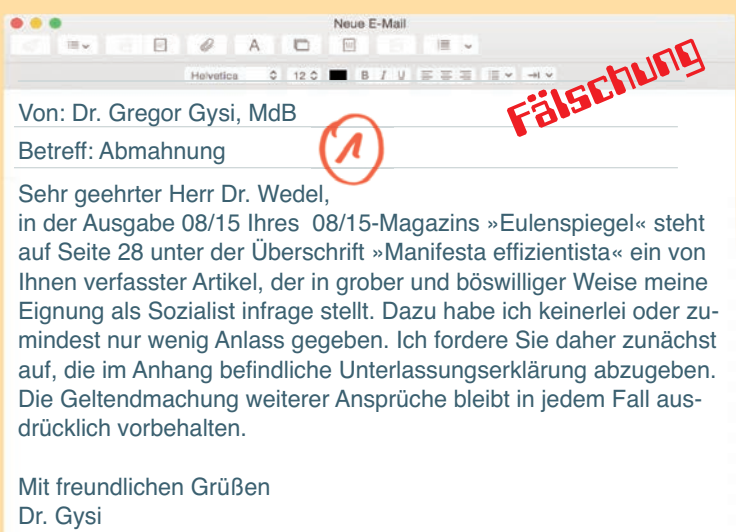
① Wie jeder weiß, trinkt Peer Steinbrück nur Wein. ② Unrealistische Höflichkeitsfloskeln. ③ Wenn es so einfach wäre, Bundestagsabgeordneter zu sein, könnte das jeder. Das darf aber nicht öffentlich werden. ④ Mit Gesetzen kennen sich Abgeordnete aus, sie haben schließlich selbst darüber abgestimmt.



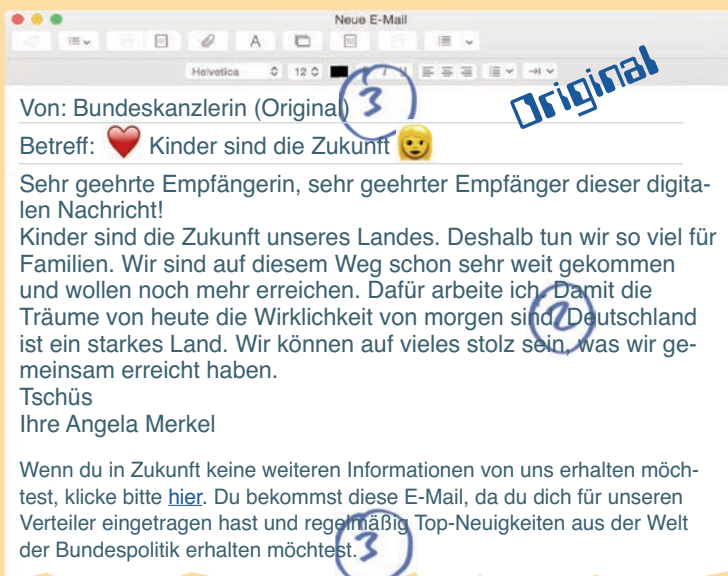
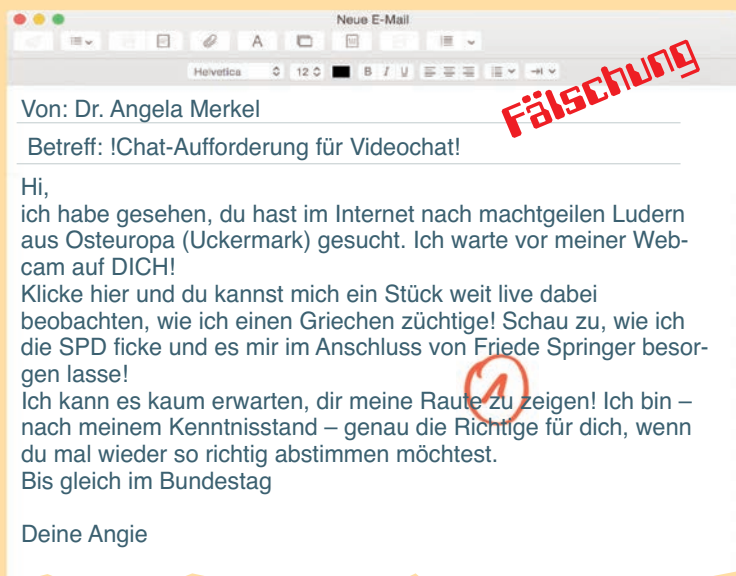
① Dobrindt benutzt der offiziellen Sprachregelung folgend das Wort »Ausländermaut« und nicht einfach »Maut«. ② Offizielle Mails aus dem Bundestag werden immer in Deutsch bzw. einem der deutschen Dialekte verfasst.



① Das sollte jeder sofort erkennen: Dieser Stuss kann nicht aus dem deutschen Bundestag stammen.



① Abmahnungen kommen generell nicht per E-Mail. ② Als Sozialistenführer hat Gysi immer ein aufmunterndes Wort für einfache Arbeiter übrig.



① Die Formulierungen klingen z.T. täuschend echt, Angela Merkel selbst würde aber nicht von ihrer »Raute« sprechen; sie selbst nennt ihre Geste »stilisiertes Fötzchen«. ② Klare Positionierung, eindeutige, teilweise auch kontroverse Standpunkte: typisch Merkel. ③ Diese rechtlichen Hinweise finden sich nur im Original (alles andere ist strafbar).

Raum ist in der kle

Mit Kreativität und gutem Willen löst si

Fremde Not spüren die Deutschen so sie-
dend heiß wie ihre eigene. Deshalb wür-
den viele bei sich zu Hause gern einen
oder mehrere Stück Flüchtlinge aufneh-
men und für sie Willkommenskultur ent-
falten. 26 Prozent der Deutschen und so-
gar 33 Prozent der Ostdeutschen sind be-
reit, Hilfesuchende privat einzuquartieren.
Dafür gibt's nicht nur Karmapunkte für
Esoteriker, Veganer und Handarbeitslehre-
rinnen, sondern 350 Euro pro Kopf und
Monat. Das ist mehr als Kindergeld, und
man kriegt die Kerle gleich ausgewach-
sen, muss ihnen nicht die Brust geben,
nicht Windeln wechseln und von früh bis
spät an ihnen rumknuddeln.

Geeignete Behausungen gibt's genug.
Und die Mindestanforderung der Behörde
– trocken, beheizbar, freier Zugang zur Toi-
lette und ein geeigneter Gebetsraum mit
intimer Atmosphäre – sind rasch erfüllt.
Aber Achtung, nicht gleich in die gute
Stube holen – der Kulturschock soll Tune-
sier schon zur Umkehr in ihre junge Demo-
kratie veranlasst haben!



Diese »Pferdemädchen« sind eigentlich Tsch-
schinnen aus dem Bordell »Je t'aime« des Nach-
bardorfes. Sie können schon etwas Deutsch,
z.B. »nur mit – ist Pflicht«. In einer Arbeitspause
testen sie die Unterbringung für syrische Neu-
ankömmlinge. Fräulein Ivanka aus Liberec sagt
dem Fotoreporter: »Wir freuen uns, dass die

kommen. Arbeit gibt's hier noch und noch.«
Zweifel gab es an der Beheizbarkeit des Rau-
mes. Doch da sorgte der Vermieter für Aufklä-
rung: Die Körpertemperatur eines Pferdes ist 38
Grad. Fünf Stück davon, und man muss im Win-
ter das Scheunentor aufreißen.



In dieser ehemaligen NVA-Garage verbirgt sich der
ganze Stolz des Mösenbacher »Vereins zur Pflege der
Traditionen der sozialistischen Landesverteidigung«
(Hosenträger, Feldflaschen, Atombomben). Doch die-
ser Ort des kreativen Austauschs soll der Menschlich-
keit weichen. Die Offiziere a.D. und ihre Gattinnen ha-
ben sich für Inder entschieden. »Die sind am besten zu
lagern, und Indien steht an der Seite Putins«, argu-
mentiert Korvettenkapitän Schmidt. Mit den Erlösen
aus der Vermietung soll am 7. Oktober das »Manöver
Schneeflocke« in Originaluniformen nachgespielt wer-
den, bei dem die Inder einem Angriff der Bundeswehr
zum Opfer fallen (natürlich nur Theaterblut).



Hier, so dachte man sich im Saunaclub
»Fichtelzapfen« bei Angermünde, könnte
sich auch eine afrikanische Sippe wohlfüh-
len. Über dem Ofen könnten Hammel ge-
grillt werden. Zu eng? »Nein«, meinen die
lachenden Saunafreunde, je mehr hier drin
sind, desto gemütlicher wird es. »Eine Bitte
haben sie allerdings an die Freunde aus
dem Senegal: Hände weg von unseren
Frauen während des Saunaganges. Sauna-
regeln gelten schließlich auf der ganzen
Welt.



Chantal liebt Menschen. Sie will mehr tun, als nur
traurige deutsche Ehemänner zu trösten. Sie stellt
ihren Arbeitsplatz einer syrischen Familie zur Verfü-
gung. Allerdings nur von 7-20 Uhr, dann beginnt
ihre Schicht. Geld will sie dafür nicht, Hauptsache,
alles bleibt sauber. Trotzdem will die Behörde das
Angebot ablehnen – die deutsche Bürokratie! Ihr Ar-
gument: Die syrische Familie müsse ja schließlich
auch übernachten können. Chantal dazu: »Wenn
man so viel Komfort anbietet, braucht man sich
nicht zu wundern, dass bei der deutschen Bevölke-
rung Neid oder sogar Missgunst entsteht.«

Einsteinsten Hütte

ch das Flüchtlingsproblem



Eigentlich lässt Hans Georg niemanden gern mit seinen Eisenbahnen allein. Aber auch er kann nicht die Augen vor dem Elend da draußen verschließen. Darum bietet er mindestens zehn (erst dann wären die Stromkosten für die Anlage gedeckt) traumatisierten Flüchtlingen ein Zu-

hause in seiner heilen Welt an. Die Miniaturidylle zeigt Deutschland, wie es war, bevor solche wie sie kamen. Aber das wird Hans Georg ihnen nicht auf die Nase binden, außer sie knicken die Schaumstofftannen um, dann zeigt Hans Georg ihnen, wo hierzulande Güterzüge enden können.

Besonders der Mangel an Privatsphäre ist in den Flüchtlingsunterkünften ein Problem, das Franz mit seinen Schlafsärgen lösen will. Sie sind mit entsprechender Möblierung auch als Küchenmodule, Gebetsecken, Toiletten usw. nutzbar. »Bei der Symbolik lasse ich mit mir reden«, versichert der erfahrene Tischler, der unter der demografischen Katastrophe in seinem anhaltischen Ort leidet – die Jungen sind weggezogen, die Alten bereits gestorben. Er will die Kästen aber nicht vermieten, sondern, wie seit Alters her, verkaufen. Die Landesregierung ist begeistert: Flüchtlinge mit gesichertem Aufenthaltsstatus, die Eigentum bilden, integrieren sich vielleicht und singen bald im Kirchenchor.



Hier ein Beispiel, dass zeigt, dass die Behörden Wohnraum an Flüchtlinge nicht leichtfertig vergeben, sogar manchmal versagen. Zwar ist der Tisch reich gedeckt, die Schlafbänke laden nach langer Flucht zum Schlummer ein. Aber es fehlt das Schild »Herzlich willkommen!« oder »Hax'n abkratzen!«. Außerdem wollen die Vermieter ihre Gäste offenbar nötigen, ihre Bekleidungskultur anzunehmen (sie haben die Klamotten schon ausgebreitet). Das erinnert doch sehr an Flüchtlingslager im türkischen Grenzgebiet, wo strenge Sitten herrschen und die Vermieter nur an ihre Einnahmen denken.



Diese Herren sind scheinbar zufrieden. Tatsächlich plagen sie Nachwuchssorgen. Nachdem sich die hoffnungsvolle Jugend im Osten als V-Leute des Verfassungsschutzes entpuppte, braucht die Bewegung junges, unerschrockenes Blut, im besten

Fall aus Kriegstreibernationen. Also Schweden und Finnen kriegt man auf diese Weise nicht, die wären natürlich rassehygienisch gesehen ideal. Dass die Burschen aus dem Irak nicht voll arisch sind, ist akzeptabel. Auch Nazis können sich der

Globalisierung nicht entziehen. Im Nebenzimmer soll durch vorschriftsmäßige Fortpflanzung (die deutsche Frau raucht nicht dabei) der »Lebensborn« neu entstehen.

FELICE V. SENKBEIL

»Wenn wir sozialistisch bleiben wollen,
müssen wir erklären,
was und warum uns am Kapitalismus stört,
und auch was uns nicht stört,
sondern im Gegenteil gut ist (...).
Der Kapitalismus kann eine höchst effiziente
und produktive Wirtschaft hervorbringen,
es gibt so gut wie keinen Mangel.«
Gregor Gysi, Parteitag der Linken in Bielefeld

Unser neues Motto:

*Was in uns Linken lodert, brennt:
Von ganzem Herzen effizient!*

In Ermangelung eines hippen und coolen Programms, in dem das Wort Sozialismus nicht perennierend penetriert wird, in Erwägung, dass uns der Gregor wie immer was wirklich Geiles gesagt und dieses absolut trendy ausformuliert hat, in Erfahrung, dass der ganze Sozialismus zwar nicht die Klopapierfrage, aber die Klassenfrage lösen konnte, in Erwähnung des Umstandes, dass unsere Funktionäre auch nach 2017 ihre Bundes-tagshandys behalten und von §213 und

Spiegel weiterhin nett behandelt werden wollen und der Parteiapparat in den Ländern auch die Mäuler ganzer Dorfgemeinschaften zu stopfen hat, geben wir uns in geschlossener und geheimer Sitzung des harten Kerns des Amateurkabarets »Mittelerde«, der künstlerischen Leitung des transformatorisch-emanzipatorischen Tanz- und Gesangsensembles, der esoterisch-veganen Plattform und vielleicht, wenn er kommt, Dietmar Bartsch, folgendes

**Manifesto
effizientista**

das bis zur Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt notdürftig als »Gebrauchs- und Waschanleitung« zu bezeichnen ist.

1 Präambel:

Woher weiß der Gregor das jetzt auf einmal, dass der Kapitalismus so schön ist? Fünfundzwanzig Jahre lang hat er in einer Partei mit wechselnden exotischen Namen gemeinsam mit uns den Kapitalismus ganz gut schlechtgemacht. Fast wäre er (aber nicht der Gregor) daran kaputtgegangen, aber leider nur fast! Auf einmal fällt ihm auf, dass der Kapitalismus ein feines Projekt ist, mit süßigen Getränken, vielen Flugmeilen, wohltemperierter Kunst für Eliten und tollen Apps auf den Smartphones der Republik. Das Großartige an dieser modernen, demokratischen, emanzipierten, lustbetonten, feministischen, ökologisch-biotischen, geschlechtergerecht bis ins dritte Geschlecht gegenderten, entmilitarisierten und an sauberen Energien sich wie die Biene am Nektar labenden Gesellschaft ist: Sie ist rundum und restfrei effizient!

Hätte er uns das nur mal früher gesagt! Da wären wir heute wenigstens dort, wo die FDP schon gewesen ist. So aber ekelten sich Zehntausende rechtsschaffene Linke vor dem Kapitalismus und haben sich viele Staatssekretärs- und Oberabteilungsleiterposten, das Präsidentenamt beim Bund der Heimatvertriebenen sowie das Ehrenamt des Wehrbeauftragten durch die Lappen gehen lassen.

Aber vielleicht hat der Gregor das mit der Effizienz erst in den letzten Tagen gewusst, so wie wir alle es doch vor dem Bielefelder Parteitag auch nicht gewusst haben, nicht die Bohne! Vielleicht hat er es aber schon immer gewusst und hat es nur für sich behalten. Denn es ist ja schön, was zu wissen, und die andern bleiben dumm.

Oder er betreibt seit zwei Jahrzehnten das Werk des Klassenfeinds.*

2 Was stört uns und warum am Kapitalismus?

Vor allem, dass wir ihn nicht einfach Sozialismus oder wenigstens »sich ganz nett entwickelnde sozialistische Gesellschaft« oder wenigstens »Kapitalismus mit menschlichem Antlitz« nennen dürfen. Denn da macht die CDU, befangen im alten Klassendenken, nicht mit. Wenn wir ihn Sozialismus nennen dürften, müssten wir nicht mühsam mehr an ihm rumkriteln. Und wenn es heißt: Deutschland ist Weltmeister in diesem und jenem, wären auch wir gemeint!



Ich will's effizient!

Mach's. Aber mach's mit.

Zweitens stört der Mittelstandsbau, der auch viele unserer Mitglieder belastet. Drittens grenzt es an Manchesterkapitalismus, dass es in vielen Betrieben keine Frauenruhräume, Exquisit-Läden, rollende Fußpflegestudios und Volkskunstensembles gibt. Außerdem werden zu viele Lebensmittel weggeworfen, obwohl sie noch genießbar sind. Und der Wettbewerb Unser Dorf soll schöner werden sollte wieder belebt werden.

Dann stört uns nichts mehr.

3 Was stört uns nicht am Kapitalismus, sondern ist im Gegenteil gut?

Die Effizienz ist grandios. Sie gibt dem Kapitalismus seine hinreißende Ästhetik.** Und ohne jede zentralistische Leitungsstruktur, naturwüchsig! Es gibt nichts, was es nicht gibt. Sogar Pfirsiche! Selbst dem Markt für minderjährige Mädchen muss man, bei allen Problemen, die es dort gibt, bescheinigen, dass er sich nach den Gesetzen der Effizienz verhält. Das gilt auch für den Lyrik-, Lehrstellen-,

Organ-, Getreide- und Düngemittel-, Pflegeleistungs-, Fernreise-, Schönheits-OP-, Pferde-, Arbeits- (bzw. Arbeitslosen-), Wohnungs- und Mieter- und natürlich den Wochenmarkt am Nollendorfplatz.

Der Mensch (die Frau und das dritte Geschlecht natürlich immer mitgedacht!) hat eine Effizienz (Wirkungsgrad) – also das Verhältnis von investierter Energie zu erbrachter Leistung – von höchstens 25 Prozent, weniger als manche Großvieheinheit. Lächerlich. Der Kapitalismus kratzt an der 100-Prozent-Marke. Er ist also nicht nur eine menschliche, sondern quasi übermenschliche Gesellschaft. Er kommt dem marx'schen »Reich der Freiheit«, also dem Kommunismus, bis auf Rufweite nahe, auch wenn wir mit dieser Feststellung einige unserer sehr alten Mitglieder kränken.

4 Die nächsten Schritte

Mit unseren Mitgliedern sollten wir weitere Vorzüge des Kapitalismus herausarbeiten und auf Wandzeitungen darstellen: die Effizienz des Staates

(siehe Mahn- und Gebührenwesen), die Effizienz der Demokratie (da geht nie was ernsthaft schief), die Brotkultur, die Filmförderungskultur, die Erlebnisparks, der Wildbestand, die Stadtschreiber, die Volksmusik, das Bestattungswesen ...

Mitglieder, die starrsinnig von Ausbeutung reden***, sollten in Ruhe gelassen werden, aber weiterhin Glückwünsche zu runden Geburtstagen erhalten (mit dem bekannten Zitat aus *Wie der Stahl gehärtet wurde*). In der Effizienz-Formel kommt Ideologie gar nicht vor.

Und schließlich: Der Gregor, der wie kein zweiter verstanden hat, dass

das Ziel aller revolutionären Bewegung Effizienz heißt, sollte die Partei wieder übernehmen.

Für eine kurze Übergangszeit (bis zum Eintritt in eine Koalition) sollte unsere Partei DIE LINKE / EFFIZIENZ-PARTEI DEUTSCHLANDS (DLEPD) heißen.

Danach nur noch EP.

Mit effizientistischem Gruß

Unterschriften mit Geheimtinte
aus Restbeständen des
Thälmannschen ZK,

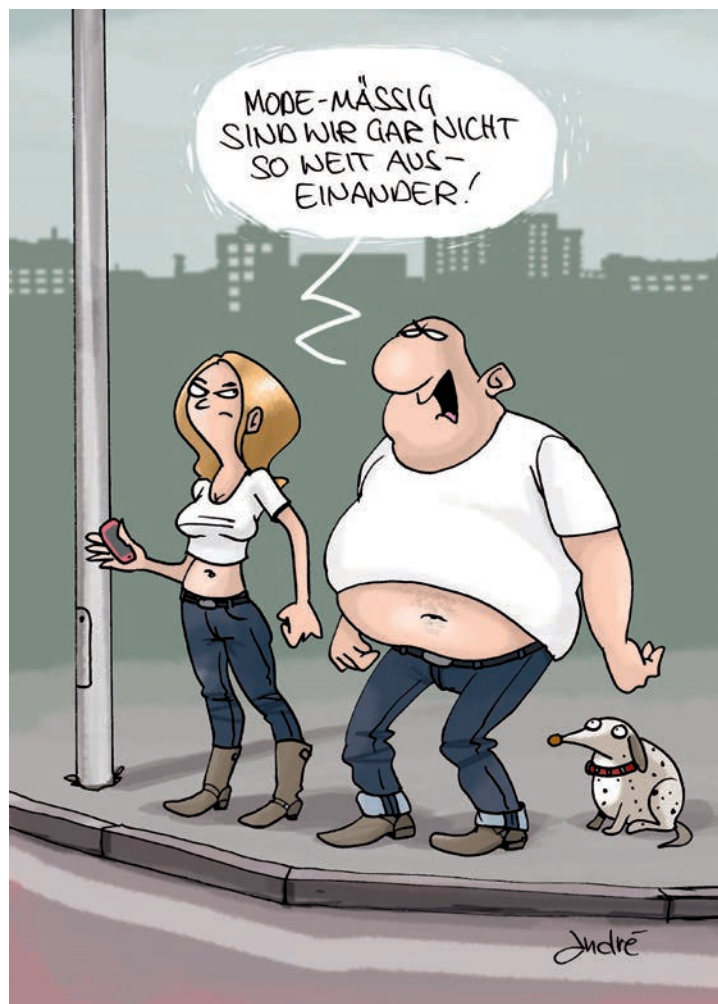
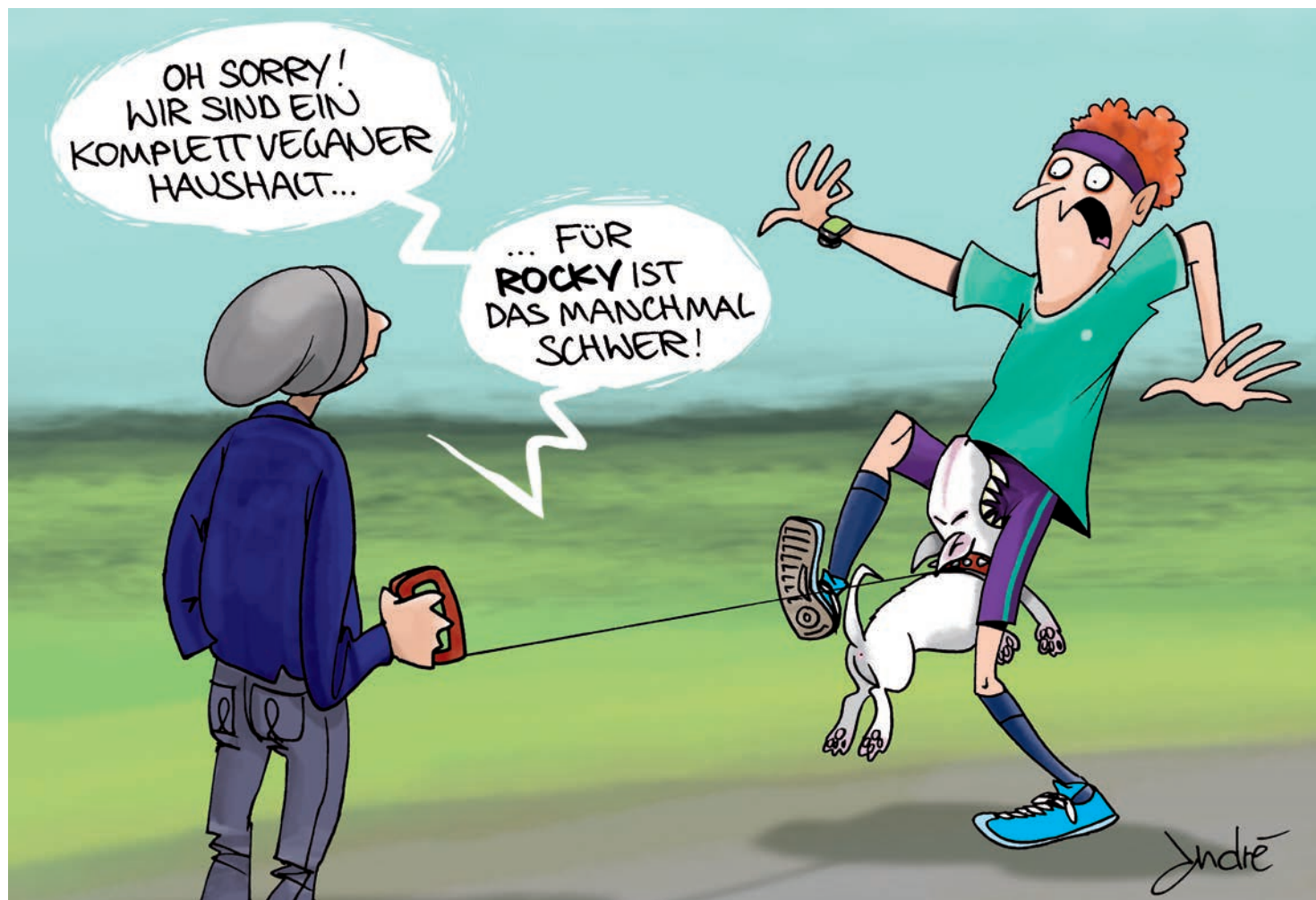
bitte aufbügeln!

* Dieser Satz ist in allen Kopien handschriftlich zu streichen und anschließend aufzuessen.

** Ja, er hat auch Böses effizient getan. Z.B. in den Romanen von Charles Dickens und natürlich in Romanen und Filmen über den Krieg. Das war nicht immer schön, sogar schlecht. Aber eine emanzipatorische Partei muss nach vorne schauen und die Massen ins Morgen mitnehmen.

*** Kapital, also der Kapitalismus, ist nämlich nicht durch Ausbeutung entstanden, sondern durch *Crowdfunding* (Schwarmfinanzierung): Aktionäre an der Börse haben Unternehmen Geld vorgeschossen, das sich dann wunderbar vermehrt hat, bis heute. Das ist auch der Grund, warum der Kapitalismus ohne Arbeiter ganz gut auskommt, sogar besser, als mit.





Es tritt schon wieder. Süß!
Darauf erst mal schön zwei Dosen
Thunfisch mit Marmelade.

EXKLUSIV!

Merkel schon wieder guter Hoffnung?

In der Debatte um die Homo-Ehe warf Staatsminister Michael Roth (SPD) der Bundeskanzlerin vor, versagt zu haben, wenn der Sinn der Ehe darin bestehe, Kinder zu zeugen. Roth entschuldigte sich anschließend bei seiner Chefin, denn was er – und auch der Rest der Welt – nicht wusste: Angela Merkel und Joachim Sauer führen in Wahrheit keine kinderlose Homo-Ehe – Merkel ist vielfache Mutter. Sie verschwieg diese Tatsache aber bisher, vor allem, weil fast all ihre Kinder außerehelichen Beziehungen entsprungen sind. EULENSPIEGEL hat sie aufgespürt.

Lukas Podolski

Wenn die deutsche Nationalmannschaft gewinnt, ist Angela Merkel das eigentlich egal. Ihrer Meinung nach fiebern nur komplette Vollidioten mit einer Mannschaft mit, die für etwas so Abstraktes wie eine Nation steht. Dass sie dennoch so jubelt, wenn die Nationalmannschaft gewinnt, hat einen anderen Grund: Sie freut sich für ihren Sohn. Dieser wurde auf einer Weihnachtsfeier des FC Bayern München gezeugt. Wer der Vater ist, ist leider nicht geklärt, weder Merkel noch Franz Beckenbauer haben sich jemals öffentlich dazu geäußert, und an haltlosen Spekulationen darüber möchte sich der EULENSPIEGEL nicht beteiligen.

Alexander Dobrindt

Dieser Bastard stammt aus Merkmels Beziehung mit Horst Seehofer. Merkel wollte zwar verhüten, doch für den streng katholischen Seehofer gilt das Verhütungsverbot auch bei außerehelichem Geschlechtsverkehr. Damit erklärt sich nicht nur Dobrindts desolates Genmaterial, sondern auch, weshalb der Verkehrsminister trotz Merkmels Versprechen, mit ihr werde es keine Maut geben, nun genau diese Maut haben darf: Wenn Dobrindt quengelt und sie mit seinem großen schwarzen Brillengestell ansieht, kann Merkel ihrem Bub einfach keinen Wunsch abschlagen.

Achim Menzel

Um einen Sohn im engeren Sinn handelt es sich in diesem Fall nicht, denn Achim Menzel ist geklont. Zwar ist sein Schnurrbart nicht so dicht und auch singen kann er nicht so gut, offensichtlich ist aber: Merkel und Menzel haben dieselbe DNS. Als den DDR-Bonzen klar wurde, dass die für Agitation, Propaganda und Hosenanzüge zuständige FDJ-lerin eines Tages ganz groß rauskommen würde, entnahmen ihr Forscher einige DNS-Proben unter

dem Vorwand, menschenverachtende Experimente an ihrer Fritur durchführen zu wollen. 1985 gelang dann endlich einer der Klonversuche. Wermutstropfen: Wie die meisten geklonten Säugetiere altert auch Menzel schneller; Ärzte geben ihm nur noch wenige Wochen.

Markus, Sabine und Rulf

Es handelt sich bei diesen dreien um die einzigen Kinder, die Merkel mit ihrem Gatten Joachim Sauer gezeugt hat. Doch wie schon Ex-Ministerpräsident Wolfgang Böhmer bemerkte, hat auch bei Merkel die DDR-Mentalität dazu geführt, dass sie Kindstötung als normales Mittel der Familienplanung betrachtet. Daher begrub sie Markus, Sabine und Rulf kurz nach der Geburt nach alter Brandenburger Sitte in einem Blumenkübel auf dem Balkon.

Maike Kohl-Richter

Es geschah an einem der aufregenden Tage kurz nach der Wende: Bei einer Besprechung im Bonner Kanzleramt saß Merkel wie immer auf dem Schoß Helmut Kohls, als sie unvermittelt spürte, wie sich der »kleine Kanzler« unter ihr aufrichtete. Kohl, der Kanzler auch dieser Einheit, wackelte kurz auf seinem Stuhl hin und her, räusperte sich und hatte das Ereignis, das sich so weit weg von seinem Kanzlerkopf abgespielt hatte, Sekundenbruchteile später schon wieder vergessen. Eine Abtreibung kam für die geschichtsbewusste Merkel nicht in Frage. – Nette Geste des Altkanzlers: Nach dem Tod seiner Frau nahm er das unehe-liche Kind zur Pflege bei sich auf.

★

Die 65-jährige 17-fache Mutter, die vor Kurzem mit Hilfe ukrainischer Reproduktionsmediziner Vierlinge zur Welt brachte, macht Merkel Hoffnung, vielleicht noch ein weiteres Zeichen gegen die fruchtlose Homo-Ehe setzen zu können. Zwar möchte Merkel nicht direkt vom Kreißaal in die geriatrische Abteilung, doch auch sie wünscht sich für ihre zukünftige Leibesfrucht das, was sich jede Mutter für ihre Kinder wünscht: dass sie noch vor der Pubertät erleben, wie die Mutter pflegebedürftig wird.

Manche in der Union, vor allem die, die auf höhere Ämter schielen, sehen diese Bemühungen skeptisch, befürchten sie doch, dass Merkel ihr Amt an eines ihrer Kinder vererben könnte und die gesamte Regierungsbank mit ihrer Brut füllt. Im Zweifel allerdings steht die Partei im Kampf gegen die homosexuelle Sodomie geschlossen und dicht hinter ihr, um notfalls selbst alles Nötige zu veranlassen.

CARLO DIPPOLD

FOTO: DPA

ARCHE NEBRA

DIE HIMMELSSCHEIBE ERLEBEN

**EULENSPIEGEL-
RABATT: 10%**

auf den vollen Eintritt
in Arche Nebra und
Kloster Memleben
bis 31.10.2015

**BIS 1.11.2015
SONDERSCHAU
»DIE ERFINDUNG
DES TRAKTORS«**

Das Besucherzentrum am Fundort der Himmelsscheibe von Nebra bietet Archäologie und Astronomie zum Anfassen und Miterleben. Mit Planetarium! **Öffnungszeiten:** April–Oktober täglich 10–18 Uhr · November–März Di–Fr 10–16 Uhr · Sa/So/Feiertag 10–17 Uhr
An der Steinklöbe 16 · 06642 Nebra · T: 034461-25520 · info@himmelsscheibe-erleben.de · www.himmelsscheibe-erleben.de



**MUSEUM
KLOSTER UND KAISERPFALZ
MEMLEBEN**



**Sterbeort König Heinrich I. und Kaiser Otto des Großen
Reste einer ottonischen Monumentalkirche aus dem 10. Jahrhundert
Klosterkirche mit spätromanischer Krypta**

Öffnungszeiten: vom 15.3. bis 31.10. täglich 10 – 18 Uhr,
vom 1.11. bis 14.3. nur Außenanlage: täglich 10 – 16 Uhr
Führungen nach Voranmeldung
Thomas-Müntzer-Straße 48, 06642 Memleben
Telefon 034672-60274, Fax 034672-93409, info@kloster-memleben.de
www.kloster-memleben.de





JE LÄNGER MAN ZÄHLT,
DESTO SCHLECHTER SCHLÄFT MAN EIN.

HILF UNS DABEI, BRUTALE TIERTRANSPORTE ZU VERHINDERN. SPENDE JETZT.



LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Flugreise **Silvester in Budapest** an:

Name:
Vorname:
Straße/Nr.:
PLZ/Ort:
Telefon:
Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

1.

- ☐ Doppelzimmer
☐ Einzelzimmer (+129,- € pro Person)
☐ Ausflug Szentendre (+55,- € pro Person)
☐ Ausflug Gödöllő (+79,- € pro Person)
☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:
Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Reise **Schottische Bahnromantik** an:

Name:
Vorname:
Straße/Nr.:
PLZ/Ort:
Telefon:
Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

1.

- ☐ Doppelzimmer
☐ Einzelzimmer (+206,- pro Person)
☐ Entdeckerpaket (+60,- pro Person)
☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:
Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Silvester in Budapest

Übernachtung im 4-Sterne-Hotel – Silvesterfeier

Reiseverlauf:

1. Tag: Willkommen in Budapest!

Am Morgen fliegen Sie von Berlin nach Budapest. Nach der Ankunft lernen Sie diese beeindruckende Metropole während einer halbtägigen Stadtführung näher kennen. Die Stadt besteht aus zwei Teilen: dem hügeligen Buda (Burg) und dem flachen Pest (Parlament). Wichtigste Ziele auf der Budaer Seite sind das Burgenviertel und der Gellertberg. Die Fischerbastei liegt hoch über der Donau am Burgberg und bietet atemberaubende Ausblicke.

2. Tag: Freizeit oder fakultativer Ausflug Szentendre und Schiffsfahrt – Silvesterfeier

Der heutige Tag steht Ihnen für individuelle Entdeckungen in Budapest zur freien Verfügung. Alternativ können Sie an einem Tagesausflug teilnehmen (Mehrpreis 55,- € pro Person).

Auf der Pester Seite befindet sich die bekannteste Einkaufsstraße, die Váci utca. Ganz am Ende dieser Straße entdecken Sie die größte und imposanteste Markthalle Budapests. Danach geht es weiter mit dem Bus nach Szentendre. Mit ihren verschlungenen, engen Straßen, winzigen mediterranen Plätzen und ihren Bürgerhäusern aus der Barockzeit strahlt diese Kleinstadt eine malerische Stimmung aus. Anschließend kehren Sie nach Budapest zurück, um an einer Schiffsfahrt auf der Donau



teilzunehmen. Vom Wasser aus haben Sie einen tollen Blick über die Stadt.

Am Abend erwartet Sie dann eine stimmungsvolle Silvesterfeier in Ihrem Hotel.

3. Tag: Freizeit oder fakultativer Ausflug Schloss Gödöllő und Reiterpark Lazar

Nach dem ausgiebigen Neujahrfrühstück können Sie einen Ausflug in die winterliche Umgebung von Budapest unternehmen (Mehrpreis 79,- € pro Person).

Das barocke Schloss in Gödöllő war viele Jahre Sommersitz der österreichischen Kaiserin Elisabeth. Anschließend geht es weiter zu dem Reiterpark Lazar. Sie werden hier zu einem Mittagessen eingeladen, nehmen an einem Reitschau-Programm mit alten ungarischen Reittraditionen teil und besichtigen den Rennstall mit den Lipizzaner Weltmeisterpferden. Anschließend nehmen Sie an einer Kutschfahrt/Schlittenfahrt teil.

4. Tag: Heimreise

Am Vormittag erfolgt der Rückflug nach Deutschland.

Unsere Leistungen:

- ✓ Flug mit Air Berlin von Berlin nach Budapest und zurück
- ✓ Flughafensteuern, Sicherheitsgebühren, Kerosinzuschlag, Luftverkehrsteuer (Stand Juni 2015)
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Berlin
- ✓ Transfer Flughafen–Hotel–Flughafen inklusive Assistenz
- ✓ 3 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel „Radisson Blu Beke“ in Budapest o. ä.
- ✓ 3 x Frühstücksbuffet im Hotel
- ✓ 2 x Abendessen als 3-Gang-Menü
- ✓ Silvesterfeier mit festlichen 5-Gang-Menü, Begrüßungsgetränk, 4 Gläsern Wein, 1 kleinen Flasche Mineralwasser, 1 Tasse Kaffee/Tee, 1 Glas Sekt um Mitternacht, Unterhaltungsprogramm und Livemusik
- ✓ Halbtägige Stadtführung durch Budapest inklusive Fischerbastei und Bustransfer
- ✓ 1 Reiseführer über Budapest

Reisetermin ab Berlin:

30.12.2015–02.01.2016

Preise pro Person:

Doppelzimmer **672,- €**
Zuschlag für Einzelzimmer **129,- €**

Jahreswechsel in Paris

Silvester in der Stadt der Liebe

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise – Stadtrundfahrt – Silvesterabendessen

Am frühen Morgen starten Sie von Berlin nach Paris. Anschließend erfolgt die Stadtrundfahrt durch das historische Paris. Unter anderem sehen Sie die Kathedrale Notre-Dame, die Prachtstraße Champs-Élysées, den Triumphbogen, den Eiffelturm und vieles andere mehr. Im Anschluss fahren Sie zu Ihrem Hotel. Hier können Sie sich noch etwas ausruhen.

Am Abend findet das Silvesterabendessen ab 21.00 Uhr im Restaurant „Bistro Montmartre“ auf dem Montmartre statt. Musikalische Begleitung gibt es durch einen Pianospiele.

2. Tag: Freizeit – Turm Montparnasse (Entdeckerpaket)

Nutzen Sie den Neujahrstag für eigene Erkundungen und Besichtigungen. Wir empfehlen die Auffahrt bis auf die 56. Etage des Turm Montparnasse mit herrlichem Blick über Paris und insbesondere auf den Eiffelturm.

3. Tag: Freizeit oder Eiffelturm und Bootsfahrt (Entdeckerpaket)

Erkunden Sie die Stadt auf eigene Faust oder nutzen Sie unser Zusatzangebot.

Der Eiffelturm ist das berühmte Wahrzeichen der französischen Hauptstadt Paris und steht weltweit als Symbol für ganz Frankreich. Eine Bootsfahrt auf der Seine



oder einem ihrer Kanäle ist ein schönes und besonderes Erlebnis. Sie haben die Möglichkeit, die Sehenswürdigkeiten an sich vorbei ziehen zu lassen und trotzdem an ihrer Geschichte teilzuhaben.

4. Tag: Freizeit oder Louvre (Entdeckerpaket) – Rückflug

Bummeln oder shoppen Sie am letzten Reisetag oder besuchen Sie mit uns den Louvre. Der Louvre ist ein früherer französischer Königspalast und bildete zusammen mit dem zerstörten Palais des Tuileries das Pariser Stadtschloss. Der Louvre beherbergt heute größtenteils das Musée du Louvre, das mit 8,3 Millionen Besuchern das meistbesuchte und, gemessen an der Ausstellungsfläche, das drittgrößte Museum der Welt ist.

Am Abend Transfer zum Flughafen und Rückflug nach Berlin.

Unsere Leistungen:

- ✓ Flug mit Air Berlin von Berlin-Tegel nach Paris-Orly und zurück
- ✓ Flughafensteuern, Sicherheitsgebühren, Kerosinzuschlag, Luftverkehrsteuer (Stand Juni 2015)
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Flughafen Berlin-Tegel
- ✓ Transfer Flughafen–Hotel–Flughafen inklusive Transferassistenz
- ✓ 3 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel „Novotel La Défense Centre“ o. ä. in Paris
- ✓ 3 x Frühstück im Hotel
- ✓ 3-stündige Stadtführung mit Bus und örtlicher Reiseleitung
- ✓ 1 x Silvesterfeier im Restaurant „Bistro Montmartre“ von 21.00 bis 1.00 Uhr mit 4-Gang-Menü, Aperitif, 1/2 l Wein, Wasser, Kaffee und 1 Glas Sekt sowie musikalischer Unterhaltung durch einen Pianospiele
- ✓ Carnet à 10 Tickets für die Metro
- ✓ 1 Mini-Reiseführer pro Zimmer

Reisetermin ab Berlin:

31.12.2015–03.01.2016

Preise pro Person:

Doppelzimmer **660,- €**
Zuschlag für Einzelzimmer **206,- €**
Entdeckerpaket: **60,- €**
Bootsfahrt auf der Seine
Auffahrt auf den Turm Montparnasse
Auffahrt auf den Eiffelturm
Eintritt Louvre



LASST TAUSEND SCHWÄNZCHEN GLÜHEN

Facebook-Nutzer machen Politik. Mit Profil-Bildern, die die Welt verbessern.

In den USA ist künftig die Homo-Ehe zugelassen. Millionen Internetnutzer (im Bild ein gewisser Mark Zuckerberg) sind außer Rand und Band. Damit das alle mitkriegen, wird schwul eingefärbt. Und was kommt als nächstes?



Es ist das Lieblingsprojekt des Verkehrsministers: die Ausländermaut. Viele Menschen drücken Dobrindt jetzt schon die Daumen, dass er nicht in Brüssel mit dem Projekt auf die Fresse fällt. Brille auf – und schon sieht man wie Dobrindt aus!



Wolfgang Schäuble schafft eiskalt die kalte Progression ab. Zum Dank zeigen weltweit Facebook-Nutzer (hier der Autor) ihren Mittelstandsbauch.



Dieser Mann ist seit Jahren der Beweis dafür, dass weiche Drogen ein bübisches Lächeln und schöne Haare machen. Er ist zur Gallionsfigur für die Forderung nach Freigabe von Gras geworden. Deswegen haben z.B. Gregor Gysi, Andrea Nahles und Christian Lindner ihre Profil-Fotos kurzzeitig ausgetauscht.



Wenn das TTIP kommt, ist jetzt schon klar, wie begeisterte Transatlantiker reagieren werden: Im Internet sagen ihre Profilfotos: Mach mir das Chlorhühnchen!



In der Massentierhaltung werden Schweinen die Schwänze abgeschnitten. Im Netz besinnen sich die User auf bereits erprobte Protestformen.



Das Elend der Flüchtlinge aus Afrika geht uns nahe. Aber nur wenige – hier Kim Kardashian – zeigen auf Facebook so sinnfälligerweise ihr Mitgefühl. Vielleicht ermuntert das manchen Tunesier, »kein Bad zu nehmen« (wie in Tunis das Codewort für den Abschied aus der Heimat lautet).

MANFRED BEUTER

Erlebte Staatsgewalt:

Die Höhepunkte des Schuljahres sind – neben Läusekontrollen vom Gesundheitsamt und Evaluierung wegen Amokwarnung – die Wandertage. Gewandert im Sinne der frühproletarischen Wandervogelbewegung wird natürlich nicht, dafür sind die kleinen Körper heutzutage nicht mehr ausgerichtet. Sie haben lange Arme und dicke Daumen von der Arbeit an der Spielekonsole, und brennenden Zuckerbedarf. Aber mit dicken Daumen wandert man ja nicht, und nicht hinter jeder Tanne gibt es *Fanta* und Schokoladenriegel.

Wir früher, ja wir wanderten noch einmal um den Kyffhäuser oder durch ein KZ, wobei uns verboten war, die Stullen auszupacken. Ansonsten hieß Wandertag Rodeln auf der einzigen Erhebung der Stadt, der städtischen Müllhalde (aber nicht auf der Südseite, wo die kreperten Haustiere lagen). Oder es fand eine »Botanische Exkursion« in den Stadtpark statt, weil dort unsere Frau Ehrlich mit Werklehrer Stopfkuchen in den Büschen verschwinden konnte, was uns Mädchen stundenlang kichern ließ.

Für die Zweitklässler der Pippi-Longstrumpf-Gesamtschule geht's heute brutal zu Fuß. Aber nur um die Ecke, ein *Unkostenbeitrag* der Eltern für Fahrkosten und Mineralwasser musste dafür nicht eingesammelt werden (also auch die Hartzi-Kinder sind diesmal dabei). Lernziel ist: Begreifen, was die Staatsgewalt ist.

Nun könnte die Pädagogik durchaus die Bewegungsscheu ihrer Schutzbefohlenen tolerieren

und es sich einfach machen, von Youtube Filmen abspielen, auf denen zu sehen ist, wie G7-Demonstranten vor Heiligendamm eingekesselt und verprügelt werden. Oder wie man in Wohlstand gealterte Spießbürger in Stuttgart von der Straße spritzt. Oder die Rekonstruktion des Falls, wie in Dessau auf der Polizeiwache ein Beamter eine Matratze samt des darauf gefesselten Schwarzen verbrennt. Denn Video gucken die Kin-

Brutal zu Fuß

der gern. Aber so einfach macht es sich die Pädagogik nicht, die Staatsgewalt soll, bitteschön, »lebendig erlebt« werden.

Man besucht die Polizeiwache. Dort erwartet die Staatsmacht die kleinen Staatsbürger in Gestalt von Hauptwachmeister Neumann, der für diese Zwecke abgestellt ist, weil ihm bestimmte Ausbildungsinhalte (Polizeisport) nicht mehr abzuverlangen sind. Dienstort bis zur Pensionierung: an der Filterkaffeemaschine.

Die Wanderung selbst – etwa 15 Minuten Tripelpmarsch – ist ein Ereignis. Achtjährige scheinen zu glauben, dass sich die Verbrecherdichte gesetzmäßig erhöht, je näher man einer Polizeidienststelle kommt. Warum? Wahrscheinlich wollen die Kriminellen jeden Morgen gegen zehn die Polizeiwache stürmen, zumindest Neumanns Kaffeemaschine. Die Jungs haben sämtlich »Waffen« dabei – Spritz- und Knallblättchenpistolen, nied-

liche Handschellen und die – insbesondere fürs Auge – kreuzgefährlichen Schießgeräte, die heutzutage auf jeder Kinderzeitung kleben. Sie machen allerlei Verdächtige aus, vor allem Männer, z.T. als Omas verkleidet, die in Papierkörben stochern, weil dort die Tatwaffe oder ein angebisenes Baguette liegt. Roven hat ein Auge für Kriminelle, schreibt aber noch so gut wie gar nicht und muss deshalb alle erkenntnisdienlich relevanten Details der Emma diktieren.

In der Wache müssen die Jungs erst mal ihre Waffen auf den Tresen packen. Neumann kennt das schon und gluckst vor Freude. So leicht lässt sich das Gewaltmonopol des Staates nie wieder erklären: In einer Demokratie, sagt Neumann, darf nur einer schießen – und das sind wir, und höchstens ein paar Jäger, aber die schießen in der Schorfheide und sind aus Schwaben! Und Schlagstöcke? Nur wir! Und Elektroschocker? Nur wir, auch nicht die Jäger! Und wenn dann einer tot ist? Dann war er vermutlich (Unschuldsumutung!) ein Verbrecher.

Roven drängelt Emma, die Personenbeschreibung vorzulesen. Aber Neumann sagt: »Nicht nötig, überall Kameras«. Uns rennt keiner weg. Er klopft sich auf die Wanne: »Nicht mal mir« (Selbstironie macht Polizisten sympathisch), »da könnt ihr, liebe Kinder, ganz beruhigt sein und in Ruhe spielen«.

»Zum Beispiel du!«. Neumann hat sich mit einem Höchstmaß an Menschenkenntnis Murat ausgeguckt und benutzt stechend seinen Zeigefinger. Natürlich gibt es auf unseren Straßen keine Verdachtskontrollen nach rassistischen Merkmalen. Denn Ausländer sind auch nur Menschen und einzelne sind sogar Menschen bei der Polizei. Aber die Instinkte spielen Neumann einen Streich: Murat, das ist so einer, den könnte er in drei, vier Jahren auf der Wache wiedersehen. »Wedding, was?« tippt Neumann, was keine Kunst ist, denn der Wedding ist 200 Meter Luftlinie entfernt. Murat ist verblüfft, und Neumann kann nicht an sich halten: »Über deinen Bruder, nur mal so zum Beispiel, weiß ich eine ganze Menge.«

»Über welchen?« fragt Murat. Er hat fünf.

Neumann blinzelt Frau Schneider lustig verschwörerisch zu und kriegt die Kurve: Verkehrssicherheit, die Polizei, dein Freund und Helfer bei der Bewältigung des Schulwegs. Na, welche Farben hat die Ampel, aber von oben nach unten, bitte! Großes Stöhnen im Klassenverband. Helm tragen auf'm Fahrrad! Ist wichtig, sagt die Polizei. Und wenn »so ein SRA – so ein Scheißrechtsabbieger« nicht richtig guckt, in die Türe reinlat-



ANDREAS PRÜSTEL

Wummestreicheln



PIERO MASZTALERZ

schen – und dann ab, dass er sich's merkt, dieser SRA. Großes Gejohle. Die Staatsgewalt, leicht inkorrekt, wenn's um die Sache geht, feiert sich selbst.

»Haben Sie auch ein Gefängnis?« Neumann schmunzelt sein schönstes Schmunzeln. Die Frage kommt immer. Gut, wenn ihr sehr diszipliniert seid. Ein langer, dunkler Gang. Neumann zückt einen beachtlichen Schlüsselbund, schließt die Verwahrzelle auf. Die Mädchen weichen zurück ins Dunkel des Flurs: Ist da einer drin? Ein Verbrecher? Ein SRA? Keiner drin. Die Mädchen machen kichernd Probesitzen auf der Pritsche, Emma teilt Gummibärchen aus. Murat fragt, ob auch ein Klo dazugehört. »Die Nachbarzelle mache ich euch aber nicht auf«, sagt Neumann,

»da hat uns heute Nacht einer alles vollgekotzt. Sogar die Wände. Und vollgesch... Na ja, das Wort sag ich lieber nicht.«

Cool, die Wumme!

»Geschissen«, kommt die Ergänzung aus dem Kollektiv.

Am Schluss macht Neumann »eine ganz, ganz große Ausnahme für euch«. Er nestelte seine Waffe aus dem Halfter und legt sie auf den Tresen: »Na, mal anfassen?« Die Mädchen bilden eine vorbildliche Wartereihe und streicheln ergriffen den Pistolenknauf. Dann die Jungen: »Ganz schön schwer, oder?«, »Ganz schön kalt, Alter!«, »Cool, die Wumme!«.

Murat verweigert sich: »Kenn' ich schon«. Hauptwachtmeister Neumann macht das nicht zum Spaß hier und nicht zur Kinderbelustigung. Er hat einen Auftrag, wenn nicht sogar Befehl. Der Arbeitgeber Polizei konkurriert auf dem *Ausbildungsmarkt* mit dem Arbeitgeber Bundeswehr um vornehmlich ostdeutsche Jugendliche, bei denen es voraussichtlich zu nicht viel anderem reichen wird. Da muss man früh anfangen, schon bei den Kleinen. »Na, was meint ihr?« Lauernde Pause. »Wer von euch« – bedeutende Pause – »auch von den Mädchen« – und jetzt kommts! – »könnte sich denn vorstellen« – na, was wohl? – »Polizistin oder Polizist zu werden?«

»Bulle? Nee!« Das war Murat! Neumann hat's gemerkt.

FELICE VON SENKBEIL



Es geschah am hellichten Tag

In der Rolle des Opfers: Heiko Maas (48), Bundesminister für Justiz, eingekleidet von jacadi

Lieber, sehr verehrter Herr Maas – oder darf ich Heiko ...?

Nein, »Herr Minister«, bitte! Alle denken, seit dieser misslichen Sache dürfen sie mir die Hand aufs Haar legen und mir Smarties zustecken.

Ja, Kinder werden oft unvermittelt angefasst, absolut übergriffig ist das.

Sie haben recht, deshalb entwerfe ich eine Novelle des Kinderschutzgesetzes, noch in dieser Legislatur.

Für Sie persönlich kommt das allerdings zu spät. Ich sehe mich nicht als Opfer. Ich hätte dem Herrn ja ausweichen können. Ich wurde ja gewarnt von Leuten, die für ihn schon einmal – jetzt mal bildlich gesprochen – den A... hingehalten haben.

Seine Neigung war also in der Partei bekannt? Nun, vielleicht nicht im Sinne von Tatsachenbeweisen, weil die Opfer schweigen, aus Angst, sie könnten ihr Mandat verlieren. Der Mann ist ja nicht irgendwer. Aber mit einem Schutzbefohlenen – in der Partei und im Kabinett ist er sozusagen mein Arbeitgeber, aber auch mein Erzieher, Mentor, Vater – so umzugehen, so – bildlich gesprochen – hinterrücks ...

Jetzt bricht Ihnen die Stimme, Herr Minister! Das merke ich selber.

Komplexe Angelegenheit

Wie ist es passiert? Ich meine, wie konnte das Ungeheuerliche geschehen?

Nun, ich wollte ihm in einer nicht unwichtigen Frage den – jetzt mal wieder bildlich gesprochen – Rücken freihalten. Es ging um die Vorratsdatenspeicherung, aber es hätte auch um die Hinterradbespeichung gehen können – egal, worum

es ging, was er getan hat, gehört sich einfach nicht unter Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen.

Er hat Sie regelrecht in die Knie gezwungen?

Wenn man es bildlich nimmt, kann man das so sagen. Dabei dachte ich in dem Moment noch, es reiche völlig aus, ihm in dieser komplexen Angelegenheit mit der Vorratsdatenspeicherung – bildlich gesprochen – die Stange zu halten. Aber er wollte mehr. »Bitte«, sagte ich noch, »bitte höre auf, in mich zu dringen!«

Und weiter?

Es ging mit ihm durch, er war wie ein Stier.

Bildlich gesprochen?

Wörtlich gemeint.

Ein Saal voller Zeugen

Und dann?

Es hat höllisch weh getan. Es war das erste Mal.

Was war das erste Mal?

Dass ich mich meinem Vorsitzenden gegenüber so geöffnet habe! Und das Schlimmste: Der ganze Parteikonvent saß da unten, Presse, Fernsehen, und keiner ist aufgesprungen und hat ihm – mal bildlich gesprochen – die, ich sage jetzt mal: »Hammelbeine« lang gezogen. Nicht mal die Genossin Manuela Schwesig, die doch bei uns für Kinderschutz zuständig ist.

Vielleicht, weil man die Sache nicht so hoch hängen wollte, wo doch noch so ein Fall anhängig ist. Apropos: Hat Edathy etwa auch noch Fotos von der Sache gemacht?

Er war gar nicht im Raum, glücklicherweise. Aber ob er sich welche von ddp beschafft hat, muss ein Untersuchungsausschuss klären.

Opferschutz vor Täterschutz

Warum haben Sie ihn nicht angezeigt?

Den Parteivorsitzenden? Sie sind gut! Um mich dann fragen lassen zu müssen, warum ich an diesem Tag meinen engen Anzug an und meinen traurigen Blick aufgesetzt hatte? Nein, die Opfer so einer Sache sind bei uns immer noch in den A... gekniffen, bildlich gesprochen. Da muss sich bzw. ich was ändern.

Was hat diese unangenehme ...

Unangenehm nennen Sie das, wenn ein Minister – nur mal bildlich gesprochen – gezwungen wird, die Hosen runterzulassen? Na, schönen Dank!

Die Tat und ihre Folgen

Was hat diese unschöne Sache mit Ihnen gemacht? Glauben Sie noch an die Liebe?

An die Liebe nicht mehr. Diesen Glauben hat er in mir getötet.

Getötet! Und da wollen Sie im Gesetz die Mordmerkmale »hinterrücks«, »heimtückisch« und »zur Befriedigung des Geschlechtstriebes« abschaffen?

Aber doch nicht wegen dem Sigg, der kann mich mal!

Aber das hat er doch schon.

Naja, bildlich gesprochen.

Heiko, mein Kleiner, wir danken Dir für das Gespräch.

MATHIAS WEDEL

Illustration: ARNO FUNKE



Alles unter Kontrolle

8. TRIENNALE der Karikatur

SIE HABEN IHREN PLANETEN
KURZ VOR DEM ENDE „CENTRALSERVER“
GENANNT...



6. Juni bis 4. Oktober 2015 | 10.00 bis 18.00 Uhr | montags geschlossen



SATIRICUM | Sommerpalais Greiz

www.sommerpalais-greiz.de

„Veit's - Exoten“ und über 200 andere witzige Bilder zum Verschenken oder für sich selbst ;o) unter: www.veitschenderlein.de bzw. direkt im Atelier: Am Grubenberg 1b, in 08132 Mülsen, Tel.: 037204 98841



„EURONILISCHER-FEIERABEND-TRÖDLER“

(lat: Hippopotamus cervisia - genussus)

Veit's

- Veit Schenderlein „Wenn schon Falten - dann vom Lachen!“

Schreckliches Dasein: Kassierer

Zweite Panne Suppenhuhn

Der Kunde stapelt die Waren aufs Fließband. Auch auf den Teil, der sich nicht bewegt. Sein Kind schreit. Es heißt Dschännie und hat schon ein Haribo, deshalb darf es kein Eis mehr haben. Dschännie will das schon seit der Tiefkühlabteilung nicht akzeptieren und kräht. Der Kunde schiebt der Alten vor ihm seinen Wagen in ihr Hinterteil. Seine Frau kommt und bringt Dschännie ein Eis. Das Paar streitet sich. Die Kunden hassen den Kassierer, weil er wartet, bis die Alte ihren Einkauf eingepackt hat. Dschännie kräht und wird beruhigt: »Halde jetzt de Klappe, sons fängste dir 'n paar!« Der Kassierer begrüßt das Ehepaar, das ihn feindlich anschweigt. Dschännie reicht ihm die klebrige Eistüte zum Einscannen. Der Mann hält die EC-Karte bereit und versucht einen Witz: »Machen Sie's nicht so teuer!« Eine Panne: Der Milchbeutel will nicht beim ersten Mal erfasst werden. Wieder ein Witz: »Die kostet nichts.« Nächste Panne: Der Kassierer muss ein Produkt manuell erfassen und sucht in einer Liste nach der richtigen Warengruppe. Suppenhuhn – Geflügel oder Tiefkühlware? Die Frau stöhnt demonstrativ laut auf. Dritte Panne: Der Blumentopf soll laut Kundin nicht 9,99 Euro, sondern nur 0,99 kosten. Der Kassierer lässt jemanden ausrufen, bittet um Geduld und scannt weiter. Niemand mel-

det sich. Die Kundin unterstellt dem Kassierer, er glaube, sie wolle betrügen. Der Kunde sagt, dass ihm das hier alles zu lange dauere. Der Kassierer ruft noch einmal einen Mitarbeiter aus. Endlich meldet sich jemand: »Kostet 9,99. Stand wohl falsch.« (Übersetzung: Dieses Pärchen versucht, dich zu verarschen!) Die Kundin will den Topf zu diesem Preis aber nicht haben. Der Kassierer nennt den endgültigen Preis, erhält die EC-Karte und fragt, ob der Einkauf in Ordnung war. Der Kunde wagt einen dritten Witz: »Ja, außer der Preis.« Die Kundin meckert wegen des Blumentopfes, Dschännie will noch ein Eis. Die EC-Karte wird nicht angenommen: Kassierer: »Sorry, unser System hat ein Problem mit Ihrer Karte. Könnten Sie auch bar bezahlen?« (Übersetzung: Ihre Karte ist gesperrt, weil Ihr Konto nicht gedeckt ist.) Nun wird auch der Kunde böse. Und kramt in seinem Portemonnaie. Das Geld reicht nicht. Er will ans Auto gehen und das Geld seiner Frau holen, er geht und nimmt auch Dschännie mit. Nach zehn Minuten klingelt beim Kassierer das Telefon: »Spring, kriegen Sie's noch mit? Im Laden ist die Hölle los. Warum kassieren Sie nicht, Mann?!«

Also ein ganz großes Storno! Und der nächste Kunde.

BERNHARD SPRING



EUGEN EGNER

Der schlechte Witz

Ein Spitzenpolitiker kommt nach Bumshausen. »Liebe Leute, über was soll ich denn heute Abend reden?«, ruft er launig ins Mikrofon. Stimme aus dem Publikum: »Keinesfalls über drei Minuten!«



Beim Arzt

Ich musste mein fünfjähriges Patenkind zur obligatorischen Vorschuluntersuchung begleiten, da der Antrag seines Vaters auf Freigang abgewiesen wurde. Als sich der Arzt mit dem Reflexhämmerchen seinem Knie näherte, trat ihm der Junge kräftig unters Kinn. »Ich habe doch noch nicht geschlagen«, stöhnte der Arzt.. »Glaubst du, Onkel, solange warte ich?« sagte der Kleine. Ganz der Papa. GUIDO PAULY

Selfies

... überschwemmen unser Bildgedächtnis. Es wird Zeit, auf Qualität zu dringen. Hier unsere Tipps: Neben hässlichen Hauptmotiven (das Gesicht) gibt es oft auch langweilige Hintergründe. Als Hintergründe werden empfohlen: Großfeuer, Massenkarambolage mit Schwerverletzten auf der A9, ertrinkender Mensch, Messerstecherei auf der Reeperbahn. Aber der Hintergrund allein macht noch kein gutes Selfie. Achten Sie vor allem auf Frisur und gute Beleuchtung, die keine Schatten unter den Augen produziert (Tränensäcke!). Falls nötig, bitten sie beteiligte Personen aus dem jeweiligen Hintergrund höflich um Mitarbeit (Lampe halten). Nur ganz selten sind die am Selfie passiv Beteiligten allerdings bereit, die Aktion zu wiederholen, und zum Beispiel noch einmal zu ertrinken. An dieser unprofessionellen Haltung scheitert oft das perfekte Foto.

DUSAN DEAK



KAMAGURKA

Vermutungen

Betrachtet man die Welt, so fällt auf, dass sie kompliziert ist. Folglich ist es geboten, jede Information stets kritisch zu hinterfragen. Nehmen wir zwecks Veranschaulichung die »Goldbachsche Vermutung«! Sie stammt aus der Zahlentheorie und wurde als eines der bis heute ungelösten Probleme der Mathematik in die Sammlung der »Hilbertschen Probleme« aufgenommen. Ihrem Inhalt nach zerfällt sie in zwei Teile. Zum einen in die sogenannte starke oder auch binäre Goldbachsche Vermutung, die besagt, dass jede gerade Zahl größer als 2 als Summe zweier Primzahlen geschrieben werden kann. Zum anderen in die schwache oder ternäre Goldbachsche Vermutung, gemäß der jede ungerade Zahl größer als 5 als Summe dreier Primzahlen geschrieben werden kann.

Christian Goldbach, der beides vermutete, wurde 1752 in einem Landgasthof nahe Regensburg geboren. Da sein Vater seine Geschäfte als Tuchhändler nach Goldbachs Geburt an den Nagel hängte, um sich dem Bau riesiger Kapulte zu widmen, lebte die Familie in berechtigter Armut. Obwohl Goldbach niemals Lesen und Schreiben lernte, schickten ihn seine Eltern mit Vollendung seines fünfzehnten Lebens-

jahres an den Tübinger Stift, um dort Theologie und Irgendwas-mit-Medien zu studieren. Um Reisekosten zu sparen, wurde der junge Christian mit einem von seinem Vater eigens zu diesem Zweck konstruierten Riesenkatapult an seinen Zielort geschossen.

Doch der Studioso besuchte kaum Vorlesungen, warf sich stattdessen dem Lotterleben in die Arme. Nach einem wilden Abend, der in einer Wirtshausschlägerei endete, erwachte er ramponiert in einer Seitengasse. Obwohl kaum fähig, sich auf den Beinen zu halten, taumelte er, kurz nachdem er wieder bei Bewusstsein war, zielstrebig in seine Mietsmansarde und brachte in einem Zuge die heute ebenso berühmten wie – wegen ihrer Komplexität und ausgeprägten Entelechie – berüchtigten beiden Goldbach-Vermutungen zu Papier. Wie er das fertigbrachte, da er doch weder Lesen noch Schreiben konnte, ist bis heute Gegenstand elaborierter Diskussionen.

Hinweis: Einige der obig dargelegten Informationen sind wahr, andere sind wahr, aber erfunden. Herausfinden, welche was sind, soll dem kritisch hinterfragenden Leser überlassen bleiben. Denn: Siehe den ersten und auch den zweiten Satz!

DENIS MOHR

Arbeitszeugnis

Das Bundesarbeitsgericht in Erfurt fällte ein Grundsatzurteil. Es legte fest, was in einem Arbeitszeugnis stehen muss und was ein Arbeitnehmer einfordern darf. In meinem steht u.a.: »Auf Betriebsfeiern stellte er, insbesondere vor Kolleginnen, seine Trink-, Sanges- und Standfestigkeit nachdrücklich unter Beweis. Stets mühte er sich, die ihm nachgetragenen Aufgaben zu seiner vollsten Zufriedenheit zu erledigen.« Trotz dieser erstklassigen Beurteilung, die mir mein letzter Arbeitgeber zuteilwerden ließ, bekomme ich nur Absagen.

Fromme Insekten

Forscher haben herausgefunden, dass Mücken, Bienen und Wespen mit dem Islamismus sympathisieren oder im Zweifelsfall selber Muslime sind: Frauen, die Burka tragen, werden von ihnen verschont.

Leicht verspätet

Einmal im Jahr wandelt Gott als Bettler verkleidet auf Erden, wird an der Tür des reichen Mannes verhöhnt und findet Barmherzigkeit beim Armen, der das Brot mit ihm teilt.

Diesmal kam es anders: Der reiche Mann gewährte dem Bettler Einlass, tischte Truthahn auf und schenkte edelste kalifornische Weine ein. Nachdem er sich an den Köstlichkeiten gelabt hatte, offenbarte sich der Bettler: »Ich bin eigentlich Gott!«

»Weiß ich doch«, sagte der NSA-Direktor lächelnd, »aber wollten Sie nicht eine Stunde früher kommen?«

Zu Recht

»Durstige fragen nicht, ob das Glas halb voll oder halb leer ist!« – Schade, dass Bert Brecht nicht mehr unter uns weilt. Ihm hätte ich für die Rechte an diesem Spruch gewiss ein großes Fass Bier abzapfen können.

GP

Tacitus sagt

Analphabeten entstehen auch ohne Bildungssystem.

rückenlegepanzer...



welch' ungeheuren Mühen mittels Scheuersand, Lavendelblüten, Essig usw. versucht wurde, den ostdeutschen Körpergeruch in Schach zu halten.

Ebenso erst Jahre danach erfuhr ich, dass ich in Leipzig wahrscheinlich schlimm betrogen wurde (DDR: ein Punkt Abzug). Ein im Verlag der Frau erschienen Backbuch empfahl der Leipziger Tante, den Mangel an Pfirsichen für den Belag durch speziell behandelte Kürbisschnitzel auszugleichen. Denn das Prinzip hieß: Es kommt nur auf den Tortenboden, was im eigenen Garten wächst. Nur Gurken nicht. Die Torten aus dem Osten waren aber trotz der Pseudo-Pfirsiche und unnötigen, überzähligen Stachelbeeren etwas besser als die westlichen (ein weiterer Punkt für die DDR, der aber gleich wieder abgezogen wird wegen Bautzen, wo Senf produziert wurde, der nicht die #firepower# des Löwensens aus Düsseldorf erreichte: BRD: 1 Punkt). Aber ich habe mich zugegebenermaßen nie in den Senf des Ostens vertieft.

Gleich hinter den rosenumrankten Toren zu den Schrebergartenkolonien standen die gemeinschaftlich genutzten Mülltonnen. Sowohl im Osten, wo alle nachbarlich zusammenrückten, als auch im Westen, wo allerorten knallhart der berüchtigte Ellenbogen sein hässliches Gorgonenhaupt erhob. Im Westen stanken die Tonnen im Sommer immer viehisch, im Osten bestialisch. Im Westen war das die Geruchssperre gegen Koloniefremde. Im Osten war es die solidarische Sammlung von Gartenabfällen und Speiseresten für die Schweine in der LPG.

Ein eigenes Kapitel verdient das Liedgut, das auf den Gartenfesten gesungen wurde, und das Sexualverhalten von Gartenfreunden über sechzig ab dem dritten Schnaps. Nach Mitternacht sang man »Schwarzbraun ist die Haselnuss« auf beiden Seiten der Demarkationslinie. Von den verbalen sexistischen Übergriffen auf längst sexuell zur Ruhe gekommene Tanten und Cousinen kann ich aber bis heute nicht berichten, so schaudert es mich.

Fazit: in etwa Punktegleichstand. Die Bundesrepublik: malade, aber am Leben. Die Deutsche Demokratische Republik: lange verstorben, aber ungebrochen sexy. Beide Kleingartenkulturen haben sich – nach langem Satzungsstreit in den Neunzigern – zu Recht vereinigt.

GREGOR OLM

An der Schaukel wurden in West wie Ost die immer gleichen Obsttorten verzehrt, das hängende Gewebe über dem Trizeps der Gastgeberin schlackerte beim – von Myriaden von Wespen und Bienen argwöhnisch beobachteten – Anschneiden der Torte. Im Ostberliner Idealfall wurde man zuvor noch mit einem Spielzeugbrückenlegepanzer (Abbildung) (DDR: 1 Punkt) beschenkt und die pralle 28-jährige Nachbarin kam im Badeanzug »auf einen Kaffee rüber«; verstoh-

len lugte ein einzelnes Schamhaar aus ihrem Schritt hervor. Der DDR verdanke ich folglich meinen ersten ausgesprochen feuchten Traum (DDR: 1 Punkt). Allerdings betonte das Gewebe der Freizeitbekleidung über alle Maßen den Körpergeruch der jungen Dame, den man als »naturbelassen« bezeichnen könnte. Das ist aber keineswegs als Vorwurf zu verstehen. Erst viel später erfuhr ich, mit



Genital

Die Schuh-Wars-Saga

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick
erscheint im Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Bruderzwist: RTL plant Drama über Adidas und Puma



Adolf Dassler (l.) und Rudolf Dassler (beides Archivfotos): berufliche Anfänge in Herzogenaurach

RTL, der Arte-Sender für die geistig Hungernden, plant einen Spielfilm über die Brüder Rudolf und Adolf Dassler. Die beiden erbitterten Rivalen erschufen Weltmarken: Rudolf Dassler gründete 1948 den Sportartikelhersteller Puma, Adolf Dassler zog 1949 mit Adidas

nach. »Diese Geschichte zweier Brüder, die aus einem Zwist heraus zwei Imperien schufen, ist äußerst spannend«, sagt RTL-Programmgeschäftsführer Frank Hoffmann. »Es ist auch eine deutsche Heldengeschichte mit Siegen und Niederlagen – und großer Fallhöhe.«

Dies ist genau der richtige Stoff für RTL, denn der Zuschauer erfährt nicht nur von der generationsübergreifenden Feindschaft, den großen und kleinen Perversionen der Dassler-Brüder, sondern auch, dass der Puma ein Berglöwe, der Adidas aber keiner ist. Dass es sich bei den beiden Schuhfetischisten um überzeugte Nazis und NSDAP-Mitglieder handelte und in ihren Hallen die Panzerabwehrwaffe »Panzerschreck« montiert wurde, dürfte für den Sender nicht relevant sein, aus dramaturgischen Gründen, versteht sich. Um die Erfolgsstory der Sportschuhhersteller, die eigentlich nur für nostalgisch veranlagte BWL-Studenten interessant erscheint, hat RTL, allseits bewundert für sein beinahe artistisch anmutendes mediales Recycling, die erfolgreichsten Drehbuchautoren verpflichtet.

Jeder Schreiberling, der für oscarverdächtige Werke, in denen Mosen auf Malle, einsame Landwirte oder Dschungelkrankheiten vorkommen, mitverantwortlich war, darf die schnöden Biographien der Dassler-Brüder aufpimpen. Zwar sind bisher nur kleine Details aus der Endfassung bekannt, aber es ist damit zu rechnen, dass eine schlanke, bildschöne und in allen abartigen Sex-

variationen geschulte Spionin mit dem Namen »Martha Haarig«, »Laura Kraft«, »Lena Riefeneisen« o.ä. auftaucht, die aus dem Panzerschrank des Puma-Imperiums die Herstellungspläne eines schweißabweisenden, selbstreinigenden Schraubstollenfußballschuhs stiehlt.

Auf der Flucht vor der Puma-Security, die einen fünfzehnminütigen Zusammenschnitt der dramatischen *Alarm für Cobra 11*-Actionsszenen aufwärmt, verliebt sie sich in den jüngsten Spross der Dassler-Dynastie. Nach einer leidenschaftlichen Nacht zu den Klängen des letzten DSDS-Siegers entdeckt der junge Sportschuh-Imperiumserbe etwas Sonderbares. Während er sich durch ihre gebrauchte Unterwäsche atmet, erblickt er das Gegenstück zu dem Amulett, das er als Kind von seiner leiblichen Mutter geschenkt bekam.

Danach verschwand die Mutter spurlos, und auf seine Fragen hin musste der kleine Dassler sich immer mit den Worten »Deine Mutter ist jetzt im Himmel. Sie ist von Außerirdischen entführt worden!« zufriedengeben.

Noch bevor er die hübsche Spionin zur Rede stellen kann, findet er sie von Schnürsenkeln erdrosselt vor dem Schuhschrank wieder. Er

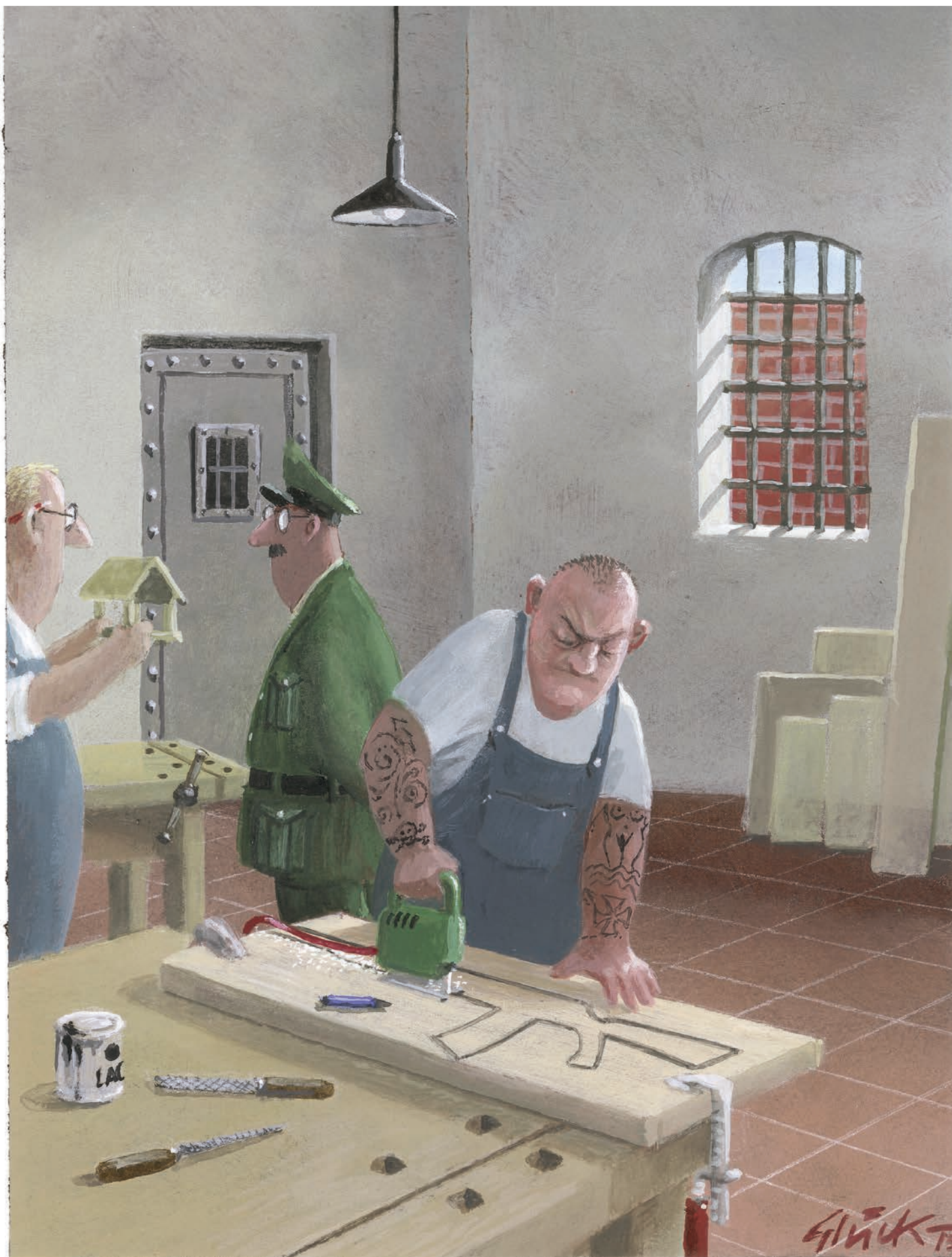
schwört blutige Rache, geht in ein buddhistisches Kloster, lernt dort Jiu-Jitsu, Karate, Donkey Kong, mit Stäbchen zu essen und die Fähigkeit, barfuß und ohne Ekel in alle Sorten Hundekot zu treten.

Nach seiner Ausbildung verwandelt sich Dassler in den Superhelden »Deich Man«, kehrt ins Frankenland zurück und zerstört beide Schuhimperien. Zu spät erkennt er, dass er auf eine List des Sportartikelherstellers Nike hereingefallen ist, der auf diese Weise beide Hauptkonkurrenten aus dem Weg räumen konnte.

Sollte diese RTL-Version der Dassler-Story den gewünschten Erfolg haben, plant der Sender, weitere Pausen zwischen den Werbepausen mit den Geschichten diverser Dynastien zu füllen. Die Geschichte der Gebrüder Albrecht könnte dann zum Sezessionskrieg gepusht werden (Nord gegen Süd, Katholiken gegen Protestanten), aus der Familie Oetker entsteht das Actiondrama *Mit Backpulverdampf und harten Belägen*, und für den erotischen Bedarf gibt es die ultimative Wahrheit über die lusternen, liederlichen und lesbischen Lidl-Schwestern.

Warten wir's ab!

ROLF SCHILLING



FREDDY OSTMANN BEREITET SICH IN DER GEFÄNGNIS-
SCHREINEREI AUF DAS LEBEN DANACH VOR.

W

XXX

Wo bin ich? Auf einem Tisch liegt ein Zettel. »Hallo Du! Du hast Alzheimer. Das brauchst du dir nicht zu merken. Ich habe dir überall Zettel hin geklebt. Mach erst einmal Frühstück!«

Ich hole den Toast aus dem Kühlschrank und packe zwei Scheiben in den Toaster. Dann setze ich Wasser auf und gehe in einen Raum.

Am Spiegel klebt ein Zettel. »Hallo Du! Du hast Alzheimer. Das brauchst du dir nicht zu merken. Ich habe dir überall Zettel hin geklebt. Wasch dich doch erst einmal!« Ich schaue mich im Spiegel an. Ich wasche mich, putze die Zähne, spucke die Zahnpasta ins Waschbecken und sehe im Spiegel jemanden. Wer ist das?

Am Spiegel klebt ein Zettel. »Hallo Du! Du hast Alzheimer. Das brauchst du dir nicht zu merken. Ich habe dir überall Zettel hin geklebt. Wasch dich doch erst einmal!« Also wasche ich mich,

pfeift. Das ging aber schnell. Dann will ich Toast in den Toaster stecken, aber im Toaster sind schon zwei getoastete Scheiben. Dann nehme ich eben die. Sind sogar noch etwas warm. Am Kühlschrank hängt ein Zettel, auf dem steht: »Hallo Du! Du hast Alzheimer. Das brauchst du dir nicht zu merken. Ich habe dir überall Zettel hin geklebt. Iss Frühstück! Die Tageszeitung liegt draußen auf dem Fußabtreter.« Ich suche die Wohnungstür, und als ich sie gefunden habe, weiß ich nicht mehr, was ich wollte.

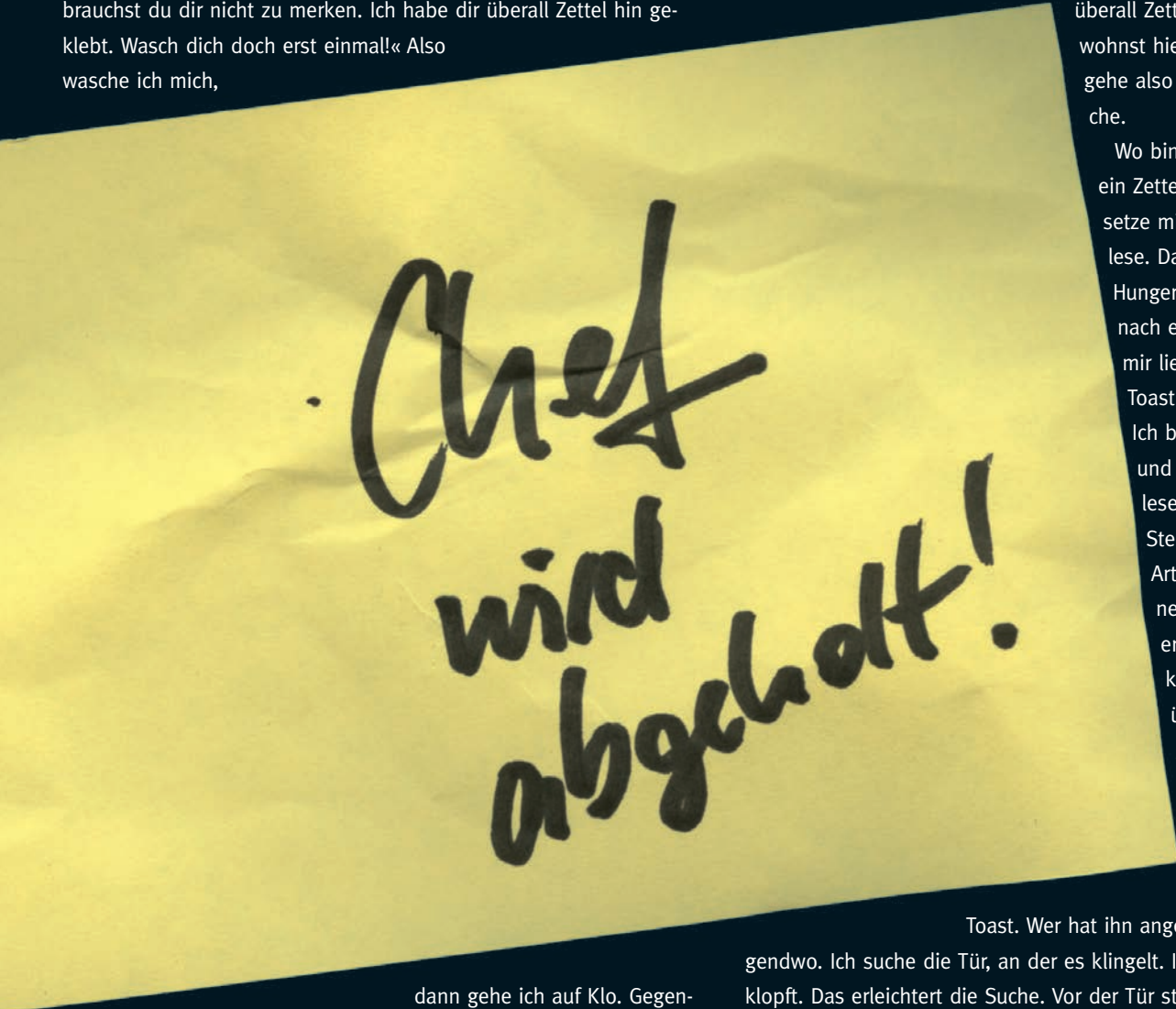
Wo bin ich? Komme ich gerade oder gehe ich gerade? Auf dem Fußabtreter liegt eine Zeitung. Die hebe ich auf. Dann schaue ich aufs Klingelschild. Sagt mir nichts, der Name. Unter dem Namen hängt ein Zettel. Auf dem Zettel steht: »Hallo Du! Du hast Alzheimer. Das brauchst

du dir nicht zu merken. Ich habe dir überall Zettel hin geklebt. Du wohnst hier. Geh wieder rein!« Ich gehe also rein. Ich stehe in der Küche.

Wo bin ich? Auf dem Tisch liegt ein Zettel. Und eine Zeitung. Ich setze mich auf den Stuhl und lese. Dann merke ich, dass ich Hunger habe. Ich sehe mich nach etwas Essbarem um. Vor mir liegen zwei Scheiben Toast. Ein Kaffee ist auch da. Ich beiße von dem Toast ab und lese weiter Zeitung. Ich lese einen Artikel über die Steuererhöhung. Sehr guter Artikel. Danach lese ich einen Artikel über die Steuererhöhung. Sehr guter Artikel. Dann lese ich etwas über die Steuererhöhungen. Und als ich etwas über die Steuererhöhungen lese, klingelt es.

Wo bin ich? Vor mir liegt ein angebissener

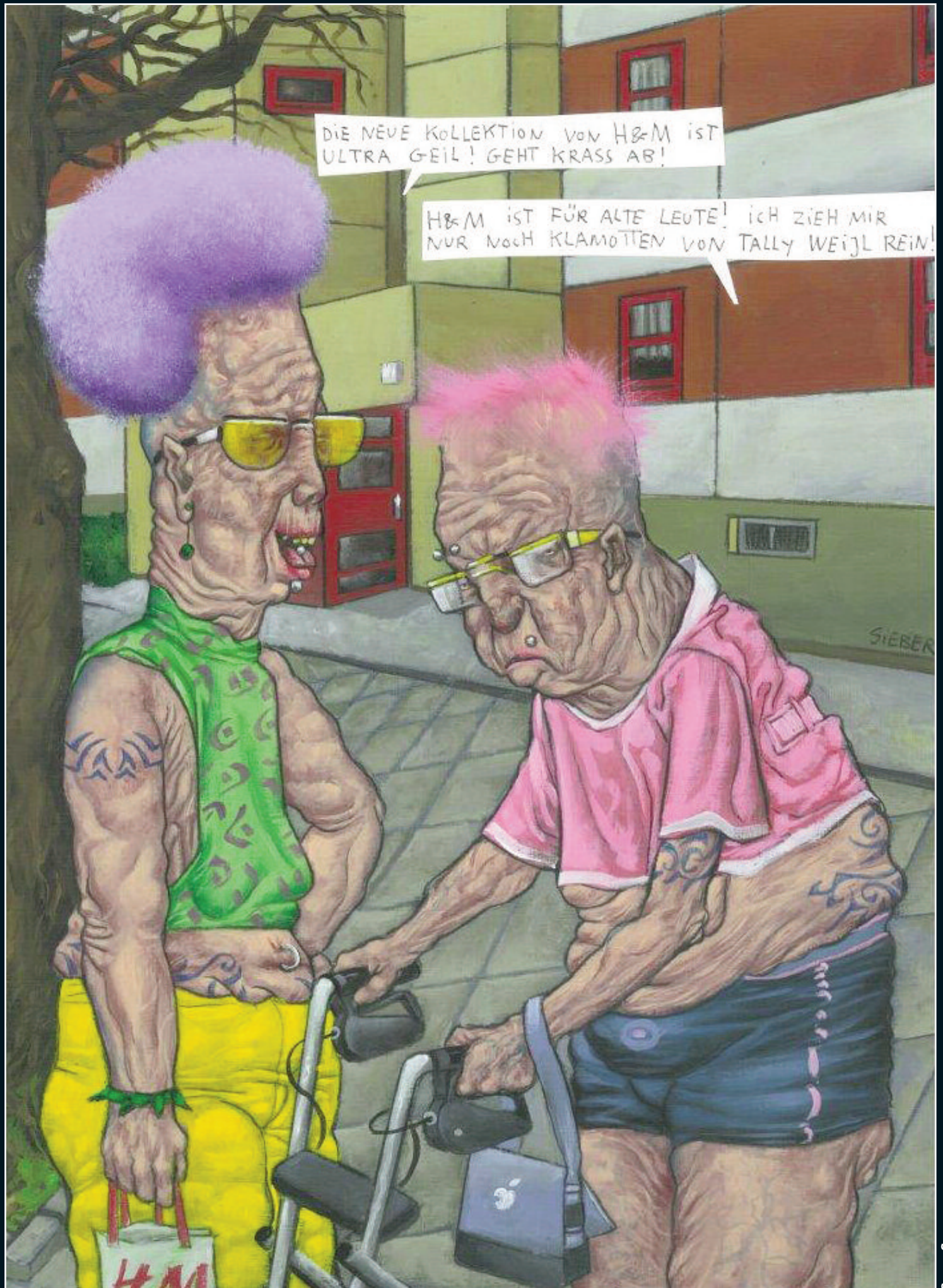
Toast. Wer hat ihn angebissen? Es klingelt irgendwo. Ich suche die Tür, an der es klingelt. Inzwischen wird auch geklopft. Das erleichtert die Suche. Vor der Tür steht ein Mann mit einem Anzug: »Hallo Chef!«, sagt er, »du bist ja noch gar nicht angezogen.« Ich weiß nicht, ich bin doch nicht nackt. »Du hast Alzheimer«, sagt er zu mir. »Ach so«, sage ich. Dann ziehe ich mir einen grauen Anzug an. Wir fahren mit einem Auto irgendwohin. Im Spiegel in der Mitte der Autoscheibe sehe ich ein Gesicht. Dann sind wir angekommen. Ich soll etwas vorlesen. Ich lese was vor. Dann werde ich noch einiges gefragt. Ich beantworte die Fragen, indem ich die Frage umformuliere. Wo bin ich? Dann werde ich nach Wahlversprechen gefragt. Wahlversprechen? Was für eine Wahl? Kann mich nicht erinnern.



Chef
wird
abgeholt!

dann gehe ich auf Klo. Gegenüber vom Klo steht: »Hallo Du! Du hast Alzheimer. Das brauchst du dir nicht zu merken. Ich habe dir überall Zettel hin geklebt. Spülen nicht vergessen!« Ich spüle. Dann schaue ich in den Spiegel und sehe irgendjemand. Am Spiegel steht: »Hallo Du! Du hast Alzheimer. Das brauchst du dir nicht zu merken. Ich habe dir überall Zettel hin geklebt. Wasch dich doch erst einmal!« Also wasche ich mich. Ich habe Hunger. Ich suche die Küche. Dann bin ich in der Küche.

Wo bin ich? Auf einem Tisch liegt ein Zettel. »Hallo Du. Du hast Alzheimer. Das brauchst du dir nicht zu merken. Ich habe dir überall Zettel hin geklebt. Mach dir doch erst einmal Frühstück!« Ich will Wasser für Kaffee aufsetzen, aber auf dem Herd steht schon ein Wasserkessel und



Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Zeitungsblatt für Andersdenkende

seit der Großen Revolution 69/90 unabhängig vom Spiegel



Groß im Kommen: Karrscherling.

UR / SS



Nele und das Netzwerk

Um zu garantieren, dass in unserem Lande auch in Zukunft noch jeder etwas einsacken kann, müssen – nein, nicht die Banken – müssen die Netze ausgebaut werden. Darüber, wie dieser Ausbau vonstatten gehen soll, gibt es gegenwärtig heftigen Streit. Die einen bevorzugen nämlich Nylon-

netze, die anderen wünschen sich dagegen Textilbehälter aus Baumwolle mit Griffen aus Kunststoff. Bloß die Bayern hauen zurzeit noch komplett in den Sack, welcher Seehofer heißt.

Was ihnen damit alles entgeht, zeigt heute Fräulein Nele aus Netzband.

In der von ihr vorgestellten Tragetasche lassen sich sogar spitze Gegenstände verpacken, mit denen manch anderes Transportmittel überfordert ist. Außerdem kann damit auch jeder Nachbar auf Anhieb sehen, was man so alles hat. Die sachverständigen Prüfer von der FUNZEL waren je-

denfalls begeistert, und in der Redaktion steht seitdem das Netzwerk wie eine Eins. In Kürze, so Fräulein Nele, soll es sogar Netze geben, die sich an Rollatoren befestigen lassen. Und spätestens damit müsste nach Meinung der Bundesnetzagentur auch Bayern endgültig bedient sein.

UR / KE

Mehr Service bei Banken

Leute heute

(779)



Seit Neuestem gibt es sogar Kundentoiletten.

UR/SS

Die gelbe Gefahr



Familienrezepten selbst herstellen. Billige Massenware aus Fernost überschwemmt unsere Stadien, sogar Urin-Ersatz wurde schon sicher-gestellt.

Dieser Anlog-Urin wird chemisch aus gelben Plastiktüten gewonnen und schmeckt täuschend ähnlich wie echter Urin, ist aber viel billiger und muss auf dem Verkaufsröhrchen deklariert werden.

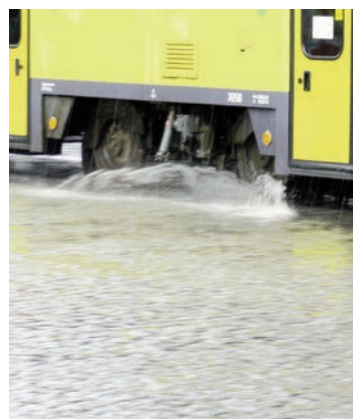
Die Zeit der Tour de France ist die Hoch-Zeit der Urinproben-Händler. Diese bieten am Straßenrand »saubere« Urinproben an. 20 bis 30 Prozent davon sind aber mit billigem Kunsturin gefüllt, der von den umlie-

genden Kunsthochschulen stammt. Die Urin-Dealer haben sie den notorisch klammen Kunststudenten günstig abgehandelt.

Selten geworden sind Händler, die ihre Urinproben noch nach uralten

KRIKI

Anbahnung



Das neue Berliner Nahverkehrsangebot »Mit der Straßenbahn direkt über den Atlantik nach Amerika« hat leider nicht so gut funktioniert wie erhofft. Der Grund: Die Fahrscheinautomaten geben auf 500-Euro-Scheine das Wechselgeld nur in 10-Cent-Münzen heraus.

UR / SS

Übersprungshandlung



Jeder Zweite leidet unter spontanen Entladungen. Leider steckt die Nutzung dieser Alternativenenergie noch in den Kinderschuhen. Sollte es aber den Forschern gelingen, dafür passende Steckdosen zu entwickeln, wäre das der Quantensprung in der alternativen Energietechnik!

KRIKI

Herr Bielak

Im Alter von sechs Jahren hatte Herr Bielak seine Lebensplanung fertig und hakte eine Station nach der anderen ab. Nach dem Abitur, auf das er plangemäß zwölf Jahre verwendet hatte, machte er eine Banklehre und studierte anschließend BWL. Danach kehrte er zur Bank zurück und heiratete wie vorgesehen mit 28 eine zwei Jahre

jüngere, blonde Frau, die nachprüfbar die Maße 90-60-90 hatte. Nachdem Herr Bielak wie bestellt mit 31 Filialleiter geworden war, zeugte er, wie vor 25 Jahren ausgerechnet, sein Kind und dann ein zweites, das wie beabsichtigt abgetrieben

wurde. Den überraschen den Lottogewinn, den seine Frau verursacht hatte, schlug er aus. Stattdessen erledigte er seine anderen Programmpunkte und ertrank wie geplant bei einem Segelurlaub mit 62. Bravo, Herr Bielak!

PK

Bauernregel im August

Was der Bauer nicht googelt, frisst er nicht.

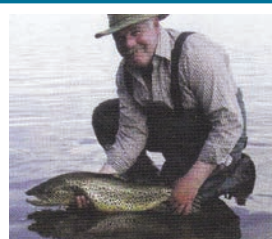
LO

Horch, horch!



Das wurde Zeit: Die Polizei will jetzt endlich auf die Bürger hören.

UR/SS



Feuchtgebiete

Das neue Sendeformat »Fischer sucht Fisch« ist zwar an der rauen Mole der Fernsehkritik havariert, die die Sendung als zu seicht befand. Aber dem schlichten Küsten- und Inselvolk ist das harsche Urteil schnuppe.

Jeden Nachmittag beim Krabbenpulen sitzt die ganze Fischergemeinde im Norden vor dem Plasmabildschirm und sieht ihre neue Lieblings-sendung. Was Bismarck sein treuer Hering war, soll für Fischfreund Günther schon bald der Butt werden, der grimme Ahab zieht den frechen Moby an Land, und auch Lutz findet seinen Lachs (Foto). Klare Sache, denn beim Fischfang gilt das gleiche Gesetz wie beim Privatfernsehen: Je seichter, desto besser!

KÄPT'N KRIKI

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

AO

Funzel-RÄTSEL

FUNZEL? – Immer erste



HK



Schön, dass in Deutschland auch im Notfall an die Bedürfnisse gespaltener Persönlichkeiten gedacht wird!

UR/SS

IMPRESSUM: Manch einer glänzt immer nur durch Abwesenheit, zum Beispiel der Humor beim Eulenspiegel, sagen die FUNZEL-Mitarbeiter Lo Blickensdorf, Klaus Ender, Peter Köhler, Harald Krieger, Kriki, Angela Oertel, Ulrich Remark und Siegfried Steinach.

Rabatt-Code: EU07
Gültig bis 31. Juli 2015 auf
www.schoeller-festspiele.de

DIE 6. Schöller FESTSPIELE

IM LANDSCHAFTSPARK DER NEUSTÄDTER GESTÜTE

Wollen Sie darüber hinaus noch wissen, was aus Eugen geworden ist, dem zukünftigen Schauspieler, der kein L sprechen kann und dem eine Fniage in den Hans gefnogen ist? Und Sie wollen wissen, was der verrückte Klapproth aus Kyritz

macht? Dann fahren Sie von Berlin eine kurze Stunde in die zauberhafte Prignitz und lachen mit uns über die herrlich komischen Figuren, die Verrückten in der »Pension Schöllers«.

Genießen Sie Natur und Theater, amüsieren

Sie sich in der zauberhaften Atmosphäre des in Deutschland einmaligen Strohtheaters des bildenden Künstlers Lothar Scharsich in den Neustädter Gestüten, kurz: Besuchen Sie unser Komödienfestival – die Schöller Festspiele!



DIE ARTISTOKRATEN

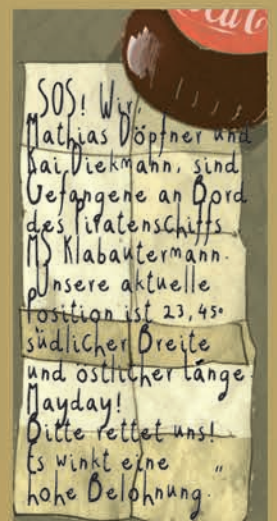
ASS-DUR MUSIK-KABARETT

DER ZERBROCHNE KRUG

TITANIC

PENSION SCHÖLLER

Die Schöller Festspiele werden veranstaltet vom Amt Neustadt (Dosse) im Auftrag der Kleeblattregion (Gumtow, Kyritz, Neustadt (Dosse) und Wusterhausen) in Kooperation mit dem Förderverein Schöller-Festspiele e. V. und dem Brandenburgischen Haupt- u. Landgestüt Neustadt (Dosse). Weitere Kooperationspartner sind das Staatstheater Cottbus und die NEUE BÜHNE Senftenberg. Die Schöller Festspiele werden ermöglicht durch die Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, der Landkreise Ostprignitz-Ruppin und Prignitz, der Kleeblattregion sowie Alfa BAU & Gartenmarkt, Alisch Entsorgung und Recycling GmbH, Bäckerei Armster, Blumh's Hotel, Bosch Service Schumann, Frisöralon Martina Reschke, Kreisapotheke Kyritz, Küchenstudio & Elektrohaus Pauly, Kyritzer Landhotel & Restaurant Heine, Landhotel Ritterhof, Olafs Werkstatt, Tannenhof Jung OHG, Topfherof Kampehl, TV Kyritz, Wusterhausen, Neustadt (Dosse) e. V., Vermessungsbüro Focke & Focke-Bruns und Windenergie Wener-Rosenau GmbH. Das Kinderprogramm wird unterstützt durch die B + S Landtechnik GmbH, Filiale Neustadt (Dosse) und den Rotary Club Kyritz. Offizieller Ticketing-Partner der Schöller-Festspiele: Reservix - Dein Ticketportal.



FORTSETZUNG FOLGT

Das Paketzusteller



Unser Autor, hier noch immer lachend im Schichtdienst, spricht an dieser Stelle für den Erhalt seiner Art. Wenn gerade keine Pakete da sind, zeichnet er exklusiv für unsere Rubrik *Wahn & Sinn*.

Zu jeder Jahreszeit kann man im gesamten Postleitzahlenbereich der Republik ein ganz niedliches, scheues und unterbezahltes Lebewesen beobachten: das Paketzusteller. Eigentlich haust es Ameisen gleich in einem riesigen Bau, welcher vom Fachmann gern als Warenverteilzentrum bezeichnet wird. Dieser befindet sich häufig naturgemäß an Stadträndern oder in sogenannten Gewerbegebieten. Hier, im Schutze der Peripherie, lädt es sich seine Iveco-Transporter auf, mit denen es in Symbiose lebt, seitdem der Ratenkaufvertrag unterzeichnet wurde. Denn das Paketzusteller arbeitet häufig auf eigene Rechnung. Das

tut es aus Altruismus, denn es möchte, dass DHL nicht am Hungertuch nagen muss.

Die Bewohner eines Baus, die sich einem Stamm zugehörig fühlen, kennzeichnen und unterscheiden sich durch unterschiedliche Färbung des Fells. Es kann beispielsweise gelb mit rötlicher Musterung oder auch blau mit weißer Musterung sein. Letztendlich zeigen alle Exemplare aber die gleiche Verhaltensweise: Bei Morgengrauen schwärmen sie mit ihren Artgenossen aus, um ihrem Tagesgeschäft nachzugehen. Mit Ferngläsern bewaffnet, lauert das Paketzusteller dann vor bundesdeutschen Badfenstern. Sobald sein Opfer nackt unter der Dusche steht oder sich zur Verrichtung des großen Geschäfts auf die Klobrille setzt, drückt das Paketzusteller ab, und zwar die Klingel.

Zweimaliges kurzes Schellen ist sein Lockruf. Dann ist es auch schon verschwunden. Man steht mit heruntergelassener Hose im Hausflur und kann nur noch sich entfernende Schritte vernehmen. Auf die kurze Anwesenheit des Paketzustellers verweist eine kleine Notiz im Briefkasten, welche besagt, dass man ab dem darauffolgenden Werktag zwischen 11:30 und 13:00 Uhr in der nächsten 150 Kilometer entfernten Postfiliale vorstellig werden sollte.

Doch wer sich sehr still verhält und sich bevorzugt vormittags in seiner Wohnung in der untersten Etage aufhält, der kann dieses possier-

liche Tierchen hin und wieder auch mit eigenen Augen beobachten. Dann kann er nämlich zum »Wunschnachbarn« auf dem DHL-Schein werden, wenn das Paketzusteller fluchend und schwitzend große Packen abgibt. Wer könnte deren Annahme verweigern bei den liebebreizenden Worten: »Paket für Kowalski«? Ist dies vollbracht, müssen nur noch mit einem angesabberten Plastezahnstocher auf einem niemals funktionierendem Touchscreen-Gerät diverse Namen falsch aufgeschrieben werden – und schon ist das Paketzusteller auch wieder verschwunden.

Da in der Tat keinerlei Gefahr von diesem Geschöpf ausgeht, es sogar den direkten Kontakt mit Menschen meistens meidet, tut man gut daran, es bei seinem täglichen Treiben zu unterstützen. Das kann man tun, indem man statt der Unterschrift lustige Botschaften auf seinem Touchpad-Gerät hinterlässt: »Kopf hoch, lieber DHL-Bote!«, »Immer wenn man denkt, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Amazon-Päckchen her« oder »Wenn du mich noch ein Mal aus der Dusche klingelst, reibe ich dir meine gottverdammte Eichel ins Gesicht«.

Gehen Sie also hin und wieder auf die Bedürfnisse dieser Spezies ein! Eine abwechslungsreiche Fauna kommt unseren Innenstädten zugute.

TEXT UND AUF DEM FOTO: ALEXANDER SCHILZ

ZEICHNUNG: HARM BENGEN



KABARETT

OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Gruppe **MTS**
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
Programm: **DOPPELKOPF**

am 8. August im Ostseebad Zinnowitz
um 19.30 Uhr
im Theater Blechbüchse

und am 28. August in Neubrandenburg
um 19.30 Uhr
in der Regionalschule Ost.
Neben ein paar unverzichtbaren
Klassikern spielen wir die Lieder
der aktuellen CD Stammtisch!

Weitere Termine, Kontakt und (fast) alles
von und über uns unter:
www.Gruppe-MTS.de

Die Wühlmäuse
EINE KOPRODUKTION MIT THEATERPLATZ

HAMMER FRAUEN
DAS MUSICAL

URAUFFÜHRUNG
MIT CAROLINE BEIL, ISABEL VARELL,
JULIA KLOTZ, JULIA MEIER,
MARCO BILLEP, MICHAEL FROWIN
UND CHRISTIAN MIEBACH

16. JULI - 23. AUGUST
20:00 UHR
Kartentelefon: 030/30 67 30 11
oder unter www.wuehlmaeuse.de

Spielplan August

Mi 5	11. Wittenberger Sommerkabarettfestival 20:00 Auf schlimmer und ewig – Ein Einheizprogramm Im Cranachhof, Markt 4 Stargast: Matthias Reuter
Fr 7	11. Wittenberger Sommerkabarettfestival 20:00 Auf schlimmer und ewig – Ein Einheizprogramm Im Cranachhof, Markt 4 Stargast: La Signora
Sa 8	11. Wittenberger Sommerkabarettfestival 20:00 Auf schlimmer und ewig – Ein Einheizprogramm Im Cranachhof, Markt 4 Stargast: Marco Tschirpke
So 9	11. Wittenberger Sommerkabarettfestival 20:00 Auf schlimmer und ewig – Ein Einheizprogramm Im Cranachhof, Markt 4 Stargast: Lothar Bölc
Di 11	10. Wittenberger Kunstwege 19:00 Vernissage mit Livemusik und Sektempfang CLACK T EINTRITT FREI
Mi 12	11. Wittenberger Sommerkabarettfestival 20:00 Auf schlimmer und ewig – Ein Einheizprogramm Im Cranachhof, Markt 4 Stargast: Barbara Kuster
Do 13	Predigt Slam Open Air 20:00 Im Cranachhof, Markt 4 Stargast: Bo Wimmer
Fr 14	11. Wittenberger Sommerkabarettfestival 20:00 Auf schlimmer und ewig – Ein Einheizprogramm Im Cranachhof, Markt 4 Stargast: Ensemble Weltkritik
Sa 15	Wittenberger Erlebnissnacht

Kabarett macht reich und schön

Das Angebot ist nur gültig für das Chemnitzer Kabarett. Karten unter 0371675090 für 0,14 EUR pro Minute aus dem deutschen Festnetz

DAS CHEMNITZER KABARETT
An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

OSTZEITSTORY
eine Kabarettrevue von
Lothar Bölc und Dieter Lietz

01. August, 20 Uhr
02. August, 20 Uhr
04. August, 15 Uhr
05. August, 15 Uhr
06. August, 20 Uhr
13. August, 20 Uhr
14. August, 20 Uhr
15. August, 20 Uhr

Gastspiele
Bob Lehmann & Kati Karney
„Sternstunden“
am 07. (ausverkauft) &
8. August, 20 Uhr
Tatjana Meissner
„Sexuelle Evolution“
am 09. August, 20 Uhr

Spielzeitpause
vom 17. August – 27. September
Alle Vorstellungen finden im
Biergarten „Haus der Künste“,
Lindenstraße 5, statt.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

SPARKASSE LEIPZIG
PRÄSENTIERT

So lacht der Sommer

SOMMERKABARETT IM PAULANER-PALAIS LEIPZIG
JUL – AUG 2015

TICKETS 0341 21787878
ACADEMIXER.COM

Kabarett academixer.

CLACK THEATER

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de



PETRA KASTER



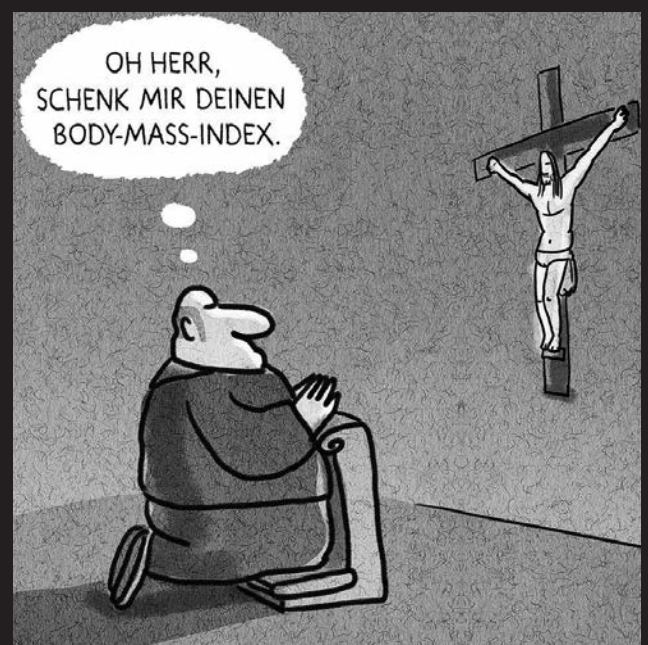
PASCAL HEILER



BECK



ANDREAS PRÜSTEL



MARKUS GROLNIK



Die Smartwatch läuft

MOCK



Die Nächsten, bitte!

SCHNECKENSTEIFF



LILLI BRAVO

**BERLINS
INTERAKTIVES MUSEUM**



FRÜHER

WAR ALLES BESSER?

DDR Museum
Geschichte zum Anfassen
Karl-Liebknecht-Str. 1
10178 Berlin-Mitte



**GESCHICHTE
ZUM
ANFASSEN**

Mo – So: 10 – 20 Uhr
Samstag: 10 – 22 Uhr
Tel: +49 30 - 847 123 73 - 1
www.ddd-museum.de

**NEBEN DER
MUSEUMSINSEL,
GEGENÜBER DEM
BERLINER DOM**

Die Begabungskanone

Unlängst wurde ich Vater. Ich hatte der Geburt assistiert. Eine erste, flüchtige Inspektion des Neugeborenen ergab den Befund: Sohn. Ich hatte mir eine Tochter erhofft, weil Töchter von Geburt an hübsch sind, erlag aber dem Charme von acht Pfund bläulich-faltiger zitternder Selbstreproduktion. Mein spontan liebendes Vaterherz hieß das Wesen willkommen.

Liebe ist Beobachtung, stellt Peter Handke fest. Ich beobachtete mein Kind, erkannte in seinem ersten Blickkontakt den Beweis erwachender Intelligenz und in seinem Griff nach meinen Fingern feinmotorische Begabungen der besonderen Art und konnte schon aus dem ersten gelallten Laut beglückt Sprachtalent und Musikalität heraushören. Das Kind war gerade vier Monate alt, doch seine Hochbegabung war schon unübersehbar. Ich war nachträglich froh, auf dem Namen Albert Leonardo bestanden zu haben, der ihm jederlei Tür in der geistigen und künstlerischen Welt öffnen würde.

Albert Leonardo wuchs heran und ich hatte sicher nicht meinen Karriereknick in Kauf genommen, um mein außergewöhnliches Kind einer ordinären Kinderaufbewahrungsstätte zu überlassen. Nachdem ich die Alternativen zur geistig uninspirierten Standardbetreuung eingehend studiert und meine Entscheidung gefällt hatte, entfernte ich den Fernseher und alles Plastikspielzeug aus dem Umkreis meines Stammhalters und meldete ihn in einem Waldorfindergarten an.

Das Kind handhabte souverän Stockmar-Stifte und Filz. Mein kleiner Elfenkönig fühlte sich wohl, aber mir fehlte etwas. Ich selbst bin von religiösen Gefühlen nicht heimgesucht, dennoch erkannte ich bald in der freireligiösen Geisteshaltung der Anthroposophen einen Dimensionsverzicht, der für meinen HoBe (Hochbegabten) nur durch die katholisch fundamentierte Pädagogik der Maria Montessori ausgeglichen werden konnte.

Die Anmeldung in einer Montessori-Grundschule ein Jahr später verlief unproblematisch. Da das Schulgebäude nur 300 Meter von unserem Heim entfernt lag, konnten wir oft mit dem offenen Geländewagen zur Schule fahren und hatten viel Spaß dabei. Aber mein Kind zeigte hier angeblich nur durchschnittliche Befähigungen, wenn man den Einschätzungen der Lehrer Glauben schenken durfte. Das machte mich misstrauisch. Wen ein ungewöhnliches Kind nicht berührt, der kann nur ein gewöhnlicher Lehrer sein, sagte ich mir.

Ich suchte und fand ein Privatschulhaus, dessen Direktor mir versichern konnte, dass ein Talent wie Albert Leonardo an seiner Schule die Förderung erfahren würde, die die Träume seines Vaters wahr werden lassen. Die Höhe der monatlich fälligen Gebühren empfand ich als dem Bil-

dungsvorsprung, den Albert Leonardo erhalten würde, angemessen. Leider erwies sich dieses Vertrauen in die Wirksamkeit marktwirtschaftlicher Grundsätze als zu euphorisch. Nach zwei in Blindheit gegenüber den Talenten meines Nachfahren vergeudeteten Jahren empfahl das Kollegium Leonardo an eine Realschule. Seine mangelhaften Leistungen in allen Fächern außer Sport interpretierten die Herrschaften nicht etwa als Beleg ihres eigenen Versagens, sondern als Lernschwäche meines Sohnes!

Ich handelte besonnen. Anstatt die Schule zu verklagen, nahm ich die Ablehnung zum Anlass, über die tatsächliche Bestimmung meines Sohnes neu nachzudenken. Ich erinnerte mich

Metzgerlehrling in einem Familienbetrieb mit Tradition.

Leider war Albert Leonardo auch hier, zwischen Brühwürsten und Schweinsköpfen, unterfordert. Der Metzger bestand mit der Penetranz ungebildeter Soziopathen auf anachronistische Unterwerfungsrituale wie Pünktlichkeit und Einsatzbereitschaft. Aufgrund der eigenen Beschränktheit blieb ihm das Potenzial, das ihm ein verschwenderisch gütiges Schicksal in Gestalt von Albert Leonardo unverdienterweise zugeführt hatte, verborgen. Aber ich gab nicht auf!

Nachdem ich nun erkennen musste, dass meinem Sohn alle Wege gesellschaftlich nützlicher Tätigkeit und Anerkennung begabungsbedingt ver-



BARBARA HENNIGER

an die Musikalität Leonardos. Mein Sohn war natürlich bestimmt, ein Musiker zu werden! Mit zwei Jahren hatte er zu Sigur Ros den richtigen Takt getrommelt. Als er unvorbereitet mit der Geräuschkaskade der irischen Kapelle U2 konfrontiert wurde, fing er an zu schreien. Welches Konservatorium würde sich solcher Sensibilität verschließen wollen? Ich will es kurz machen: jedes. Wir scheiterten an Ignoranz, gepaart mit Atonalität.

Schon war ich drauf und dran, Albert Leonardo selbst zu unterrichten (wer sonst – da ich doch alle seine Begabungen en nuce erkannt zu haben glaubte), entschied mich dann doch für eine Hauptschule in unserem Wohnort. Eine weise Entscheidung – sein mäßiger Schulabschluss war kein Hinderungsgrund für seine Aufnahme als

schlossen bleiben würden, gab ich ihn schweren, aber noch immer liebenden Herzens in eine Banklehre, weit unter seinem geistigen, kulturellen und zivilisatorischen Niveau. Resignation schlich sich in mein Gemüt. Aber, o Wunder! Leonardo blühte, ging pünktlich und beschwingt ins Kontor, parlierte lustig über Ups und Downs an der Börse und unterhielt uns, die Parentalgeneration, an so manchem Abend mit Anekdoten aus dem Bankleben. Wenn er mit allen Nuancen seines angeborenen Witzes von seiner Verwechslung eines Zwanzigers mit einem Fünfziger berichtete, lachten wir aus frohem Herzen. Gewiss, ich hätte auch einen Politiker oder Chefredakteur oder Talkshowmoderator aus ihm machen können – aber das Glück meines Sohnes war mir wichtiger.

ANDREAS SCHMID

Der Rentnerlehrling

Matthias Biskupek



geboren in Sachsen, verwurzelt in Thüringen, ist ein unserer Leserschaft allseitig bekannter deutscher Dichter. Seine Literaturkritiken im EULEN-SPIEGEL waren viele Jahre lang das Beste, was man auf diesem Felde lesen konnte. (Die nächsten in Heft 10) Zwischendurch schrieb er praktisch alles (Romane, Erzählungen, Gedichte, Kabaretttexte, Zeitungstexte, Texte für den Rundfunk). Und nun zu jedem Lebensjahr eine Geschichte. Raten Sie mal, wie alt er ist!

Meine 66 Lebensgeschichten

Prolog

Es waren einmal viele, viele Lebensjahre. Das älteste hieß 1950, das jüngste 2015; also Stücker 66 insgesamt. Man kann das nachzählen. Zusammen hätten sie in Rente gehen können, doch jedes für sich war mal gerade ein Jahr alt, lächelte folglich selig wie ein satter Säugling.

Da waren sie nun versammelt und langweilten sich. Zwar gab es längst Fernsehen und Radio, Twitter und Begriffe wie »weicher Standortfaktor«, doch Lebensjahre sind von ihrer Beschaffenheit her konservativ. Sie sind abgeschlossen, vergangen, perdu, finito: Nichts geht mehr. Sie haben die einfache und manchmal auch die unvollendete Vergangenheit als Zeitform, weshalb ihre seligen Seufzer allesamt klingen wie: »Es war einmal«.

Und als die Jahre lange genug beseligt geseufzt hatten, rückten sie zusammen und beschlossen, einander Geschichten zu erzählen aus ihrer nunmehr vollendeten Vergangenheit. Jedes Jahr kam genau einmal dran und erzählte von sich.

Damit aber die Jahre sich zwischendurch mit Getränken versorgen oder dieselben wegbringen konnten, gab es Werbepausen. Die füllte ein richtiger Rentenanwärter mit dünnen Angaben zu seiner Person: geboren, aufgewachsen, Geschwister, Berufsausbildung, kurz, was in langen Lebensläufen so zu stehen hat.

Manchem Jahr fiel übrigens nichts ein, und so klaute es von dem, was es schon gehört hatte. Ein anderes Jahr spann einfach die Geschichte vom Vorjahr weiter. Manches nahm sich einen Ich-Erzähler und andere taten, als seien sie die Nachbarin oder ein böser Freund. Viele landeten urplötzlich in der Gegenwart. Manches Jahr machte kurzen Prozess und manches musste mühsam gestoppt werden, weil es eine richtige Labertasche war. Aber allen Jahren war gemeinsam, dass sie in ihrem vieltägigen Leben irgendwann einen bestimmten Dialog gehört hatten.

Und den nahmen sie her und bestimmten ihn als ihr Motto:

Was ich schon alles erlebt habe; ich könnt' Geschichten erzählen, wenn ich die Zeit hätte.

Was ich schon alles erzählt habe, jetzt müsst' ich's bloß erleben, wenn noch Zeit wär.

1984 Das Ferienkind

Es hatte große, kluge Augen, und die jugendlichen Eltern wollten für drei Tage ins Goldene Prag. Drum hatte sich ein befreundetes Pärchen, noch im Stadium der Liebe, zur Aufsicht bereiterklärt.

Dieter und Doreen bestiegen mit dem Ferienkind die Regionalbahn, die zur Zeit unserer Geschichte Personenzug hieß, und fuhren hinauf in ein grenznahe Waldgebirg. In einem dort versteckten Ort, wo der Bach von einer Furt gequert wurde, also in Furthsbach, hauste Tante Lene, die Dieter ihr Häuschen mit Garten und Wald dereinst vererben wollte. Wenn aus dem Liebespaar mal ein amtliches Paar geworden sein sollte.

Im Zug begann das Ferienkind, Doreen zu examinieren: Hältst Du Deinen Körper immer sauber und gesund? Doreen zischelte. Das Ferienkind zog aus seinem Campingbeutel, wie Kinderrucksäcke hießen, ein rotes Tüchlein und sprach: »Ich ja! Und weil ich die Pioniergesetze achte, darf ich stolz mein rotes Halstuch tragen.«

Das Kind schnürte das Tuch mit einem Knoten fest um den Hals. Doreen blickte verstohlen auf die anderen Fahrgäste im Waggon. Die dösten.

»Wir achten auch unsere Lehrer und Eltern«, erklärte das Kind. »Das ist aber nicht überall so. Wenn wir ‚Alltag im Westen‘ und ‚Der Schwarze Kanal‘ im Fernsehen angucken, erfahren wir, wie schlimm es anderswo ist.«

Die Fahrgäste waren jetzt mucksmäuschenstill. Dieter meinte, dass ihn sein Hemd kratze. Er nahm den Campingbeutel des Ferienkindes und suchte darinnen: Hast Du nicht Deinen Teddy mit? Mit dem können wir spielen.

»Teddy Thälmann«, sagte das Kind, »ist unser großes Vorbild.«

Die Fahrgäste warfen jetzt sehr eigenartige Blicke auf Dieter und dann auf Doreen. Zum Glück erschienen in diesem Moment zwei Uniformierte, die, weil der Personenzug grenznahe Gebiet durchfuhr, ein wachsames Auge auf die Fahrgäste haben mussten.

Es war doch kein Glück, dass die Uniformierten gerade jetzt erschienen, denn das Ferienkind sprach: »Auf Friedenswacht für ein besseres Deutschland!«

Der Zug hielt soeben, zwei Stationen vor Furthsbach. Die Uniformierten begehrten die Ausweise von Dieter und Doreen zu sehen. Dann baten sie beide nebst dem Ferienkind auf den Bahnsteig. Ein Sachverhalt wurde geklärt. Nach mehreren Stunden hatte alles seine Richtigkeit. Tante Lene war den Organen bekannt.

Tante Lene in Furthsbach war nicht bekannt, dass die Zukünftige ihres Neffen Dieter schon ein Kind hatte. Wo war nur die Moral hingeraten!

»Tante Lene«, sagte Dieter, »das ist doch nicht das Kind von Doreen, sondern von unseren Freunden. Die sind für drei Tage im Goldenen Prag.«

»Sie halten Freundschaft mit dem tschechisch-sowjetischen Brudervolk«, erklärte das Ferienkind. Tante Lene zuckte schmerzlich.

»Die Tschechen«, hub Tante Lene an und fuhr, direkt zu Dieter gewandt, fort: »Die Tschechen haben deinen Onkel damals bei Nacht und Nebel rausgejagt! Nischte durfter mitnehmen, bloß weil er Deutscher war.«

»Die deutschen Faschisten«, sagte das Ferienkind, »überfielen fremde Länder, aber die deutschen und sowjetischen Kommunisten haben ihnen alles wieder abgenommen, so dass wir in Frieden lernen dürfen.«

Tante Lene knallte etwas heftiger als beabsichtigt die eigens für den Besuch zubereiteten böhmischen Buttermilchkolatschen auf den Tisch. Das Kind verschmähte dieselben, denn was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht, obwohl das Ferienkind ein Arbeiter-und-Angestellten-Kind war.

Die drei Tage vergingen leider nicht wie im Fluge, und als das Ferienkind beim Verabschieden zu Tante Lene sprach: »Du gehörst noch nicht zu den fortschrittlichen Teilen des Volkes. Weil Du privates Land hast ...«, war ohnehin alles zu spät. Tante Lene überschrieb noch vor ihrem Tod alle Grundstücke der, wie sie sagte, Kolchose. Weil sonst ja alles doch nur verlottern würde.

Und als Dieter viele Jahre später auf Rückgabe klagte, war es ein Glück, dass das Ferienkind zum promovierten Juristenmenschen geworden war.

So wendete sich alles zum Guten. Weil das Ferienkind nunmehr längst wusste, dass man sein Eigentum sauber und gesund halten musste.

1990 Japanische Legende

Es begab sich aber zu der Zeit, da Dr. Helmut Kohl Landpfleger im germanischen Orient wurde und alles schöner und anders werden sollte. Davon hatte man auch im Land der aufgehenden Morgenröte gehört, und nun wollte man helfen und lehren und zeigen.

So wurde aus jeder Landschaft des deutschen Orients genau um ein menschliches Exemplar gebeten und aus jedem Beruf ebenfalls genau ein gut qualifiziertes Wesen. Und siehe da, es waren zwölf. Und diese Zwölf brachte man auf ein großes Luftschiff, das hieß Boeing. Das trug sie durch die Lüfte und nach kaum vierzehn Stunden verkündete der Fluglotse: Landeplatz in Sicht!

Dieser Platz aber war gesäumt von Kirschblüten und Geishas, welche alle gar zierlich aufgemalt waren auf großen Papieren und gleich daneben stand ein Hightech-Betrieb, der mit großer Freundschaft und grünem Tee empfing.

Die Zwölf aus dem germanischen Orient, die bislang kaum aus ihrem engen, zwischen Deutschland und Polen gelegenen Gebiet herausgekommen waren, verrenkten sich erst Augen und Ohren und dann Mund und Nas, denn es gab zur Begrüßung einheimische Delikatessen.

Die Zwölf aber waren auch deshalb nach Japan verbracht worden, weil man endlich echte Revolutionäre sehen wollte und weil man Delegationen gern hat – wenn sie immer schön beisammen bleiben – und weil man höflich ist und sich ständig verbeugt und mit Stäbchen isst und alles mit Hightech fotografiert und weil dort eben Japan ist, das sich auf einer großen Grundlage aufbaut, welche Klischee heißt.

Dies ist eine Legende und deshalb muss man jetzt nicht nachfragen, sondern einfach Vertrauen haben in die Erzähl-

weise. Ist das klar!? Gab es denn früher so ein verfassungsschutzlerisches Misstrauen?!

Die Zwölf also standen wacker in dem Hightech-Betrieb herum und guckten exakt definierte Löcher in die nahezu keim- und abgasfreie Produktionsluft und positionierten sich.

Die po-si-ti-o-nier-ten sich. – Ich erzähl nicht weiter, wenn bei jedem wichtigen Hightech-Wort mit den Achseln Berlin-Tokio gezuckt wird!

Also: Die Japaner zeigten, dass bei ihnen im Betrieb alles wie am Schnürchen, grad wie auf dem Montageband, läuft, und dass jeder seinen persönlichen Qualitätspass hat. Dass mit viel Lob und ganz wenig Tadel gearbeitet wird, dass die aktuelle Jahreslosung überall gut sichtbar ist, dass im Qualitätssicherungssystem der zu stark in Geld ausgedrückte Leistungsanreiz die Betriebsharmonie stören würde und dass die Vorgesetzten schlecht gearbeitet hätten, wenn die Nachgesetzten sich zurückgesetzt fühlten.

Die Zwölf hatten sehr gut verstanden, weil ihnen das alles noch aus ihrer Gegend zwischen Deutschland und Polen, die mal ein Dreibuchstabenstaat war, bestens vertraut war. Und nun, wie gesagt, positionierten sie sich.

Das erste brave Mitglied der Zwölf war ganz Bewunderung und strahlte, dass das, wofür es jahrelang auf Meisterberatungen und Qualitätssicherungskonferenzen gekämpft hatte, hier nun siegreich vollstreckt wurde. Das zweite Zwölferlein machte große europäische Augen vor den Ausschussquoten, weil in Japan alles so klein, so klein ist. Das dritte sprach: »Diese Philosophie geh ich mit.« Das vierte war müde, das fünfte bis siebte sogar sehr, denn alle knabberten ein wenig am Jetlag. Das achte guckte den Frauen auf den Hintern, was man in Japan bekanntlich nicht macht, denn dort gilt die Nackenlinie als erotischer Leckerbissen. Das neunte Glied der Zwölferbande war entsetzt über die kurze Urlaubszeit, das zehnte sprach von einem hochtechnisierten Feudalismus mit sublim verschleierte Leibeigenschaft. Nummer Elf knurrte, der grüne Tee schmecke nach Fisch, und die Zwölf meinte im Brustton, jetzt schließe es Dreizehn.

Und siehe, diese Reaktionen verrieten vieles: Nummer Eins und Zwei waren Industriemanager, also frühere sozialistische Leitungskader. Drei war Ex-und-hoppla-jetzt-komm-ich-Funktionär. Nummer Neun war weiblich, Nummer Acht männlich, Nummer Zehn Philosoph oder Pfarrer, Nummer Elf geschmäckerlich und Nummer Zwölf ein auf Fortsetzung drängender Formalist, und die übrigen waren allesamt Schlafmützen.

»Schlafmützen!« habe ich gesagt, und jetzt kommt die Nutzanwendung, denn Legenden sind aus Nützlichkeitsgründen erfunden worden. Was wollen uns die japanischen Onkels damit sagen?

Wenn wir Bürger aus verschiedenen sozialen Schichten, mit unterschiedlicher Berufserfahrung und differenziert geschulten Denkweisen, aber immerhin alle aus demselben sozialen Experimentalmief stammend, vor einen funktionierenden Betrieb setzen, dann reagieren dieselben immer nur schichtweis, berufserfahren und schultracks.

»Schultracks!« habe ich gesagt! Genau das meine ich. Kaum fällt mal ein Wort aus der üblichen Ordnung, geht das übliche alte Genöle los.

Also, was lehrt diese japanische Legende nun wirklich? Japan liegt außerhalb der Reichweite des Grundgesetzes. Wer aus dem Osten kommt, riecht zeitlebens nach Osten, und wenn im Süden nicht so viel gestorben würde, hätten wir nordischen Europariesen nicht so viel zum Fettleben.



Matthias Biskupek
Der Rentnerlehrling
Meine 66 Lebensgeschichten
Mitteldeutscher Verlag
320 S., geb.,
130 x 200 mm
ISBN 978-3-95462-538-3
erscheint im August 2015

den Wahlkampf zu gehen. Bei einer TV-Debatte auf nationaler Ebene glänzte die Schottin vergangene Woche mit warmherzigen Appellen zur Bekämpfung der Kinderarmut und Ideen für teure Investitionsprogramme; ihre fiskalische Inkontinenz ließen die Moderatorin sowie die anderen Politiker ungeahndet. Im

Was raus musste, musste eben raus.

Aus: Frankfurter Rundschau
Einsender: Willi Aders-Zimmermann, Bielefeld

selbst in Städte vor. In Würzburg verfolgte kürzlich eine Sau am Vereinsheim der Kickers einen Mann. In Mannheim wollten Wildschweine am Bahnhof sogar Fahrkarten ziehen.

Aber keine Sau verstand das Tarifsysteem.

Aus: Main-Post
Einsender: I. Pache, Werneck

Angeklagter wurde verletzt. Der erschossene Anwalt sagte als Zeuge in dem Prozess aus, hatte den Täter aber früher verteidigt.

Totgesagte prozessieren länger.

Aus: Thüringer Allgemeine
Einsender: Manfred Baumann, Erfurt

Hunde ohne Leine und Schnaps an der Wippe sind tabu

Nüchtern vertragen sie das Wippen nicht.

Aus: Märkische Allgemeine Zeitung, Einsender: Eckhard Laube, Potsdam

Poetische Kostbarkeit

Abschiedsworte zum Abstieg

Oh Rappi... Sinnbild einer schönen Zeit....zum Leiden bin ich gern bereit... zu Grabe sie dich tragen... es folgen milde Gaben....

der Mist ist jetzt geführt... mein Herz dich immer spürt...

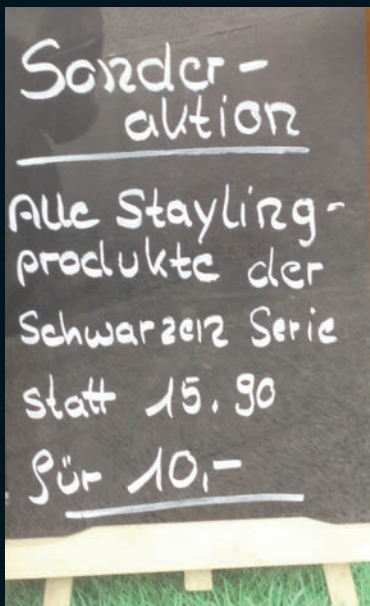
oh Rappi mein... will bei dir sein... zu dieser bösen Stunde... will nicht gehen vor die Hunde....

die Schmach ist da... auch wenn man sie schon kommen sah...

noch brennt das Licht im heimischen Oval... lass es nicht zu... das Jammertal.

Thomas Maag,
ex Lakers Materialwart

Aus: Obersee Nachrichten, Schweiz
Einsender: N. Salis, CH-Thalwil



Englischwörterbücher auch nicht teuer!

Kosmetikwerbung in München
Einsenderin: Alisa Grunert, per E-Mail

Fußgänger läuft bei Rot über Ampel – verletzt

Bei Rot über die Kreuzung wäre besser gewesen.

Aus: Leipziger Volkszeitung
Einsender: Gerd Misselwitz, per E-Mail

Bewertung vom 14.01.2015, Alter: über 50

ein sehr nettes Personal und die Doktor ist spitze

Aber das Sprache nicht.

Arztempfehlungsportal Jameda, Einsender: B. Dörg, per E-Mail

Zeigen gesucht für versuchten Taschenraub

Anzeige ist bereits erstattet.

Aus: Ostthüringer Zeitung
Einsenderin: Katrin Lange, per E-Mail

Älteres Ehepaar stiehlt Jacke

Und Journalist stiehlt Dehnungs-H.

Aus: Märkische Allgemeine Zeitung
Einsender: Jürgen Hartung, Potsdam

Achtung Freiflughalle für Fische und Vögel

Bitte Abstand halten und nicht scheuchen !!!

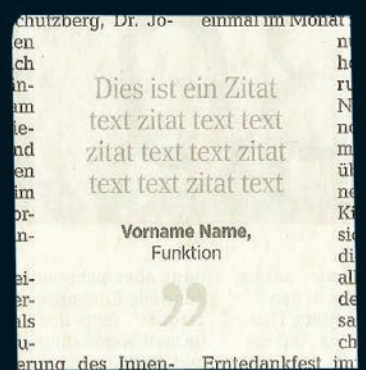
Vor allem nicht die fliegenden Fische!

Im Aquarium Wilhelmshaven
Einsenderin: Merle Guth, per E-Mail



Wickeln Sie's ein.

Im Kurort Rathen
Einsenderin: Barbara Döring, per E-Mail



Und dies ist eine Unterschrift text unterschift.

Aus: Oschatzer Allgemeine Zeitung
Einsender: Manfred Bajewsky, per E-Mail

Flasche Wahlversprechen

Zu „CDU lenkt im Steuerstreit ein“, 26. Januar, Seite 7:

Ist eben Pulletik.

Aus: Märkische Allgemeine Zeitung
Einsender: Dieter Eckelmann, Potsdam

Mann zw. 32-38 J. für eine rosige Zukunft. Ich würde mich freuen, wenn du mich meldest. TEL.-MAILBOX

Bei wem?

Aus: Ostsee-Zeitung
Einsender: Torsten Joswig, per E-Mail

3.200 Wahlhelfer werden gebraucht

Werden sie auch benötigt?

Aus: Wochenkurier
Einsender: Dr. Volker Jackisch, Dresden

Der Ehemann konnte den Tod seiner Frau kaum verschmerzen. Doch in seiner Not erinnerte er das Gebiss. Immerhin,

Woran?

Aus: Hannoversche Allgemeine
Einsender: Ernst Rohner, Hannover

Mit Schlaubooten haben Kameraden der Feuerwehren Crosta, Großdubrau und Sdiar am Freitag mehrere Teiche in der Gegend nach () abgesucht.

Besser als ein knallrotes Dummyboot.

Aus: Sächsische Zeitung
Einsender: Karlheinz Dienel, per E-Mail



Johannes Kröger (15) und Johannes Kröger (18) schafften beim Wettbewerb in Halle eine Weiterleitung. Fotos: privat

Und was schaffte Johannes Kröger (21)?

Aus: Altmark Zeitung
Einsenderin: Bianka Richter-Mendau, Stendal

BHF KLEINWORT BENSON - Lenny Fischer, Chef der Bandengruppe BHF Kleinwort Benson, will mittelfristig höhere Kapitalrenditen erzielen als die derzeit üblichen hohen intelligenten Nettowerte. "Denn wir haben unser Geschäftsmodell so

Ein Bankkunde, wer Arges dabei denkt.

Aus: Dow Jones News, Einsender: Norman Gerstel, per E-Mail

Kinder stecken den Sand in den Kopf

Wie Kippen und Kot aus Sandkästen verschwinden

Besser als gar nichts drin.

Aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung,
Einsender: Peter Schiller, Frankfurt/M.

0.45 Zwei Ärzte sind einer zu viel: Zwei Ärzte sind einer zu viel
TV-Tragikomödie,

Aber doppelt heilt besser.

Aus: TV14, Einsender: J. Torst, per E-Mail



Mit dem Fieberthermometer gemessen.

In Falkenstein/Vogtland
Einsender: Uwe Glasneck,
per E-Mail

Berlin. Neue Ausrüstungspanne bei der Bundeswehr: Ein Teil der Gefechtshelme muss wegen einer mangelhaften Schraube zur Befestigung am Kopf aus dem Verkehr gezogen werden. Das Verteidigungsministe-

Bei Bundeswehr Schraube locker?

Aus: Goslarsche Zeitung
Einsender: Dr. Andreas Lange, per E-Mail

leben entstehen. Geplant sei, dass in diesem Garten möglichst viele alte Obstbaumsorgen, die ansonsten nur noch sehr selten zu finden sind, angesiedelt und von Besuchern bestaunt werden können.

Und wer bestaunt unsere Sorgen?

Aus: Mitteldeutsche Zeitung
Einsender: Axel Schmidt, per E-Mail

Ö/D 98, mit Gabriel Barylli – Oberförster Walch kauft vom Wilderer Pachler (Tobias Moretti) den Hund Krambambuli. Als der mit Walchs Frau anbändelt, hetzt der Förster das Tier auf ihn. 90 Min.

Der Schweinehund!

Aus: tv14
Einsenderin: Adelheid Schubert, Radebeul



(Deutsches Wild an der Fischtheke)

Real-Markt Grabenstraße in Schwerin, Einsender: Volker Schulze, per E-Mail



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM 1513, Einsendeschluss: 3. August 2015

LMM-Gewinner der 1512. Runde

Hellwach waren:

»Da kann der Kaffee ja nicht so toll sein, wenn der Fahrer einschläft.«

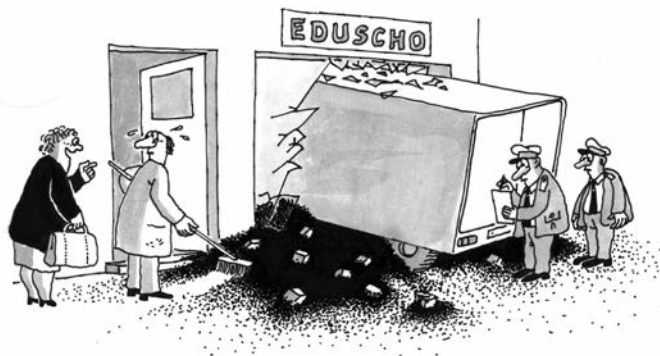
»Ja, ja – und dann teuer als 100 Prozent Asphaltica verkaufen.«

»Jetzt fehlt nur noch ein warmer Regen.«

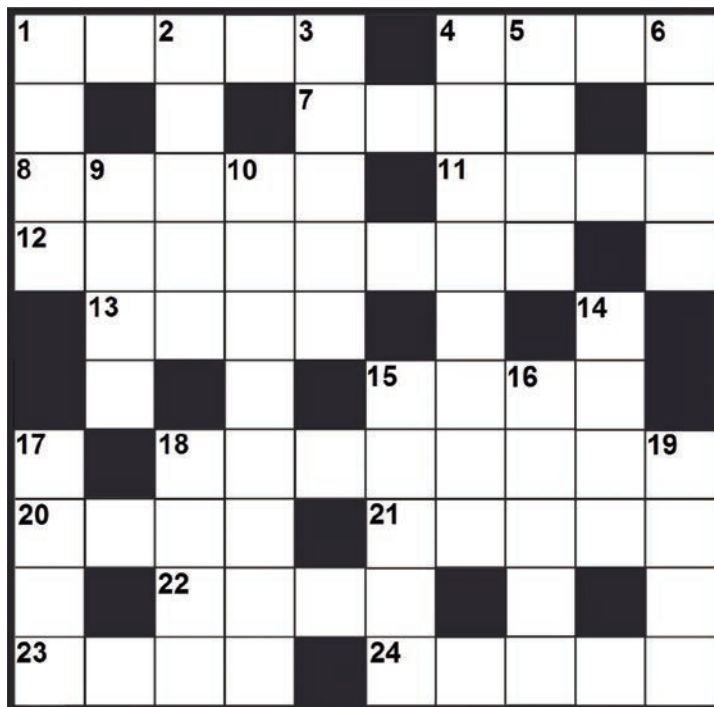
DIETER GÖLDNER,
POTSDAM

RAINAR MIELKE,
BERLIN

KARSTEN
WOYDOWSKI,
BERLIN



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY



Waagrecht: 1. kommt laut b.b. nach dem Fressen, 4. ländliche Ansiedlung auf Gewandhaussächsisch, 7. englisches Ackermaß, 8. Ruhrpottmahlzeit, 11. doppelte United States, 12. Gewässer mit Fallsucht, 13. planetarische Heimstatt, 15. langarmiger Urahn, 18. Schnürsenkelverschluss, 20. Truthahnfüllung, 21. Kern der Knallerbse, 22. steckt im Mäusertrag, 23. löchriges Schuhunterteil, 24. amputierter Handwerker.

Senkrecht: 1. vorherrschende Bevölkerungsstimmung, 2. bei vielen Männern erst nach drei Tagen fällig, 3. Stichwaffe des Drachentöters, 4. schweinische Schnüffeljagdbeute, 5. verhakht sich in der Poe-Sekte, 6. wird im Zorn aufgemacht, 9. steht im Lustepos, 10. Planetenachse, 14. mancher Kuchen geht trotz ihrer nicht

auf, 15. kommt vor der Entwarnung, 16. filigraner französischer Spitzbube, 17. umfaßt 12 Dutzend, ist trotzdem nicht ganz groß, 18. halbiertes Max-Frisch-Roman, 19. das des Pleitiers sollte man lieber nicht antreten.

Auflösung aus Heft 06/15:

Waagrecht: 1. Tour, 4. Maid, 8. Roman, 9. Ort, 10. Oval, 12. Riss, 14. Gallenstein, 15. Meute, 16. Bluse, 19. Drahtzieher, 24. Klee, 25. Bola, 26. Lot, 27. James, 28. Elan, 29. Neon.

Senkrecht: 1. Trog, 2. Ural, 3. Rollstuhl, 4. Marne, 5. Anis, 6. Dose, 7. Stunde, 11. Vase, 13. Stilleben, 15. Modell, 17. Siel, 18. Ozean, 20. Akte, 21. Teja, 22. Hose, 23. Rain.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



DIETER BERR, PER E-MAIL

Peinliche Todesarten (2)

26. April 1986, Oblast Kiew: Anatoli D. bestätigt mit einem Mausklick, dass er das wichtige Update für den Adobe-

Flash-Player herunterladen möchte, um die neuesten Browser-Games spielen zu können. Dann passiert es: Der Internet-

Explorer gibt keine Rückmeldung, die Hauptkühlpumpen erleiden einen Leistungsabfall auf 7 % und laufen aus. Die Wärmeleistung steigt drastisch und das Kühlmittel verdampft innerhalb weniger Sekunden. Wasserdampf reagiert mit heißem Grafit zu Wasserstoff. Die durch die Hitze beschädigten Steuerstäbe lassen sich nicht mehr in den Reaktor einfahren und das 1000 Tonnen schwere Dach des Reaktorgebäudes in Tschernobyl fliegt mit lautem Knall in den Nachthimmel. Schuld: das damals neue Betriebssystem Windows 85.

Mit dieser Thematik beschäftigt sich auch vorliegendes Gemälde, das nicht nur zeigt, weshalb Thomas Middelhoff keine Fluggemeinschaft gründete, um seine Arbeitswegkosten zu senken, sondern sich auch kritisch mit Betriebssystemen auseinandersetzt. Dabei Neutralität zu wahren ist nicht Aufgabe der

Kunst. Die Kernaussagen des Werks fallen demnach auch recht einseitig aus: Windows-Helikopter sehen beschissen aus, und mit einem Hubschrauber von Apple wäre das nicht passiert. – Beides stimmt. Letzteres schon alleine deshalb, weil der Akku des sogenannten iHelis nur zwei Minuten hält und nur in von Apple hergestellter Luft fliegen kann, die sich aber kaum einer leisten kann und will.

Objektiv betrachtet lesen sich die Bilanzen der Betriebssysteme jedoch in beiden Fällen nicht gut. Microsoft: Apollo 1, Gletscherbahn Kaprun, V1 und V2, Costa Concordia und so weiter. Apple: Hindenburg, Exxon Valdez, Transrapidversuchsstrecke Lathen, 11. September und und und. – Welche Konsequenzen er daraus zieht, muss jeder Nutzer selbst wissen.

L. Torvalds



Auch Sie wollen so herzlich über Angela Merkel lachen, sich dafür aber nicht gleich mit ein paar Milliarden Euro verschulden? Dann haben wir hier das Richtige für Sie:

Das EULENSPIEGEL-Abo

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ **EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ **EULENSPIEGEL-Abo** für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 5 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum ePaper im PDF-Format und dem Online-Archiv.
☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE932Z00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
 (nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGEL-Beutel
☐ Cartoon-Poster „Rollator“ DIN-A4 (quer/hoch)*
☐ Buch: Kopf hoch! Smartphone ist heilbar.

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
 Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.
***Bitte Zutreffendes unterstreichen.**

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.S.d.P.)

Gregor Füller, Andreas Koristka,

Felice von Senkbeil

redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling

Tel.: (0 30) 29 34 63 18

grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer

Tel.: (0 30) 29 34 63 11

Fax: (0 30) 29 34 63 21

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller

Tel.: (0 30) 29 34 63 14

Fax: (0 30) 29 34 63 22

anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert

Tel.: (0 30) 29 34 63 16

Fax: (0 30) 29 34 63 21

vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH

Christiane Reinicke, Anke Reuter

Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Tel.: (0 30) 29 34 63 17

Tel.: (0 30) 29 34 63 19

Fax: (0 30) 29 34 63 21

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Rudi Hurzmeier, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech, Werner Klopsteg (special guest), Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lih, Werner Lutz, Peter Muzenie, Nel, Robert Niemann, Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach, Hannes Richert, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

PETRA KASTER

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 20. August 2015 ohne folgende Themen:

- **EU schafft Roaming-Gebühren ab:** Ist es ein erster Verhandlungserfolg von Tsipras?
- **Neuer Flughafen in Nordkorea eröffnet:** Will Pjöngjang Berlin verhöhnen?
- **Neue Details im NSA-Skandal:** Wussten USA von deutschen Plänen, die Affäre für beendet zu erklären?
- **Beate Zschäpe bekommt vierten Verteidiger:** Wird es Horst Mahler?

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt).

Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,

Gubener Straße 47,

10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ000000421312

Mondschein- Moorbaden

mit Seeromantik in Bad Saarow

Nur in Bad Saarow am Scharmützelsee genießen Sie ein Naturmoorbad direkt am See unter freiem Himmel, im Licht der Sterne und des Mondes.



inkl. Kurpark-Rundfahrt mit dem Rikschataxi, wohlig warmes Bad mit original Bad Saarower Naturmoor im Pavillon am Seeufer, prickelnder Genuss bei Sekt und frischem Obst, erfrischendes Bad im Scharmützelsee und ein romantisches Candlelight-Picknick
nur buchbar bis zum 31.08.2015

...endlich Zeit für mich!



SaarowTherme · Bad Saarow Kur GmbH · Am Kurpark 1 · 15526 Bad Saarow · Tel. 033631/ 8680
info@bad-saarow.de · Sommeröffnungszeiten (bis zum 28.08.2015): täglich von 9–21 Uhr

www.SaarowTherme.de

Günter Mittag
UM JEDEN PREIS
im Spannungsfeld
zweier Systeme



Neu!

Gregor Gysi
Friedrich
Schorlemmer
Was bleiben
wird
EIN GESPRÄCH
ÜBER HERKUNFT
UND ZUKUNFT



EXKLUSIV!

Philipp Ewers

PUTIN VERSTEHEN?

Russische Außen- und Sicherheitspolitik
des Am Wladimir Putin

Neu!

EXKLUSIV!

Karl-Heinz Christoph

Bestohlen bis zum Jüngsten Tag

Kampf dem Rentenabbau Ost

Neu!

eb

Petra Pau
**GOTTLOSE
 TYPE**
 Malen des Malers an Erinnerungen

 Kulturpöbel Verlag

EXKLUSIV!

JOACHIM GAUCK

DER FALSCHER MANN?

Neue Fakten und Meinungsgegnungen



Gabriele Krone-Schmalz
Russland verstehen
 Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens
 C.H. Beck

EXKLUSIV!

Regine Hildebrandt



HERZ MIT SCHNAUZE
Sprüche und Einsprüche



EXKLUSIV!

Klaus Behling
»PLÖTZLICH UND UNERWARTET...«
SELBST MORDE
NACH WENDE
UND EINHEIT



EXKLUSIV!

Volentin Falin

**Konflikte im
KREML**

Der Untergang der Sowjetunion

KLAUS BEHLING

Neu!

GEHEIMNISSE eines versunkenen LANDES

Kurzweilige Anekdoten aus dem DDR-Zettelkasten

dtv dtv dtv



Stk.	Art.-Nr. (ggf. streichen)	Preis
Gesamtbetrag + versandkostenfreie Lieferung		

Telefon (für eventuelle Rückfragen)

☒ **Ja**, bitte senden Sie mir die angekreuzten Artikel zu. Mit meiner Anforderung gehe ich keinerlei Risiko ein. Selbstverständlich steht mir das gesetzliche Widerrufsrecht zu. Bei Lieferung erhalte ich alle Details. Ich zahle bequem per Rechnung.

AC Distribution & Marketing GmbH, Alexanderstr. 1, 10178 Berlin, HReg. Berlin-Charlottenburg, HRB 71838 B, GF Marko Wunsch, wir und/oder UNTERNEHMER SPEICHERN IHR ANGABEN ZUR BESTELLBEARBEITUNG UND DIE INTERNETWEBANALYSE. ZUM VERSAND UNSERES KATALOGES. SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN SIE DER WERBULICHEN VERWERTUNG IHRER DATEN JEDERZEIT WIDERSPRECHEN.

GRATIS!

AC DISTRIBUTION & MARKETING GMBH, ALEXANDERSTR. 1, 10178 BERLIN, HRB 71838; GESCHÄFTSFÜHRUNG: MARKO WÜNSCH. WIR UND UNSERE DIENSTLEISTER SPEICHERN IHRE ANGABEN ZUR BESTELLBEARBEITUNG UND DIE INTERNE WERBE-ANALYSE, ZUM VERSAND UNSERES KATALOGES. SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN SIE DER WERBULICHEN VERWENDUNG IHRER DATEN JEDERZEIT WIDERSPRECHEN. ALLE PREISE IN EURO, ANGEBOT NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT!